David Séchard

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Eingang.

I.

Trauriges Bekenntniß eines Kindes un[...] Jahrhunderts.

»Courtois, sieh doch einmal hin, ob der junge M[...]
ist oder noch lebt, es ist nun vierzehn Stunden he[...]
im Bette liegt, und ich wage nicht auf seine Ka[...]
gehen,« sagte die Müllerin zu ihrem Manne.

»Ich denke,« antwortete der Müller und warf [...]
nen letzten Blick auf die Netze und Reusen, die er zu[...]
fange gelegt hatte, »ich denke mir, daß dieser hübsch[...]
so ein loser Fittig von einem Schauspieler ist, de[...]
Heller und keinen Pfennig in der Tasche hat.«

»Woran siehst Du denn das, mein Männchen?[...]

»Alle Teufel! Wenn man nicht entweder ein [...]
oder ein Minister, oder ein Deputirter, oder ein B[...]

nmöglich so weiße Faullenzer=Hände haben, wie
he.«

och ist es wunderbar, daß ihn nicht einmal der
weckt,« sagte die Müllerin, welche bereits das
r den Gast zubereitet hatte, der ihr Abends zu=
en Zufall zugesandt war. »Ein Schauspieler?«
n fort, »wohin sollte er gedenken? Noch ist doch
in Angoulême.«

l der Müller als die Müllerin erkannten, daß
n den Schauspieler, den Fürsten und den Bi=
ite gesetzt, zu gleicher Zeit Fürst und Schauspie=
außerdem ein großartiges Priesterthum bekleide,
Dichter sei, der nichts zu thun scheint und den=
e Menschheit herrscht, wenn er es gelernt hat,
rn.

für ein Mann mag er also wohl sein?« fragte
ne Frau.

e Gefahr mit seiner Aufnahme verbunden sein?«
Nüllerin.

die Spitzbuben sind gewandter, als Der; wäre
so wären wir schon jetzt ausgeplündert,« ant=
Müller.

in weder ein Fürst, noch ein Dieb, noch ein Bi=
ein Schauspieler,« sagte traurig Lucien, der sich
te und ohne Zweifel aus dem Fenster der Zwie=
Müllers und der Müllerin zugehört hatte. »Ich
ner, lebensmüder junger Mann und bin von
uß bis hieher gegangen. Ich heiße Lucien de

der Vorgänger von Postel war, der jetzt Apothek
meau ist. Meine Schwester hat sich an Dav
verheirathet, welcher die Buchdruckerei auf de
Murier in Angoulême besitzt.«

»Warten Sie einmal!« fiel ihm der Müller i
»Ist dieser Buchdrucker nicht der Sohn des alten
der sein Landgut Marsac bebauet?«

»Ganz recht,« antwortete Lucien.

»Ein schöner Vater, gehen Sie!« versetzte
»Er läßt, wie man sagt, Alles bei seinem Sohne
obgleich er mehr als zweihunderttausend Franken
besitzt, das nicht mitgerechnet, was er in den letz
zurückgelegt hat.«

Wenn Geist und Körper durch einen langen u
haften Kampf geknickt sind, so folgt auf die S
welcher man die Kräfte überbietet, entweder der
eine dem Tode ähnliche Erschöpfung, während
Widerstands fähige Naturen jedoch neue Kräfte
Lucien wurde von einer Krisis dieser Art ergriffen
in dem Augenblicke erliegen zu müssen, als er, o
oberflächlich, die Nachricht von der seinem Schwa
Séchard widerfahrenen Katastrophe erhielt.

»O, meine Schwester!« rief er aus, »was h
than? . . . Mein Gott, ich bin ein Ehrloser!«

Dann sank er auf eine Bank nieder, ward
schlaff, wie ein Sterbender, und die Müllerin bra
einen Napf mit Milch, den sie ihn auszutrinken

n Müller, daß er ihn zu seinem Lager zurück-
hte, und entschuldigte sich wegen der Unruhe,
seinen Tod in seinem Hause veranlassen würde;
ubte nicht anders, als daß seine letzte Stunde
i. Als der Dichter-Jünger das Gespenst des
te, wurde er von frommen Gedanken ergriffen:
Priester sehen, wollte beichten und das heilige
ngen. Frau Courtois wurde lebhaft gerührt,
so hübschen und wohlgebauten Jüngling, wie
mit schwacher Stimme klagen, seufzen und von
schied nehmen hörte.

Dich doch auf das Pferd, Männchen, und hole
on, den Arzt von Marsac, herbei; er muß sehen,
jungen Manne fehlt, der sich allerdings recht
finden scheint; auch den Pfarrer kannst Du mit-
leicht wissen sie besser, als Du, wie es mit dem
auf der Place du Murier steht, da Postel
rsohn des Herrn Marron ist.«

s ritt hinweg, die Müllerin aber trug ein reich-
ück auf, da sie, gleich allen Landleuten, der Mei-
daß Essen und Trinken besser sei, als alle Arz-
gab ihren Aufforderungen Gehör, während er
her Zeit den heftigsten Gewissensbissen überließ,
Lage einem moralischen Heilmittel glichen und
eiz, den sie auf sein geistiges System ausübten,
pfung wieder aufhalfen.

ühle lag eine französische Meile von Marsac,
te des Kreises, welcher auf der Mitte des Weges

daher sehr bald in Begleitung des Arztes und
von Marsac zurückkehren. Diese beiden Personen
dem Verhältnisse reden gehört, welches zwischen
der Frau von Bargeton Statt gefunden hatte,
diesem Augenblicke das ganze Departement der C
der Verbindung dieser Dame mit dem neuen
Angoulême, dem Grafen Sixte du Châtelet, spr
pfanden der Priester und der Arzt, als sie erfuhr
cien bei dem Müller sei, ein heftiges Verlangen
jungen Dichter die Gründe zu erfahren, welch
halten hatten, die Wittwe des Herrn von Barg
rathen, die mit ihm aus ihrer Heimath entfl
war. Zugleich wollten sie erfahren, ob er viel
Vaterland zurückkehre, um seinem Schwager, Da
zu helfen. So vereinten sich also Neugierde un
liebe, um dem sterbenden Dichter schnelle Hülfe
Courtois war kaum zwei Stunden hinweg, als
dem steinigten Wege nach der Mühle das Rasseln
ten Kabriolets hörte, in welchem der Landarzt
ken zu besuchen pflegte. Gleich darauf traten
Herren Marron bei ihm ein, denn der Arzt w
des Pfarrers. Lucien sah demnach in diesem
Männer, welche mit dem Vater seines Schw
Séchard in so genauer Verbindung standen, wi
baren in einem kleinen, Weinbau treibenden O
ander in Verbindung stehen konnten. Als d
Sterbenden betrachtet, ihm den Puls befühlt und

, da blickte er die Müllerin lächelnd und auf
eise an, daß er alle ihre Unruhe und Besorg=
.
Courtois,« sagte er, »da ich vermuthe, daß Sie
eller eine Flasche irgend eines guten Weines
Ihrem Fischkasten einen fetten Aal, so rathe
Ihrem Kranken ein kräftiges Frühstück aufzu=
eiter nichts bei ihm Statt findet, als eine große
Wenn unser berühmter Dichter wacker ge=
getrunken hat, so wird er bald wieder auf den
:

ein Herr,« sagte Lucien, »mein Leiden ist kein
sondern ein geistiges; denn diese guten Leute
in Wort gesagt, das mein Herz unheilbar ver=
Sie haben mir das Unglück meiner Schwester,
chard, mitgetheilt! Frau Courtois hat mir ge=
ie Ihre Tochter an Postel verheirathet haben,
sen daher etwas von der Lage wissen, in wel=
d Séchard befindet; im Namen des Herrn be=
ie, theilen Sie mir mit, was Sie wissen!«
er muß jetzt im Gefängniß sein,« antwortete
nn sein Vater hat sich geweigert, ihn zu unter=

fängniß?« rief Lucien aus; »und warum?«
wegen einiger Wechsel, welche von Paris an=
ie er ohne Zweifel vergessen hatte; denn man
nicht recht wisse, was er thue,« antwortete
.

dem Herrn Pfarrer allein,« flehte der Dichter,
Angst und Entsetzen ausdrückten.

Der Arzt, der Müller und seine Frau ve
Zimmer.

»Ich verdiene den Tod, den ich nahen fühle,
sagte Lucien, als er sich mit dem Priester allein
bin ein recht elender Mensch, dem nichts weiter ü
als sich in die Arme der Religion zu werfen.
Henker meiner Schwester und meines Bruders,
Séchard ist ein Bruder für mich! Ich hatte
ausgestellt, welche David nicht einlösen konnte
habe ihn also zu Grunde gerichtet. In dem
Elende, in welchem ich mich befand, vergaß ich, a
und die Folgen meines Verbrechens zu denken.
folgungen, welche durch jene Wechsel veranlaßt w
ren durch die Dazwischenkunft eines Millionairs
und ich glaubte, daß er dieselben bezahlt habe;
nicht der Fall! . . .«

Lucien erzählte nun das Unglück, welches ih
Leben betroffen hatte. Als er mit dieser fieber
zählung zu Ende war, bat er den Pfarrer, daß
Angoulême begeben und bei seiner Schwester
wie auch bei seiner Mutter, der Frau Chardon,
wahren Stande der Dinge erkundigen möchte, d
fahre, ob noch Hilfe möglich sei.

»Bis zu Ihrer Rückkehr,« fuhr er dann u
Thränen fort, »werde ich die Kraft haben, mein

nn meine Mutter, wenn meine Schwester, wenn nicht zurückstößt, so werde ich nicht sterben.«

eredtsamkeit des Parisers, die Thränen seiner Reue, die Schönheit dieses bleichen und gleich- r Verzweiflung sterbenden jungen Mannes, die seines Mißgeschicks, welches alle menschlichen berschreiten schien, das Alles erregte das Mitleid ilnahme des Pfarrers.

Herr,« antwortete ihm der Priester, »in der in Paris darf man nur die Hälfte von Dem as man erzählt. Entsetzen Sie sich daher nicht erücht, welches in einer Entfernung von drei Angoulême schon sehr entstellt sein muß. Der , unser Nachbar, hat Marsac seit einigen Tagen ahrscheinlich beschäftigt er sich also jetzt mit den ten seines Sohnes. Ich werde mich sogleich ême begeben und bei meiner Rückkehr Ihnen ob Sie in den Schooß Ihrer Familie wieder- n; Ihre Bekenntnisse und Ihre Reue werden zu Ihren Gunsten zu sprechen.«

arrer wußte nicht, daß Lucien seit achtzehn Mo- Reue gefühlt hatte, daß seine Reue, so herzlich mochte, keinen andern Werth hatte, als den pielten Schauspielerrolle.

Pfarrer folgte der Arzt. Als dieser bei dem Nerven-Krisis erkannte, deren Gefahr schon en schien, so waren seine Worte eben so trost-

daher seinen Kranken, sich frohen Muthes zu ein
Frühstück zu setzen.

II.

Der Fußtritt eines Esels.

hatte sich nach Mansle begeben, wo der Post-
ffec nach Angoulême kurz darauf durchkommen
d glücklicherweise in demselben noch einen Platz.
er rechnete darauf, daß er bei seinem Groß-
dem Apotheker des Houmeau und ehemaligen
s Buchdruckers bei der schönen Eve Chardon,
David Séchard erhalten würde.
Sorgfalt und Aufmerksamkeit schaute, mit wel-
Apotheker dem Greise aus der schrecklichen
f, die damals den Dienst zwischen Ruffec und
sah, der mußte errathen, und wäre er auch
sinnig gewesen, daß Herr und Frau Postel
ß des Priesters hofften.
ie schon gefrühstückt? Beliebt Ihnen irgend
hatten Sie gar nicht erwartet und sind auf
Weise überrascht.«

Frau Postel schien schon bei ihrer Geburt von
sehung für den Apotheker des Houmeau bestimm
Sie war eben nicht größer, als der kleine Postel
hochrothe Antlitz eines auf dem Lande erzogenen
eine gemeine Haltung, und ihre ganze Schönheit
einer großen Frische. Ihr rothes Haupthaar, d
tief in die Stirn hineinging, ihr Benehmen und ih
welche vollkommen zu der Einfalt paßten, die
Zügen ihres fast runden Gesichts aussprach, ihr
Augen, kurz, Alles sprach dafür, daß sie nur u
mögens willen geheirathet sei, welches sie der
warten hatte. Daher herrschte sie auch bereits
Jahre der Ehe im Hause, und Postel unterwa
gern, weil er sich zu glücklich durch den Geda
eine so reiche Erbin gefunden zu haben. Frau Lé
geborne Marron, hatte eben ein Söhnchen an
welches der Liebling des alten Pfarrers, des
Postels war, ein Kind von schauderhafter Häßl
gleich sehr dem Vater, wie der Mutter glich.

»Nun, mein Oheim, was wollen Sie denn
lême machen,« fragte Léonie, »da Sie nichts ann
len und schon wieder vom Fortgehen sprechen, w
doch kaum erst eingetreten sind?«

Kaum hatte der würdige Geistliche die Name
David Séchard ausgesprochen, als Postel erröthete
auf den kleinen Mann jenen Blick der Eifersucht
eine Frau, welche vollkommen ihren Gatten beh

ung an die Vergangenheit vergißt, um dadurch
sto kräftiger zu sichern.

ben Sie denn mit diesen Leuten zu schaffen,
daß Sie sich in ihre Sachen mischen?« fragte
er unverkennbaren Bitterkeit.

unglücklich, meine Tochter,« antwortete der
schilderte seinem Großneffen Postel den Zu=
hem sich Lucien bei dem Müller Courtois be=

so kommt Der von Paris zurück!« rief Postel
me Junge! Es fehlte ihm indessen nicht
war sogar ehrsüchtig! Er ging aus, Weizen
d kehrt also ohne Stroh zurück. Was will
hier? Seine Schwester befindet sich im gren=
de, und kein von diesen beiden Genie's, weder
der Lucien, versteht sich auf Geschäfte. Wir
Tribunal über ihn gesprochen, und als Rich=
sein Urtheil mit unterschreiben. . . . Es hat
leid gethan. Ich weiß nicht, ob Lucien bei
ständen zu seiner Schwester gehen darf: sie
eißen und zu brechen; das kleine Zimmerchen,
neinem Hause inne hatte, ist indeß unbesetzt,
ihm von Herzen gern an.«

stel,« sagte der Priester, legte seinen Reiserock
sich an, den Laden zu verlassen, nachdem er
s Kind geküßt hatte, welches auf den Armen
ief.

den doch mit uns zu Mittag speisen, mein

bald zu Ende kommen, wenn Sie die Angelegenhei
Leute entwirren wollen. Der Teufel selbst möchte
nicht durchfinden. Mein Mann wird Sie in sei
spänner nach Hause zurück geleiten.«

Die beiden Gatten schauten ihrem kostbaren G
nach, als dieser zu Angoulême hineinschritt.

»Er geht noch recht gut für sein Alter,«
Apotheker mit einer Miene, welche den Ärger ein
durchblicken ließ, der die gehoffte Erbschaft fortwäh
tagt sieht.

»Und ich hoffe, daß er noch lange so gehen wer
wortete Léonie ihrem Manne, da ihr dessen Habs
fiel und sie jede Gelegenheit ergriff, ihn ihre Herrs
len zu lassen.

Während nun der ehrwürdige Geistliche durch
ßen von Angoulême schreitet, müssen wir unseren
Wirrungen erklären, in welche er sich jetzt mischen

Erster Theil.

Geschichte
einer gerichtlichen Verfolg

I.

Eine zu lösende Aufgabe.

Seit Lucien's Abreise nach Paris hatte David S
dieser Stier, der muthig und verständig war, gleich
welchen die Maler dem Evangelisten zum Gefährte
nur eine Idee gehabt, nämlich die, recht schnell e
großes Vermögen zu erwerben. Nicht seinetwegen
das, sondern seiner Frau und seines Schwagers weg
diesen beiden lieben Wesen hatte er sich geopfert.

Seine Frau in die Sphäre der Eleganz und d
thums zu erheben, deren Sie würdig war, den Eh
nes Schwagers mit seinem kräftigen Arme zu unt
das war das Programm, welches in Flammenzügen
ben vor seinen Augen erschien.

Dieses geduldige Talent war durch Lucien zur
gung einer Erfindung aufgefordert, welcher bereits
ter Chardon nachgestrebt hatte und deren Nothwendig
von Tage zu Tage fühlbarer machte. Ohne irgend Je

agen, selbst seine Frau in das Geheimniß seiner
inzuweihen, suchte er die schwierige Auflösung sei=
be, welche im Fall es Gelingens einen maßlosen
gewähren mußte.
Besitzer der ärmlichen Druckerei in der Rue de
hatte einen scharfen Blick auf den Geist seiner Zeit
und die Rolle errathen, welche die Presse zu spie=
nt war. Die Journale, die Politik, die ungemeine
ng des Buchhandels und der Literatur, die ge=
ortschritte der Wissenschaften, der allgemeine Drang
ffentlichen Besprechung aller Interessen des Vater=
ganze Bewegung, von welcher die Menschheit er=
rde, nachdem die Restauration begründet schien, das
ngte eine fast zehn Mal größere Fabrikation des
als sie zu Anfang der Revolution nöthig war, da
nte Ouvrard darauf speculirte, sich zum alleinigen
en dieses wichtigen Materials zu machen. Die Pa=
waren indeß jetzt zu zahlreich in Frankreich, als
hätte hoffen können, sich in den ausschließlichen Be=
en zu setzen, wie es Ouvrard machte, der sich der
ten Werkstätten bemächtigte, nachdem er die Er=
erselben an sich gekauft hatte. David besaß über=
die Kühnheit, noch die Kapitalien, welche zu sol=
ulationen nothwendig sind.
ebachte, daß der Preis des Papiers nur in einem
den Steigen begriffen sein könne, so lange die Pa=
tion von den eingesammelten Lumpen abhängig sei.
gung von Lumpen läßt sich nicht erzwingen. Die

Bevölkerung eines Landes kann daher nur eine
Menge derselben liefern. Diese Menge kann nur
Vermehrung der Geburten wachsen. Um aber ein
Veränderung in der Bevölkerung hervorzubringen,
eines Vierteljahrhunderts und großer Revolutione
lich der Sitten, des Handels und des Landbaue
demnach das Papierbedürfniß um ein Dreifaches d
sische Lumpenproduction überwog, so mußte man
Papier bei einem niedrigen Preise zu erhalten,
Element in die Fabrikation desselben einführen.
leuchtenden Folgerungen beruhten übrigens auf T
Die Papierfabrikanten von Angoulême waren die
wesen, in welchen man Leinwandlumpen anwandte,
in ihnen nahm die Anwendung von Baumwolle ber
hand.

Zu derselben Zeit erfand Lord Stanhope die eise
und zugleich sprach man von den in Amerika erfun
chanischen Pressen, während man in England P
jeder Länge zu machen begann. So paßten sich d
den Bedürfnissen der gegenwürtigen französischen G
an, welche auf einer nach allen Seiten hin sich erf
Besprechung beruht und auf einer fortwährenden T
der persönlichen Meinungen, was eigentlich ein wa
glück ist, da die Völker, welche am meisten überl
sprechen, am wenigsten handeln.

Wunderliches Zusammentreffen! Während Luc
Räderwerk der ungeheuren Maschine des Journalis

ſt auf die Gefahr hin, ſeine Ehre und ſeinen Ver=
i in Fetzen zurückzulaſſen, faßte David Séchard
ſtillen Druckerei die Bewegung der periodiſchen
ihren materiellen Farben auf. Von Lucien auf
ken aufmerkſam gemacht, welchen der Vater Char=
s hinſichtlich der Löſung dieſes induſtriellen Pro=
abt hatte, wollte er die Mittel in Einklang brin=
em Reſultat, nach welchem der Geiſt des Jahrhun=
te. Auch ſah er mit vollem Rechte in der Her=
nes wohlfeilen Papiers eine Quelle bedeutenden
s; denn der Erfolg hat Das gerechtfertigt, was
Drucker von Angoulême vorausſah. Während der
fzehn Jahre ſind mehr als hundert Patente auf
kte Stoffe ertheilt worden, welche vorgeblich zu
fabrikation verwandt werden können.
var alſo der junge Mann von dem Nutzen dieſer
zloſen, aber unendlich vortheilhaften Entdeckung
gt, daß er nach der Abreiſe ſeines Schwagers nach
eine fortwährende Zerſtreutheit verſank, welche
durch das Streben, eine ſolche Aufgabe zu löſen,
werden mußte. Da er alle ſeine Hilfsquellen er=
tte, um ſich verheirathen und Lucien die Koſten
nach Paris erſetzen zu können, ſo ſah er ſich
den erſten Tagen ſeiner Ehe in ein tiefes Elend
Er hatte tauſend Franken für die Bedürfniſſe ſei=
rei behalten und ſchuldete dem Apotheker Poſtel
Summe, die er gegen einen Wechſel von ihm
atte. Die Aufgabe war demnach eine doppelte

erfinden; er hatte den Gewinnst der Entdeckung fü
dürfnisse seines Haushalts und seines Geschäfts nöth
welchem Beiworte soll man aber einen Geist bezeich
die grausame Pein von sich abzuschütteln weiß, w
der nothwendigen Verhehlung der Armuth, aus den
einer brotlosen Familie entspringt, während er zu
Bereiche des Unbekannten durchforscht, und zwar
Feuer und dem berauschenden Eifer des Gelehrten,
Geheimnisse nachstrebt, das von Tage zu Tage sei
samsten Nachforschungen entgeht? Ach! wir werd
daß die Erfinder noch viele andere Leiden zu ertrag
den Undank der großen Menge nicht mitgerechnet
aus Müßiggängern und unfähigen Köpfen besteh
einem talentvollen Manne nur zu sagen versteht:
zum Erfinder geboren, er konnte nichts Anderes thu
kann es ihm eben so wenig zu seinem Verdienste
daß er eine Entdeckung gemacht hat, wie es einen
als Verdienst anzurechnen ist, daß er als Sohn e
sten geboren wurde! Er übt seine natürlichen F
aus und hat überdieß in der Arbeit selbst seinen
funden!

II.

Eine muthige Frau.

eranlaßt bei einem jungen Mädchen manche mo-
physische, tief in das Leben eingreifende Verän-
esonders ist das der Fall, wenn sich ein Mädchen
ichen Mittelstande verheirathet, dann ganz neue
tudiren und sich mit dem Geschäftsgange vertraut
ß. Zunächst entsteht dann für das junge Weib
ng, während dessen sie nur beobachten, aber nicht
n.

iebe, welche David für seine Frau fühlte, ver-
lücklicher Weise die Erziehung derselben: er wagte
m Tage nach der Hochzeit, noch an den folgen-
den Stand der Dinge mitzutheilen. Ungeachtet
Elends, zu welchem der arme Buchdrucker durch
rs Geiz verurtheilt wurde, konnte er sich doch
ließen, seinen Honigmonat dadurch zu verderben,
jungen Frau mittheilte, wie kümmerlich ihn seine

Geschäftsmannes des ganzen Hauswesens annehme
So wurden denn die tausend Franken, seine einzi
mehr durch das Hauswesen, als durch das Gesch
schlungen. Drei Monate lang dauerten die Sor
Davids und die Unwissenheit seiner Frau. Schrec
das Erwachen. Der Wechsel, welchen David an Po
gestellt hatte, war verfallen, und Eve kannte die Ur
ser Schuld nur zu gut, als daß sie nicht ihren
und ihr Silbergeräth hätte opfern sollen, um diese
tragen.

An dem Abende des Tages, an welchem der
bezahlt war, wollte Eve mit David über sein Gesch
chen, denn sie hatte wohl bemerkt, daß er sich um
deren Dinge eher bekümmere, als um seine Druck
der That brachte David von dem zweiten Mon
Ehe an den größten Theil seiner Zeit in einem kleine
gebäude zu, welches ihm zum Umgießen seiner Walz
Drei Monate nach seiner Ankunft in Angoulême
bereits die Ballen, mit denen man früher die Schw
die Lettern trug, durch Walzen aus Leim und Zu
ersetzt. Diese Vervollkommnung der Druckerkunst
unbestreitbar, daß sie von den Gebrüdern Cointet
angenommen wurde, als sie die Wirkungen derselben
hatten. David hatte an die Feuermauer des e
küchenartigen Raumes einen Herd mit einem kupfern
gebaut, unter dem Vorwande, daß er dadurch bei
gießen seiner Walzen an Feuermaterial erspare, o

cht zwei Mal umgoß und die verrosteten Formen
er Wand stehen blieben. Er versah dieses Hinter=
ht nur mit einer starken Thür von Eichenholz,
Innern noch überdieß mit Eisenblech beschlagen
rn ersetzte auch noch die schmutzigen Scheiben der
rch welche das Tageslicht fiel, mit matt gebeiztem
aß Niemand hineinschauen und ihn bei seinen Ar=
achten konnte.

ve von der Zukunft sprach, warf David einen
Blick auf sie und unterbrach sie mit folgenden

Kind, ich weiß recht gut, was für Gedanken
nblick einer verödeten Druckerei einflößen muß, so
t geschäftiger Unthätigkeit, in welcher ich lebe;
Du wohl,« fuhr er dann fort, führte sie an das
d zeigte ihr das geheimnißvolle Hintergebäude,
unser Glück! . . . Wir müssen noch einige Mo=
n; aber laß uns mit Geduld unser Leiden er=
mit ich eine Aufgabe der Industrie lösen kann,
ic das Ende unsres Elends herbeigeführt werden

war so gut, seine Worte so aufrichtig und der
Stimme so Vertrauen erregend, daß die gute
die Aufgabe setzte, ihren Mann der Sorge für
alt zu überheben. Sie verließ daher das niedliche
weiße Zimmer, in welchem sie bisher unter Plau=
t ihrer Mutter weibliche Arbeiten gethan hatte,

Buchdruckerkunst kennen zu lernen.

Während dieser drei ersten Monate der Ehe
vid's Druckerei von den Arbeitern verlassen, welche
nöthig gehabt hatte. Einer derselben war nach de
gegangen. Die Brüder Cointet konnten dagegen
ihnen aufgetragenen Arbeiten liefern und nahmen
beiter auf, welche David's Druckerei verließen. Als
die Hilfsquellen prüfte, welche ihr von ihrer Dru
geboten wurden, so fand sie nur noch drei Leute.
derselben war früher Lehrling in der Didot'schen D
Paris gewesen, während David dort Factor war; so
Factor unter der großen Anzahl von Setzern und
welche unter ihm stehen, einige vorzugsweise begü
hatte David diesen Lehrling, welcher Cérizet hieß,
Liebling gemacht und bei seinem Abgange von
nach Angoulême genommen, wo sich derselbe noch
vollkommnete. Die zweite Person in der Druck
Marion, welcher dem Hause treu war, wie ein H
die dritte Kolb, ein Elsasser und ehemaliger Laufb
den Herren Didot.

Kolb war bei den Truppen eingestellt und b
gerade bei dem Ablauf seiner Dienstzeit in Angou
ihn David bei einer Revue wieder erkannte. Kol
David und verliebte sich in die dicke Marion, ind
ihr alle die Eigenschaften fand, welche ein Mann v
Stande von einer Frau verlangt: jene kräftige G
welche die Wangen bräunt; jene männliche Kraf

laubte, eine Form mit Lettern mit Leichtigkeit
jene fromme Rechtschaffenheit, auf welche die
viel halten; jene Anhänglichkeit an ihre Brot-
die das Zeichen eines guten Charakters ist, und
Sparsamkeit, der sie ein Sümmchen von tausend
Bäsche, Kleider und die anderen ihr nöthigen Be-
hinreichender Fülle verdankte. Die dicke und
n, welche sechsunddreißig Jahr alt war und sich
eichelt fühlte, der Gegenstand der Aufmerksamkeit
ſiers von fünf Fuß sieben Zoll zu sein, der außer-
gebaut und stark war, wie eine Bastion, gab ihm
en Gedanken ein, Buchdrucker zu werden. Als
seinen bestimmten Abschied erhielt, hatten Marion
bereits einen ausgezeichneten Bären aus ihm
er indeß weder zu lesen, noch zu schreiben ver-

während der drei Monate nicht viele von jenen
b, welche man städtische oder Accidenz-Arbeiten
pflegt, so reichte Cérizet für den Satz vollkom-
Cérizet, der zu gleicher Zeit Setzer, Einheber
und Factor der Buchdruckerei war, verwirklichte
Kant eine phänomenale Dreifaltigkeit nennt: er
girte seinen Satz, schrieb die Bestellungen ein und
chnungen aus; meistens war er aber ohne Arbeit,
nem hervorgezogenen Letternkasten, las Romane
e auf die Bestellung eines Ankündigungszettels
Visitenkarte.
n, welche bereits von Séchard dem Vater gebil-

Drucken, hängte die Druckbogen auf und besor
noch immer die Küche, weil sie schon früh am
aufstand.

Als sich Eve von Cérizet über dieses erste
Rechnung ablegen ließ, fand sie, daß die Einna
hundert Franken betragen hatte, die Ausgaben h
dagegen auf dreihundert Franken belaufen, wei
zwei und Kolb einen Franken täglich erhielt. Da
der ganze Ertrag auf hundert und einige Fra
schränkte, so erkannte Eve, daß David während
ersten Monate seiner Ehe nicht nur die Mieth
habe, sondern auch die Zinsen des in seinem Geschä
den Capitals, den Lohn für Marion, die Drucker
noch so manches Andere, was sie für den Augenbli
und nicht übersah.

Als nun Eve oberflächlich und im Allgemeinen
tel der Druckerei und die Erfolge derselben erw
da erkannte sie, wie wenige Hilfsquellen diese Dru
böte, die immer mehr durch die fast fieberhafte
der Gebrüder Cointet unterdrückt werden mußte, d
zu gleicher Zeit Papierfabrikanten, Zeitungsschreib
cker und Lieferanten des Bisthums, der Stadt un
fectur waren. Das Journal, welches zwei Ja
Séchard Vater und Sohn für zweiundzwanzigtau
ken verkauft hatten, trug jetzt jährlich achtzehntau
ken ein. Eve erkannte die Berechnungen, welche
scheinenden Edelmuthe der Gebrüder Cointet z

ieselben der Druckerei Davids gerade nur so viel
en, daß dieselbe bestehen konnte, nicht aber mit
zu wetteifern vermochte. Sie übernahm nun
er Geschäfte und begann damit, daß sie ein ge=
tarium des ganzen Werthes aufnahm. Sie
olb, Marion und Cérizet, die Officin zu rei=
lles in Ordnung zu bringen. Als nun eines
id von einem ländlichen Ausfluge zurückkehrte
alte Frau folgte, welche ein gewaltiges in ein
hlagenes Bündel trug, da fragte ihn Eve um
sie die Trümmer zu benutzen vermöchte, welche
chard ihnen gelassen hatte, und bat ihn zugleich,
ie alleinige Leitung der Geschäfte übergebe. Nach
ihres Mannes verwandte Frau Séchard alle
die sie noch vorgefunden und nach den einzelnen
et hatte, um auf einzelne Blätter und in zwei
e colorirten Volkslegenden zu drucken, mit wel=
uern die Wände ihrer Hütten zu bekleben pfle=
erschien die Geschichte vom ewigen Juden, die
dem Teufel, die von der schönen Magelona und
ählung einiger Wunder. Kolb wurde als Col=
Eve angestellt. Cérizet verlor nicht einen
er setzte vom frühen Morgen bis zum späten
indlichen Erzählungen mit ihren plumpen Holz=
Marion reichte für das Abziehen hin und
on übernahm die Sorge für das Hauswesen,
ußte die Holzschnitte coloriren. In zwei Mo=
te Madame Séchard dreitausend Blätter, welche

Franken einbrachten, weil das Stück zu zwei Sous
wurde. Der rechtschaffene und thätige Kolb trug jene
zwölf Meilen in die Runde um Angoulême aus.
alle Hütten und Wirthshäuser mit solchen Legenden
schmückt waren, mußte man an irgend eine andere
tion denken, denn der Elsasser durfte nicht über das
tement hinaus hausiren. Eve suchte nun Alles in d
ckerei durch und fand endlich eine Sammlung
Drucke eines sogenannten Schäfer-Almanachs nöth
guren. Der alte Séchard, welcher weder lesen, noc
ben konnte, hatte ehedem viel Geld damit verdient,
zum Nutzen Derer, welche ebenfalls nicht zu lesen ve
einen solchen Kalender druckte, in welchem Alles n
Zeichen oder Bilder dargestellt ist, welche roth, schw
blau eingedruckt sind. Ein solcher Kalender, der z
Sou das Stück verkauft wird, besteht aus einem
sechzigfach zusammengelegten Bogen und hat demnach
achtundzwanzig Seiten. Frau Séchard freute sich
über den Erfolg ihrer fliegenden Blätter, mit dere
sich namentlich die kleinen Druckereien in der Pro
schäftigen, als daß sie nicht auch an den Schäfer-A
hätte muthvoll gehen und auf ihn den Gewinnst ih
heren Unternehmungen verwenden sollen. Das Papi
ches zu dem Schäfer-Almanach verwandt wird, ist
als das zu dem Almanach von Liège; das Rieß kost
vier Franken. Ein bedrucktes Rieß, welches fün
Bogen enthält, wird also zu fünfundzwanzig Fran

jeder Bogen einen Sou kostet. Frau Séchard
h, auf den ersten Abzug hundert Rieß zu ver=
er mit anderen Worten funfzigtausend Almanache
, welche zweitausend Franken Gewinnst abwerfen
brigens werden in Frankreich jährlich mehre Mil=
er Schäfer=Almanache verkauft.
ch David stets eifrig beschäftigt war und in Folge
forschungen sich in einem so zerstreuten Zustande
ß er kaum hörte, was um ihn her geschah, so
ihm doch nicht, daß eine Presse in seiner Drucke=
und Cérizet fortwährend vor dem Setzkasten
unter Anleitung der Frau Séchard mit Setzen
war. Er trat daher in die Druckerei, billigte
ve unternommene Werk und fand die Sache mit
nach ganz vorzüglich. Es war das ein schöner
ür das edle Weib. David versprach seinen Rath
der Anwendung der verschiedenen Farben, welche
ngen in diesem Almanach, in welchem Alles zu
spricht, nothwendig machen. Endlich erbot er
och, die Walzen in seiner geheimnißvollen Werk=
gießen, um so viel wie möglich seine Frau bei
n kleinen Unternehmen zu unterstützen.
nd dieser außerordentlichen Thätigkeit erschienen
n Briefe, in denen Lucien seiner Mutter, seiner
und seinem Schwager anzeigte, wie wenig Glück
habe und in welcher Noth er sich befinde. Eve,
den und David sandten dem verhätschelten Kinde
Franken, und die Leser werden erkennen, daß die

So war denn Eve durch die von ihrem Bruder e
Nachricht zu Boden gedrückt, war in Verzweiflung üb
geringen Verdienst und arbeitete dabei mit kräftigem
dachte aber mit Schauder an das Ereigniß, welch
nur die größte Freude bei jungen Eheleuten zu ver
pflegt.

Als sie sich auf dem Punkte sah, Mutter zu
da dachte sie:

»Wenn mein lieber David zu der Zeit meiner
kunft mit seinen Nachforschungen und Versuchen no
zu Ende ist, so wird es traurig mit uns aussehe
soll aus uns werden, und wer soll die Geschäfte uns
men Druckerei leiten?«

III.

Ein Judas im Grase.

fer=Almanach hätte schon lange vor dem ersten
rig werden sollen; nun war aber Cérizet, der der
er war, so langsam bei seiner Arbeit, daß Frau
einer um so größern Verzweiflung darüber war,
immer zu wenig mit der Druckerei bekannt war,
weisen zu können. Sie begnügte sich, den jungen
beobachten.

t war eine Waise des großen Findelhauses in
esen und aus diesem als Lehrling zu den Herren
nmen. Von seinem vierzehnten bis zum siebzehn=
war er der Séide von Séchard, der ihn unter
einer der geschicktesten Arbeiter stellte und aus
Gamin, seinen typographischen Pagen machte,
nahm natürlicherweise an Cérizet viel Theil,
ihm einen klugen Jungen erkannte. Er ver=
manche Freuden und Annehmlichkeiten, die mih

Zuneigung. Cérizet, der ein recht hübscher, aber schm
Junge war, ein röthliches Haar und schmutzig blau
hatte, brachte die Sitten des Pariser Gamin nach der
stadt von Angoumois mit. Sein lebhafter spöttische
seine List und Bosheit machten ihn dort furchtbar.
goulême wurde er weniger von David überwacht,
weil er nun älter geworden war und seinem Ment
Zutrauen einflößte, oder weil der Drucker auf den
der Provinz rechnete. Ohne daß es sein Beschützer
wurde er der Don Juan von drei oder vier junge
rinnen und verdarb vollkommen. Seine Moral, ei
ter der Pariser Kneipen, hielt das persönliche Inte
das einzige Gesetz. Überdieß mußte sich Cérizet im
den Jahre zu der Conscription stellen und sah
Augenblick vor sich, wo er aus seiner Laufbahn
werden würde; daher machte er unbesorgt Schulden
er dachte, daß keiner seiner Gläubiger ihm nachlaufen
wenn er erst Soldat sei. David behauptete noch
einige Gewalt über diesen Jungen, nicht etwa, wei
Herr war, oder weil er sein Wohlthäter geword
sondern weil der Ex-Gamin von Paris David's geisti
legenheit anerkannte.

Cérizet kam bald in freundschaftliche Verhältn
den Arbeitern der Gebrüder Cointet, zu denen ihn d
des Anzuges, der Blouse, kurz, der Geist des Körp
zog, welcher vielleicht auf die niederen Klassen ein
größern Einfluß ausübt, als auf die höheren. Dur

Umgang verlor Cérizet vollends die wenigen guten Grundsätze, welche ihm David beigebracht hatte; aber doch ergriff er noch immer die Partei seines Herrn, wenn man über die Holzschuhe seiner Druckerei spöttelte. Holzschuhe war nämlich ein Spottname, den die Bären den alten Holzpressen in Séchards Officin gaben, wenn sie dem jungen Cérizet die zwölf prachtvollen eisernen Pressen zeigten, die in der Druckerei der Gebrüder Cointet in Thätigkeit waren, während die einzige dort befindliche hölzerne Presse nur zum Abziehen der Correctur-Bogen diente. Cérizet sagte dann stolz zu den Spottenden:

»Mein Prinzipal kommt mit seinen Holzschuhen noch immer weiter, als Ihr mit Euren eisernen Spielsächelchen, aus denen nur Meßarbeiten hervorgehen. Er sucht jetzt ein Geheimniß und wird, wenn er es erst gefunden hat, alle Druckereien von Frankreich und Navarra in den Hintergrund drängen.«

»Bis er aber das Geheimniß gefunden hat, bleibst Du ein jämmerlicher Factor mit vierzig Sous des Tages und hast keinen Prinzipal, sondern nur eine Prinzipalin!« antwortete man ihm.

»Laßt hin, sie ist ein hübsches Weib,« antwortete Cérizet, »und ich sehe sie lieber, als die Schnauzen Eurer Prinzipale.«

»Hast Du denn davon Brot, daß Du sie siehst?«

Diese und andere freundschaftliche Unterredungen wurden in den Kneipen oder vor der Thür der Druckerei gehalten, und die Quintessenz blieb den Gebrüdern Cointet

schen Druckerei auf diese Weise bekannt, erfuhren
Eve gewagte Spekulation und hielten es für not
ein Unternehmen zu hemmen, durch welches die ar
auf eine einigermaßen erträgliche Lebensbahn versetz
konnte.

»Wir wollen sie auf die Finger klopfen, um
Geschäft zu verleiden,« dachten die beiden Brüder.

Derjenige der beiden Cointet, welcher die
leitete, trat zu Cérizet, als er diesen wieder bei sei
ten sah, und machte ihm den Vorschlag, seinen
bei dem Lesen der Correcturen zu unterstützen, da
mit Arbeiten überhäuft sei. Wenn Cérizet einige
des Nachts für die Gebrüder Cointet arbeitete, so
er mehr, als wenn er den ganzen Tag für David
thätig war. Es entstanden daher gegenseitige Ve
zwischen den Gebrüdern Cointet und Cérizet, wobei
steren die großen Fähigkeiten des Letzteren erkannten
bedauerten, daß er sich in einer so ungünstigen Lage

»Sie könnten Factor einer bedeutenden Drucke
den, in welcher sie zehn Franken täglich verdienten,
eines Tages einer der Gebrüder Cointet zu ihm,
Ihren Fähigkeiten und Kenntnissen könnten Sie selbs
Theilnehmer des Geschäfts werden.«

»Was würde es mir nützen, wenn ich eine gute
stelle bekäme?« antwortete Cérizet; »ich bin eine
und muß mich nächstes Jahr zur Aushebung stelle

Loos auf mich, so wird Niemand einen Stellver- mich bezahlen.«

n Sie sich als einen nützlichen Mann erweisen,« der reiche Druckereibesitzer, »so wird sich wohl nden, der Ihnen die nöthige Summe vorschießt, Stellvertreter zu kaufen.«

n Prinzipal wird das nicht können,« sagte

! vielleicht hat er bis dahin das Geheimniß ge- elches er sucht . . .!«

Worte wurden auf eine solche Weise gesagt, daß e boshaftesten Gedanken bei Cérizet erweckt wur- r warf daher auf den Papierfabrikanten einen cher so viel bedeutete, wie eine Gewissensfrage.

weiß nicht, womit er sich beschäftigt,« antwortete ig, als er sah, daß Herr Cointet schwieg; »aber ht der Mann, welcher Capitalien in seiner Kasse nte.«

en Sie, mein Freund,« sagte der Drucker und Cérizet sechs Bogen,« wenn Sie bis Morgen früh uns corrigiren können, so sollen Sie achtzehn ekommen. Wir sind nicht hartherzig und lassen Factor unsres Concurrenten Geld verdienen. Wir rau Séchard zu Grunde richten, wenn wir sie den Schäfer-Almanachs fortsetzen ließen; aber wir nicht und erlauben Ihnen daher, ihr zu sagen, ebenfalls einen Schäfer-Almanach unternommen cher früher als der ihrige erscheinen wird.«

bei dem Satze des Almanachs war.

Als Eve erfuhr, daß die Gebrüder Cointet i
Speculation stören wollten, wurde sie von Schr
griffen und glaubte einen Beweis von Cé:izet's Ar
keit zu erhalten, als ihr dieser heuchlerisch die zu er
Concurrenz mittheilte; bald aber bemerkte sie auch,
einziger Setzer eine oft zu lebhafte Neugierde
glaubte aber noch immer, dieselbe seinem Alter z
zu müssen.

»Cé:izet,« sagte sie eines Morgens zu ihm, »
len sich immer auf die Schwelle der Thür und wa
Herr Séhard vorübergeht, um Das, was er J
verbirgt, zu erforschen; so oft er die Druckerei ver
die Walzen umzugießen, sehen Sie ihm auf den
anstatt bei dem Satz unsres Kalenders fortzufahr
ist nicht edel gehandelt, besonders da Sie sehen,
sogar, obgleich ich seine Frau bin, seine Geheimn
und manche Sorge übernehme, damit er sich seinen
überlassen könne. Hätten Sie nicht so viel Zeit
so wäre der Almanach bereits beendigt, Kolb verk
bereits, und die Gebrüder Cointet könnten uns ni
Weg treten.«

»Ei! Madame,« antwortete Cé:izet, »glau
daß ich noch immer nicht genug thue, wenn ich t
hundert Sous setze, obschon ich nur vierzig Sous
Wenn ich nicht für die Gebrüder Cointet Abends
ren läse, so könnte ich mich von Kleien-Brot näh

fangen sehr früh an, undankbar zu sein, und es
n daher in dieser Welt nicht fehlen,« antwortete
ger durch Cérizet's Vorwürfe beleidigt, als durch
it seines Tones, durch seine drohende Haltung und
Herausfordernde seiner Blicke.

möchte nicht immer eine Frau haben, statt eines
n dann hat der Monat nicht oft dreißig Tage.«

ühlte sich in ihrer Frauenwürde verletzt, warf ei-
chmetternden Blick auf Cérizet und begab sich auf
zurück. Als David zu Tische kam, fragte sie

Freund, glaubst Du Dich auf diesen Cérizet
können?«

Cérizet?« antwortete er. »Ei! das ist ja mein
n habe ich gebildet, an den Kasten gestellt, kurz,
mir Alles, was er ist! Eben so wohl könntest Du
fragen, ob er sich auf sein Kind verlassen kann.«

eilte es nun ihrem Manne mit, daß Cérizet für
er Gebrüder Cointet Correcturen lese.

r Junge! er muß schon dafür sorgen, daß er sich
sunterhalt verdient,« antwortete David mit der
es Herrn, der es fühlt, daß der Fehler auf sei-
st.

mein Freund, aber sieh nur den Unterschied zwi-
und Cérizet: Kolb legt täglich zwanzig französi-
zurück, verzehrt funfzehn bis zwanzig Sous,
sieben, acht, bisweilen neun Franken für verkaufte
verlangt nicht mehr von mir, als seine zwan-

Hand abschneiden, ehe er den Schwengel einer Presse
Gebrüdern Cointet angriffe; nicht für tausend Thal
er einen Blick auf die Dinge richten, die Du auf
wirfst, während Cérizet dieselben auflies't und
prüft.«

Es wird schönen Seelen recht schwer, an das
an den Undank zu glauben; sie müssen erst recht h
ren erhalten, ehe sie den Umfang der menschlichen
heit erkennen; ist dann ihre Erziehung in dieser Hi
endigt, so erheben sie sich zu einer Nachsicht, welche
Grad von Verachtung ist.

»Bah! das ist nur die Neugierde des Pariser
antwortete daher David.

»Nun! mein Freund, erweise mir den Gefall
begib Dich einmal in Deine Druckerei, um nachzuse
viel Dein Gamin seit einem Monate gesetzt hat; d
sag' mir, ob unser Kalender nicht während dieses
hätte fertig werden müssen . . .«

Nach Tische überzeugte sich David davon,
Kalender ganz bequem hatte in acht Tagen gesetzt
können; als er dann noch erfuhr, daß die Gebrüder
einen ähnlichen Kalender vorbereiteten, so kam er se
zu Hilfe, und ließ auch Kolb den Verkauf seiner
aussetzen, um Alles in der Druckerei zu beschäft
brachte selbst eine Form zu Stande, welche Kolb mit
abziehen mußte, während er selbst mit Cérizet di
abzog und dabei die verschiedenfarbigen Drucke üb

verlangt einen besondern Druck. Vier verschie=
machen einen viermaligen Druck nöthig. Der
manach, welcher demnach vier Mal statt ein Mal
rden muß, kostet also bei seiner Herstellung so
lediglich in den Druckereien der Provinz gelie=
kann, welche die Handarbeit spottbillig haben,
en auch die Interessen des in die Druckerei ge=
pitals fast Null sind. Die Druckereien, welche
e liefern, können daher dieses plumpe Machwerk
bringen. Jetzt zum ersten Male, seit sich der alte
rückgezogen hatte, sah man wieder zwei Pressen
ten Druckerei im Gange.

h der Almanach in seiner Art ein Meisterwerk
sich Eve dennoch gezwungen, denselben für zwei
eben, denn die Brüder Cointet gaben den ihrigen
ntimen an die Colporteure: sie kam zwar auf
weil sie die Verkäufe unmittelbar durch Kolb be=
aber ihre Speculation war fehlgeschlagen.

érizet erkannte, daß seine schöne Patronin auf
isch geworden sei, so stellte er sich vollends auf
ße und dachte:

auft mir nicht? dafür werde ich mich rächen! ...«
s einmal der Gamin von Paris.

t empfing fortwährend von den Herren Brüdern
augenscheinlich zu großes Honorar für die Cor=
elche er alle Abende aus ihrem Bureau abholte
es Morgens wieder zurückbrachte. So sprach er
ehr mit denselben, wurde vertraut mit ihnen

dienst zu befreien, welche man ihm wie eine Lockſ
hielt; die Cointet mieden alſo jeden Anſchein, al
ſie ihn beſtechen, wußten ihn aber dennoch zu ihre
zu gebrauchen und durch ihn zu erfahren, was für
heimniß David ſuche.

Eva ſah, wie wenig ſie auf Cérizet rechnen k
wie unmöglich es ſei, einen zweiten Kolb aufzufind
entſchloß ſich daher, den einzigen Setzer zu entlaſſen
chem ihr weiblicher Scharfblick einen Verräther erkan
da aber nothwendig dabei ihre Druckerei zu Gru
mußte, ſo faßte ſie einen männlichen Entſchluß:
Herrn Métivier, den Correſpondent David Sécha
Gebrüder Cointet und faſt aller Papierfabrikante
partements, in einem an ihn gerichteten Briefe, i
riſer Buchdrucker-Journal folgende Ankündigung
laſſen:

»Eine in lebhaftem Betriebe ſtehende Buchdr
Angoulême ſoll abgetreten werden. Die nähern
gen ſind bei Herrn Métivier in der Rue Serpen
fahren.«

IV.

Die beiden Cointet.

brüder Cointet die Nummer des Journals gele-
in welcher jene Anzeige stand, da sagten sie zu

kleine Frauchen verliert den Kopf nicht; es ist
ir uns zu Herren ihrer Buchdruckerei machen
iel geben, daß sie leben kann; widrigenfalls könn-
David's Nachfolger einen gefährlichen Gegner
unser Nutzen verlangt es, daß wir stets ein Auge
uckerei haben.«

den Brüder begaben sich demnach zu David Sé-
, an welche sich die beiden Brüder wandten,
lebhafteste Freude, als sie den schnellen Erfolg
). Die beiden Cointet theilten ihr die Absicht
Herrn Séchard Drucksachen für ihre Rechnung
ollten: sie wären mit Arbeiten überhäuft, ihre
ten für die Bestellungen nicht aus, sie hätten

daß sie die drei Pressen in David's Druckerei for
beschäftigen wollten.

»Meine Herrn,« sagte sie zu den beiden Brüde
tet, während Cérizet sich entfernte, um David von
such seiner Collegen zu benachrichtigen, »mein Man
den Herren Didot ausgezeichnete Arbeiter kennen geler
rechtschaffen und thätig sind, er wird sich ohne Zw
ter den besten derselben einen Nachfolger auswähl
Ist es nicht besser, wir verkaufen unser Geschäft
zwanzigtausend Franken, welche uns jährlich tause
ken Zinsen abwerfen, als daß wir tausend Franken
res bei dem Geschäfte verlieren, welches Sie uns
gen? Warum beneideten Sie uns wegen der a
Speculation mit unserm Kalender, welcher überdie
genthum dieser Druckerei von jeher gewesen ist? . .

»Warum benachrichtigten Sie uns nicht von Ih
haben, Madame? Wir würden Ihnen nicht hind
worden sein,« sagte mit einer anmuthigen Verbeu
jenige der beiden Brüder, welchen man den große
nannte.

»Schweigen Sie, meine Herren, Sie haben
manach nicht eher begonnen, bis Sie durch Cérizet
daß ich den meinigen besorgte.«

Während sie diese Worte mit Lebhaftigkeit sag
sie auf denjenigen der beiden Brüder, welchen man
ßen Cointet nannte. Dieser war gezwungen, die A

. Solchergestalt erlangte sie den Beweis von
rrätherei.

Cointet, welcher der Director der Papierfabrik
Leitung der Geschäfte überhaupt hatte, war ein
terer Geschäftsmann als sein Bruder Jean, der
Dru:kerei mit großer Einsicht leitete; die Fä-
letztern ließen sich mit denen eines Obristen ver-
hrend Boniface ein General war, welchem Jean
hl überließ. Boniface, ein hagerer und dürrer
einem Antlitz, das gelb war, wie eine Wachs-
bei mit zusammengekniffenen Lippen und Augen,
einer Katze ähnelten; Boniface wurde nie böse;
t der Ruhe eines Frömmlers die gröbsten Be-
an und antwortete mit sanfter Stimme. Er
in die Messe, in die Beichte und zum heiligen
Unter sammetweichen Sitten, unter einem eben
äußeren barg er die Beharrlichkeit und die Ehr-
Priesters, so wie die Habsucht eines Kaufmanns,
inen Durst nach Reichthümern und Ehrenstellen
. Schon **1820** wollte der große Cointet Alles
die Bürgerschaft bei der Revolution von **1830**
Voll Haß gegen die Aristokratie, gleichgültig
er Religion, war er in eben dem Sinne schein-
welchem Buonaparte ein Anhänger des Berges
Rückgrat beugte sich mit wundersamer Bieg-
dem Adel und der Verwaltung, gegen die er sich
hig und gefällig stellte. Kurz, um diesen Mann
Zug zu schildern, den freilich nur die Männer

sind, so müssen wir bemerken, daß er eine Conve
brille mit blauen Gläsern trug, in der That, um
derselben seine Blicke zu verbergen, angeblich aber,
Augen gegen die blendende Wirkung der Lichtstr
schützen, welche von den weißangestrichenen Häusern
goulême freilich sehr empfindlich für das Sehorga
geworfen werden. Obgleich er nur von mittlerm
war, so schien er doch in Folge seiner Hagerkeit gro
Züge deuteten an eine Überhäufung mit Arbeiten,
während gährende Gedanken. Seine jesuitische Phys
wurde durch das glatt anliegende, graue, lange,
der Geistlichen verschnittene Haar vervollständigt, so
durch seine Kleidung, welche seit sieben Jahren aus s
Beinkleidern, schwarzen Strümpfen, schwarzer W
brauner Levite (so nennt man in Südfrankreich
röcke) bestand. Man nannte ihn den großen Coi
Unterschied von seinem Bruder, den man den dicken
nannte, indem man so den Contrast ausdrückte, der
dem Wuchs und den Fähigkeiten der beiden Brüd
fand, welche indeß beide gleich furchtbar waren.

In der That bildete Jean Cointet, ein gut
Junge von flamändischer Gestalt, gebräunt durch di
von Angoumois, klein, kurz und breitfüßig, wie
mit Lippen, auf denen stets ein Lächeln schwebte,
ten Schultern, einen überraschenden Widerspruch mi
ältern Bruder. Jean unterschied sich nicht nur d
Physiognomie und seine Ansichten von seinem Brud

ch auch fast freisinnige Meinungen aus, er war
entrum, ging nur an den Sonntagen zur Messe
sich auf das Beste mit freisinnigen Geschäfts-
Einige Geschäftsfreunde aus dem Houmeau be-
daß diese Verschiedenheit der Meinungen nur ein
welches von den beiden Brüdern gespielt werde.
roße Cointet benutzte die anscheinende Gradheit
ders außerordentlich gewandt, er bediente sich
einer Streitaxt. Jean nahm die harten Worte
lzog Das, was mit der Sanftmuth seines Bru-
erträglich war. Jean hatte das Departement des
wurde heftig, machte Anerbietungen, die kein
ehmen konnte und welche die seines Bruders in
ern Lichte erscheinen ließen. So gelangten sie
er oder später, an ihr Ziel.

atte mit dem den Frauen eigenthümlichen Tacte
Character der beiden Brüder erkannt; daher be-
ch auch äußerst vorsichtig in Gegenwart zwei so
Brüder. David war bereits von seiner Frau
d hörte die Vorschläge seiner Freunde mit sehr
Miene an.

ändigen Sie sich mit meiner Frau,« sagte er zu
Cointet, indem er das Cabinet verließ, um in
Laboratorium zurückzukehren, »sie ist mit meiner
weit vertrauter, als ich selbst bin. Ich beschäf-
jetzt mit einer Angelegenheit, welche mir mehr
wird, als dieses ärmliche Geschäft, und die mir
e wieder decken soll, deren Ursache Sie sind.«

Eve blickte ihren Mann an, um ihm Vorsicht und
heit zu empfehlen.

»Sie werden mir tributpflichtig sein, Sie u
Andern, welche Papier gebrauchen,« antwortete Davi

»Was für eine Entdeckung gedenken Sie denn
chen?« fragte Benoit Boniface Cointet.

Als Boniface mit sanftem Ton und einschmeich
Benehmen seine Frage vorgebracht hatte, da war
ihrem Mann einen neuen Blick zu, um ihn zu ern
entweder gar nichts zu antworten, oder seine Feind
seine Antwort auf Irrwege zu lenken.

»Ich suche ein Verfahren, Papier zu der Häl
gegenwärtigen Preises herzustellen.«

Dann ging er, ohne die Blicke zu sehen, wel
beiden Brüder einander zuwarfen, und mit denen
einander sagten:

»Wenn dieser Mann eine Erfindung machen sol
dürfen wir nicht müßig dabei bleiben!«

»Wir wollen ihn ausforschen!« sagte Boniface.

»Aber wie?« fragte Jean.

»David macht es mit Ihnen, wie er es mit mir
sagte Frau Séchard. »Auch mir mißtraut er, ohne
weil ich Eve heiße, und so oft ich ihn auszufragen v
gibt er mir jene Antwort, hinter der er jedoch n
wahres Thun verbirgt.«

»Wenn Ihr Mann das ausführen kann, was e

dadurch gewiß weit schneller ein reicher Mann
s durch seine Druckerei, und ich wundere mich
daß er diese Anstalt so sehr vernachlässigt,« ver=
ce und wandte sich nach der verlassenen Druckerei,
Kolb auf einem Bette saß und sein Brot mit
auchszehe einrieb; »übrigens würde es uns durch=
ngenehm sein, diese Druckerei in den Händen eines
egsamen und ehrgeizigen Concurrenten zu sehen;
t könnten wir uns noch mit einander verständigen.
z. B. einwilligten, Ihre Druckerei für eine ge=
ne an einen unserer Arbeiter zu vermiethen, der
n Namen für uns arbeitete, wie das häufig in
ieht, so würden wir den Menschen hinreichend
so daß er Ihnen eine sehr gute Miethe bezahlen
anche kleine Vortheile gewähren könnte . . .«
hängt von der Summe ab,« antwortete Eve
»Wie viel wollen Sie zahlen?« fuhr sie darauf
lickte Boniface auf eine Weise an, daß dieser
nnte, sie durchblicke seinen Plan vollkommen.
was für Ansprüche würden Sie machen?« fragte
et rasch.
Sie mir dreitausend Franken für sechs Monate,«

nein liebstes Frauchen, sie sprachen ja erst davon,
re Druckerei für zwanzigtausend Franken ver=
n,« entgegnete Boniface mit honigsüßer Stimme.
von zwanzigtausend Franken betragen zu sechs
zwölfhundert Franken.«

was sie sagen sollte.

»Sie werden sich unserer Pressen und unserer
bedienen, mit denen ich noch immer kleine Gesch
machen verstehe, wie ich Ihnen bewiesen habe,« ver
endlich. »Auch haben wir Pacht zu zahlen an Her
chard's Vater, der uns nichts schenkt.«

Nach einem zweistündigen Wortkampfe erlang
eine Pacht von zweitausend Franken für sechs Monat
send Franken sollten zum Voraus bezahlt werden. A
abgeschlossen war, gestanden die beiden Brüder, daß
Pacht der Druckerei an Cérizet abtreten wollten. Ev
ihr Staunen nicht verbergen.

»Ist es nicht besser, wir nehmen Jemand an,
Ihrer Druckerei bekannt ist?« fragte der dicke Coint

Eve empfahl sich den beiden Brüdern, ohne
letzte Frage zu antworten, nahm sich aber vor, Céri
merksam zu betrachten.

»Schau nur! nun sind unsere Feinde in die
eingerückt!« sagte David lachend zu seiner Frau, als
beim Mittagsessen den Contract zum Unterzeichnen v

»Bah!« sagte sie, »ich verlasse mich auf die
lichkeit Kolb's und Marion's. Diese Beiden werden Alle
wachen. Überdieß ziehen wir viertausend Franken Zin
einem Geschäfts-Mobiliar, das uns Geld gekostet ha
Du hast nun ein Jahr vor Dir, während dessen D
stört an der Verwirklichung Deiner Hoffnungen
kannst!«

ist ganz geschaffen, um die Frau eines Mannes nach neuen Erfindungen strebt!« sagte Séchard zärtlich die Hand seiner Frau.

nun auch eine hinreichende Summe Geldes vor-, so daß David's Haushalt den Winter über gen konnte, so waren doch die guten Leute, ohne, von dem großen Cointet abhängig, und dieser Cérizet auf das Genaueste über alle Einzeln-Lage benachrichtigt.

gehören sie uns!« sagte der Director der Papier-einem Bruder Buchdrucker, als Beide mit ein-n. »Diese armen Leute werden sich nun daran den Pacht von ihrer Druckerei zu erhalten, werden ie Folge darauf rechnen, und sich in Schul-. In sechs Monaten erneuern wir den Pacht rei nicht wieder und sehen dann, was dieser Mann in seinem Sacke hat; denn wir schla-r, daß wir ihn aus aller Noth ziehen wollen, ch mit uns verbinden will, so daß wir gemein-ne Entdeckung ausbeuten können.«

irgend ein guter und einsichtsvoller Geschäfts-großen Cointet beobachten können, als er die Wenn er sich mit uns verbinden will« so hätte er erkannt, daß die Gefahr einer vor der Mairie weit geringer ist, als der einer vor dem Handelsgerichte. War es nicht schon aß diese unerbittlichen Jäger ihrem Wilde auf

selbst wenn sie von Kolb und Marion unterstützt der List eines Boniface Cointet zu widerstehen?

V.

Ein erster Donnerschlag.

Niederkunft der Frau Séchard erwartet wurde,
Fünfhundertfrankenbillet, welches Lucien schickte,
ch Cérizet die zweiten tausend Franken bezahlte.
:gestalt eingenommenen Gelder reichten vollkommen
)sten des Wochenbettes hin. Eve, ihre Mutter
, die sich von Lucien für vergessen hielten, em=
ßt eine eben so große Freude, wie sie bei den er=
jen des Dichters empfunden hatten, dessen Versuche
len zu Angoulême noch mehr Aufsehen erregt
s zu Paris.

wurde in eine trügerische Sicherheit einge=
ıd vermochte sich daher kaum noch auf den Beinen
, als er bald darauf von seinem Schwager folgen=
che Briefchen erhielt:

lieber David, ich habe bei Métivier drei von
eichnete und auf meine Ordre lautende Wechsel

blieb mir nichts weiter übrig, als dieser Betrug
Selbstmord, und ich wählte daher das erstere
Mittel, welches Dich ohne Zweifel in grenzenlose
heit setzen wird. Ich werde Dir erklären, in welch
ich mich befinde, und übrigens versuchen, das Geld
fallzeit anzuschaffen.

Verbrenne meinen Brief, sag' meiner Schwest
von demselben und eben so wenig meiner Mutter
ich bekenne Dir, daß ich auf Deinen Heldenmuth
habe, welcher schon oft genug erkannt wurde von

Deinem Bruder in Verz
Lucien de Rubempr

»Dein armer Bruder,« sagte David zu seiner
diese ihr Wochenbett wieder verließ, »ist in einer sch
Verlegenheit; ich habe ihm drei Wechsel zu tausend
geschickt mit einem, zwei und drei Monaten Ve
merk' es Dir an.«

Dann ging er auf das Feld, um den Erklärun
zuweichen, welche seine Frau von ihm verlangte.
Eve mit ihrer Mutter über die auf so viel Unglüc
den Worte sprach, welche David gesagt hatte, als d
die große Besorgniß über das nun seit sechs Mon
obachtete Schweigen ihres Bruders kam, da erhobe
ihrer Brust so böse Ahnungen, daß sie, um dieselbe
streuen, einen Schritt zu thun entschloß, welcher
der Verzweiflung eingegeben wurde.

ge Herr von Rastignac war zu seinen Eltern
m einige Tage im Schooße seiner Familie zu=
Er hatte über Lucien so wegwerfend gesprochen,
nerkungen selbst der Schwester und der Mutter
ten bekannt geworden waren. Eve begab sich zu
stignac und bat um die Gunst einer Zwiesprache
hne, dem sie alle ihre Besorgnisse mittheilte und
at, daß er ihr die Wahrheit über Lucien's Lage
tehen möchte.
igen Minuten erfuhr nun Eve die Verbindung
s mit Coralie, seinen Zweikampf mit Michel
gen seiner Verrätherei gegen d'Arthez, kurz,
aus Lucien's Leben, welche noch vergiftet wur=
geistreichen Dandy, der seinem Haß und seinem
Gewand des Mitleids zu verleihen wußte und
reundschaftliche Form der landsmannschaftlichen
ete, indem er sich stellte, als sei er wegen der
großen Mannes besorgt und als empfinde er
ste Bewunderung für das Talent eines Kindes
me, das sich so schrecklich entehrt habe. Er
n Fehlern, welche Lucien sich habe zu Schulden
n und die ihn um den Schutz der mächtigsten
racht hätten, so daß auch ein Cabinetsbefehl
en sei, welcher das Wappen und den Namen
ubempré auf ihn übertragen habe.
e, hätte Ihr Bruder einen guten Rathgeber
befände er sich jetzt auf dem Wege zu den höch=
llen und wäre Gemahl der Frau von Bargeton;

ihren Willen ist sie die Frau Gräfin Sixte du Châ[...]
worden, denn sie war aufrichtig in Lucien verliebt.«

»Ist es möglich!« rief Frau Séchard aus.

»Ihr Bruder ist ein junger Adler, den di[e]
Strahlen des Luxus und des Ruhmes geblendet
Wenn ein Adler fällt, so kann man nimmer wissen
welchen Abgrund er sinken wird: der Fall eines groß[en Gei]
nes steht allemal im Verhältniß mit der Höhe, bis [zu wel]
cher er gelangt war.«

Als Eve nach Hause zurückkehrte, war sie a[...]
vor Entsetzen, denn Rastignac's letzte Worte hatten [...]
wie mit einem Pfeile durchbohrt. Sie war an [den em]
pfindlichsten Theile ihres Herzens verwundet, behaup[tete]
das vollkommenste Schweigen; doch fiel mehr als ein[e Thräne]
auf die Wangen und auf die Stirn des Kindes, w[elches sie]
nährte. Es ist so schwierig, auf die Täuschungen zu v[erzichten,]
zu welchen der Familiengeist berechtigt und die [...]
Leben entstehen, daß Eve den Worten Eugène's von [...]
mißtraute und lieber die Stimme eines wahren [...]
hören wollte. Sie schrieb daher einen rührenden [...]
d'Arthez, dessen Adresse ihr in frühern Zeiten vo[n ...]
gegeben war. Sie empfing folgende Antwort:

»Meine Dame!

Sie wünschen die Wahrheit hinsichtlich des [...]
erfahren, welches Ihr Herr Bruder in Paris füh[rt, Sie]
wollen über dessen Zukunft aufgeklärt sein, und d[...]

ſo aufrichtiger antworte, wiederholen Sie mir
Herr von Raſtignac von ihm geſagt hat, indem
ragen, ob dieſe Mittheilungen auf Wahrheiten
nd.

mich betrifft, meine Dame, ſo muß ich die Mit-
es Herrn von Raſtignac zu Lucien's Gunſten
Ihr Bruder hat Gewiſſensbiſſe gefühlt, er hat
ik meines Buches gezeigt und mir geſagt, daß
entſchließen könne, dieſelbe zu veröffentlichen,
Ungehorſam gegen die Befehle ſeiner Partei
eure Perſon in Gefahr bringen würde. Ach!
, einem Schriftſteller gereicht es zum Tadel,
denſchaften faßt, weil er ſeinen Ruhm darin
szudrücken; ich habe demnach begriffen, daß der
fert werden mußte, wenn er in der einen, die
in der andern Wagſchale lag. Ich habe Ihrem
Verbrechen erleichtert, ich habe ſelbſt jenen
iſchen Artikel berichtigt und ihn vollſtändig ge-

agen mich, ob Lucien meine Achtung und meine
noch beſitze. Die Antwort iſt ſehr ſchwierig.
befindet ſich auf einem Wege, der ihn in das
ühren muß. In dieſem Augenblicke beklage ich
ald werde ich ihn völlig vergeſſen haben, nicht
deſſen wegen, was er ſchon gethan hat, als
deß, was er noch thun wird. Ihr Lucien iſt
r Mann, aber kein Poet, er träumt, aber er
er rührt ſich, aber er ſchafft nicht. Kurz, er-

scher Mensch, der etwas zu sein scheinen möchte, also
Laster aller Franzosen besitzt. Lucien wird dem
Bedenken tragen, den besten seiner Freunde au
wenn er sich dadurch das Vergnügen zu schaffen
seinen Geist zu zeigen. Er würde sich nichts darau
morgen einen Bund mit dem Teufel zu schließen,
dadurch einige Jahre ein glänzendes und prachtvol
erringen könnte. Hat er nicht bereits noch Sc
gethan, indem er seine Zukunft gegen die vergänglic
nen eines öffentlichen Lebens mit einer Schauspie
tauschte? Jetzt verbergen ihm die Jugend, die S
die aufopfernde Liebe jenes Weibes, von welchem
betet wird, die Gefahren einer Lage, welche man
Welt weder um des Ruhmes, noch um des Glück
um des Reichthums willen annehmen möchte. Ge
jeder neuen Verführung wird Ihr Bruder, so w
in diesem Falle thut, nur die Freuden des Augenbli

»Ermuthigen Sie sich, Lucien wird nie bis
brechen schreiten, er würde dazu nicht einmal die Kra
aber er würde ein schon fertiges Verbrechen annehm
den durch Verbrechen erreichten Gewinnst theilen,
Gefahren getheilt zu haben: und das scheint J
grausenhaft, selbst den Bösewichtern. Er wird
verachten, er wird Reue fühlen; wenn aber die No
keit wiederkehrt, so wird er auch wieder von vorn
denn ihm fehlt der feste Wille: er kann sich eben
den Lockungen der Lust widersetzen, wie der Be

ſten Ehrſucht. Faul, gleich allen poetiſchen
aubt er ſich geſchickt, wenn er die Schwierig=
t, anſtatt ſie zu beſiegen. Er wird muthig
einen Zeit, zu der andern aber wird er feig
an darf ihm eben ſo wenig Dank wiſſen wegen
, wie man ihm ſeine Feigheit vorwerfen kann:
e Harfe, deren Saiten ſich ſpannen oder nach=
ach der Verſchiedenheit der Atmoſphäre. Es
elleicht möglich ſein, in einer Zeit der Wuth
cks ein ſchönes Buch zu ſchreiben, dann aber
folg gefühllos zu bleiben, obſchon er ihn vor=
t hat.

in den erſten Tagen nach ſeiner Ankunft in
k er in die Abhängigkeit eines jungen Mannes
der durch ſeine Gewandtheit und Erfahrungen
r Schwierigkeiten des literariſchen Lebens ge=
Er verſank in ein unwürdiges Leben, über das,
für ihn, auch die Liebe noch ihre Netze aus=
Bewunderung iſt ein Zeichen von Schwäche,
ſie zu leicht bewilligt: Man darf einen Seil=
inen Dichter nicht mit gleicher Münze bezahlen.
Alle verletzt durch den Vorzug, welchen Lucien
nd der literariſchen Schurkerei bewilligte, anſtatt
th und die Ehre Derer zu achten, welche ihm
Kampf anzunehmen und nicht den Erfolg zu
ſich in die offene Kampfbahn hineinzuſtürzen,
ſich zu einer der Trompeten des Orcheſters zu

ordentlichen Wunderlichkeit voll Nachsicht gegen jun
dieser Art; sie liebt dieselben, sie läßt sich von dem
Anschein ihrer äußern Gabe gewinnen, sie verlang
von ihnen, entschuldigt alle ihre Fehler, bewilligt i
Vortheile vollkommener Naturen, indem sie nur ih
züge sehen will, kurz, sie macht aus ihnen ihre
schelten Schooßkinder. Dagegen zeigt die Welt eine
ohne Grenzen gegen die starken und vollendeten
Vielleicht ist die dem Anscheine nach so höchst u
Welt bei diesem Betragen sehr erhaben: sie erlustigt
den Spaßmachern, ohne etwas Anderes von ihnen
langen, als das Vergnügen, und vergißt sie dan
wieder; soll sie aber ihre Knie vor der Größe beu
verlangen sie auch deren ganze göttliche Pracht.
Ding gibt es eigene Gesetze: Der ewige Diama
fleckenlos sein: Die nur für den Augenblick b
Schöpfung der Mode hat das Recht, leicht, wunder
vergänglich zu sein. So kann es sein, daß auch
ungeachtet seiner Irrthümer, noch sein Glück m
wird für ihn hinreichen, irgend eine glückliche Ader
nutzen, oder in gute Hände zu kommen; trifft er
einen bösen Engel, so wird er auch bis auf den
der Hölle versinken. Er bildet eine glänzende Ver
schöner Eigenschaften, die nur auf einen zu leichte
gestickt sind; das Alter streift die Blüthen ab, u
Tags bleibt nur noch der Stramin; ist dieser schl
sieht man einen Lumpen. So lange Lucien noch j

llen; in welcher Lage wird er sich aber schon
Jahre befinden? Das ist die Frage, welche
werfen müssen, die ihn aufrichtig lieben. Wäre
der so von Lucien urtheilte, so hätte ich es
nieden, Ihnen durch meine Aufrichtigkeit so viel
machen; so aber ist solches eines Theils das
meiner Freunde, welche Lucien gekannt haben,
Theils schien mir auch Ihr Brief zu sehr ein
sein, als daß ich durch nichtssagende Worte die
g der Frage hätte umgehen dürfen: ich sahe
offnen Darlegung der Wahrheit, wie schrecklich
n mag, die Erfüllung einer Pflicht.

kann Alles von Lucien erwarten, sowohl im Gu-
Bösen. Das ist meine Meinung, und diese
rte drücken den Sinn des ganzen Briefes aus.
der junge Dichter durch die Zufälligkeiten seines
ches jetzt ein recht trauriges und unsicheres ist,
rückgeführt werden, so benutzen Sie Ihren gan-
um ihn im Busen der Familie zurückzuhalten;
nur gefahrvoll für ihn sein, so lange sein Cha-
eine größere Festigkeit gewonnen hat. Er
und Ihren Gemahl seine Schutzengel, aber ohne
er Sie vergessen; erst dann, wenn der Sturm
sbricht und der Schooß seiner Familie sein ein-
bleibt, wird er sich wieder an Sie erinnern.
e ihm also Ihr Herz, meine Dame, er wird
en.

nigen Sie, meine Dame, die aufrichtigen Hul-

bekannt sind und der Ihre mütterliche Besorgniß
achtet, als daß er nicht Ihren Befehlen hätte g
sollen. Ich nenne mich

Ihren ergebensten
d'Arthez.«

Am zweiten Tage nach dem Empfang dieser
war Eve gezwungen, eine Amme anzunehmen: ih
vertrocknete. Sie hatte ihren Bruder ehedem vergöt
sah ihn nun so tief gesunken durch den Mißbrau
schönsten Fähigkeiten; es kam ihr jetzt vor, als wälz
im Kothe. Dieses edele Geschöpf verstand es nicht,
Rechtschaffenheit, mit dem Zartgefühl, mit allen je
nen häuslichen Tugenden, die man in der Provinz
weilen so rein und strahlend antrifft, zu handeln
Gesetze derselben zu verdrehen. David hatte also b
Besorgnissen Recht gehabt. Als Eve ihrem Manne
jener vertrauten Unterhaltungen, in welchen sich
bende Alles sagen können, den Kummer mittheilte,
ihre einst so weiße Stirn bleifarbige Tinten ausgoß,
David trostvolle Worte hören. Obgleich Thränen in se
gen standen, als er den schönen Busen seines Weibes d
Schmerz versiegt sah und die Verzweiflung der M
kannte, welche ihre mütterlichen Pflichten nicht mehr
konnte, so ermuthigte er dennoch seine Frau und f
einige Hoffnung ein.

»Siehst Du, mein Kind, Dein Bruder hat

ıdſten Einbildungskraft geſündigt. Es iſt ſo
ein Dichter nach einem Gewande von Purpur
ebt, daß er ſo ängſtlich nach Feiertagen haſcht!
Vogel ſtrebt mit ſolcher Aufrichtigkeit nach dem
nach dem Luxus, daß Gott ihn entſchuldigen
auch die Menſchheit ihn verdammt.«

ıgt uns aber um das Leben! ſeufzte die arme

ngt uns heute um das Leben, ſo wie er uns
Monaten daſſelbe rettete, als er uns die Erſt=
Verdienſtes ſandte!« antwortete der gute David,
, als würde ſeine Frau durch die Verzweiflung
nzen hinausgeriſſen und als müſſe ſie bald zu
u Lucien zurü kehren. »Mercier ſagte ſchon
nfzig Jahren in ſeinem Gemälde von Paris,
atur, die Poeſie, die Künſte und Wiſſenſchaften,
t die Schöpfungen des Gehirns nie einen Men=
ı könnten, und Lucien hat in ſeiner Eigenſchaft
ın die Erfahrung von fünf Jahrhunderten nicht
ie mit Tinte begoſſenen Saaten bringen ihre
enn ſie überhaupt eine Ernte liefern, nach zehn
ahren, uud Lucien hat die Schafgarbe für eine
gehalten. Nun wird er doch wenigſtens das
gelernt haben. Nachdem er der Narr einer
war, mußte er auch der Narr der Welt und
ıdſchaften werden. Er hat die gewonnene Er=
er bezahlt, das iſt Alles. Unſere alten Vor=
: Wenn nur unſer Sohn mit ſeinen beiden

gut.«

»Ehre!« rief die arme Eve aus. »Ach! wie vi
genden hat Lucien mit Füßen getreten! Er hat ge
besseres Bewußtsein geschrieben! . . . hat seinen besten
angegriffen! . . . Geld von einer Schauspielerin an
men! . . . sich öffentlich mit ihr gezeigt! . . . uns
Stroh gebracht! . . .«

»O, das will noch Alles nichts sagen . . .!«
David, aber unterbrach sich schnell wieder.

Fast wäre ihm das Geheimniß des Verbrechens,
sein Schwager begangen hatte, entschlüpft. Eve ha
unglücklicher Weise seine Aufregung bemerkt und füh
unbestimmte Angst.

»Wie, nichts?« antwortete sie; »woher sollen
dreitausend Franken zur Einlösung der Wechsel nehm

»Zunächst,« sagte David, »müssen wir den Pa
serer Druckerei mit Cérizet erneuern. Seit sechs M
haben ihm die funfzehn Procent, welche ihm die G
Cointet auf die für sie gelieferten Arbeiten
haben, sechshundert Franken eingebracht, und außer
er fünfhundert Franken mit städtischen Arbeiten zu v
gewußt.«

»Wenn das die Gebrüder Cointet wissen, so w
vielleicht den Pacht nicht wieder erneuern, sie we
vor ihm fürchten,« sagte Eve; »denn Cérizet ist ein
licher Mann.«

»Ei, was geht das mich an,« versetzte Séch

sind wir reiche Leute! Ist aber Lucien ein-
in Engel, so wird er nur Tugenden besitzen.«
avid, mein Freund, was für ein Wort ist Dei-
teilt. Als Beute der Elends wäre also Lucien
gen das Böse? Du urtheilst von ihm ganz
Herr d'Arthez. Es giebt keine geistige Voll-
hne innere Kraft, und Lucien ist schwach. . . .
ein Engel, den man nicht in Versuchung füh-

ine Natur, die nur in ihrem Elemente, in ih-
in ihrem Himmel schön ist. Lucien ist nicht
geschaffen, und ich werde den Kampf für ihn
au her, ich bin nun meines Erfolges schon zu
aß ich Dich nicht in mein Vorhaben einweihen

us seiner Tasche mehre Blätter weißen Papiers,
siegreich durch die Luft und legte sie dann auf
iner Frau.

»
w
E
zei
gro

bede
Pap
mate
verd

als
flüssig
wesen
kam,
richten

VI.

Ein Blick auf die Papierfabrikation.

»Ein Rieß von diesem Papier, Groß=Trauben=
wird nicht mehr als fünf Franken kosten,« sagte D
Eve, welche die Proben besah und ein kindliches G
zeigte, als ihr so kleine und unbedeutende Dinge als
großer Resultate übergeben wurden.

Als Eve fragte, was das Wort ›Groß=Trauben=
bedeute, gab ihr Séchard einige Nachweisungen ü
Papierfabrikation, welche keineswegs in einem Werke
materielles Dasein eben so gut dem Papier, wie der
verdankt wird, am unrechten Orte sein dürften.

Das Papier, ein nicht weniger wunderbares P
als die Buchdruckerpresse selbst, welche ohne Papier
flüssig sein möchte, war schon längst in China beka
wesen, als es auf dem Wege des Handels nach Kl
kam, wo man gegen das Jahr 750, zu Folge einiger
richten, ein Papier gebrauchte, das aus gehackter

erwandelter Baumwolle gefertigt wurde. Die
it, ein Ersatzmittel für das Pergament aufzu-
n Preis zu hoch stand, ließ das Lumpenpapier
hes eine Nachahmung des orientalischen Baum-
war. Nach Einigen wurde das Lumpenpapier
asel im Jahre 1170 gefertigt, nach Anderen
n einem Italiener, Namens Pax, im Jahre
n. Das Papier wurde nur allmälig vervoll-
ohne daß wir Diejenigen kennen, welche es
eten; so viel ist gewiß, daß man unter Karl VI.
ielkarten aus einem Papierbrei fabricirte. Als
sterblichen Faust, Coster und Guttenberg die
nst erfunden hatten, da eigneten Künstler,
nnt blieben, wie so viele andere große Künstler
e Papierfabrikation den Bedürfnissen der Buch-
an. In jenem so lebenskräftigen und kindlichen
Jahrhundert erhielten auch die verschiedenen
Papiers ihre verschiedenen Namen, welche
Stempel der kindlichen Einfalt jener Zeit tra-
hielt das Groß-Trauben-Papier, das Jesus-,
das Blumentopf-, das Thaler-, das Muschel-,
Papier seine Benennung von der Traube, von
nsres Heilandes, von dem Blumentopfe oder
Zeichen, welche das Filigran der Form in der
ogens bildete, so wie man später unter Napo-
ler an die Stelle jener Zeichen setzte, woher
Groß-Adler-Papier genannt wurde. Eben so
verschiedenen Arten der Lettern ihre Namen.

Canon nach den theologischen, liturgischen oder cic
schen Werken, zu denen man jene Lettern zuerst an
hatte. Vor der Erfindung des Maschinenpapiers
Größe unbegrenzt ist, waren das Jesus- oder da
Tauber-Papier die größten Formate; auch gebrau
das letztere nur zu Atlassen und Kupferstichen. Zu
wo Séchard das Problem einer wohlfeilen Papierfa
zu lösen suchte, schien das Dasein des endlosen Pa
Frankreich noch eine Chimäre, obgleich bereits Denis
d'Essone **1799** zu dessen Fabrikation eine Maschine
hatte, welche später Didot-Saint-Léger zu vervollk
suchte. Das Velin-Papier, welches Ambroise Dido
schreibt sich erst von **1780** her. Dieser flüchtige
beweis't unwiderleglich, daß alle großen Erwerbun
Industrie und des Verstandes mit ausnehmender Lan
vollbracht werden, gleich wie auch in der Natur A
unmerklich fortschreitet. Auch die Schrift, vielleic
die Sprache, haben erst eben so vieler Versuche bedu
die Buchdruckerkunst und Papierfabrikation, ehe sie
Vollendung gelangten.

»Lumpensammler suchen in ganz Europa Lump
Leinwand und jede Art von Überresten gewebter Fa
sammen,« schloß Séchard den Vortrag, welchen
Frau gehalten hatte. »Diese Überreste, welche nach
denen Arten gesondert werden, speichern die Lumpenhä
gros auf, um sie den Papierfabrikanten zu liefern.
einen Begriff von diesem Handel zu geben, mein Kin

hinreichen. Im Jahre **1814** hatte der Banquier
gentümer der Papiermühlen von Buges und
einen Proceß mit einem Herrn Proust wegen
ms von zwei Millionen Pfund Lumpen auf
ng von zehn Millionen Pfund; der Werth der
lief sich auf vier Millionen Franken. Der Fa=
ht nun die Lumpen und verwandelt sie in einen
den man ganz so, wie eine Köchin eine Sauce
Durchschlag, anrichtet, über einen Rahmen von
en läßt, welcher die Form genannt wird und
s von einem metallischen Stoffe erfüllt ist, in
sich das Filigran befindet, welches dem Papiere
giebt. Von der Größe der Form hängt die
apiers ab.«

ast Du aber Deine Versuche machen können, da
em hattest?« fragte Eve.

diente mich eines alten Haarsiebes, das ich von
lten hatte,« antwortete er.

t also noch nicht zufrieden?« fragte sie.

ndelt sich hier nicht um die Fabrikation, sondern
s der Papiermasse, und schon Viele haben vor
wierige Aufgabe zu lösen gesucht. Frau Masson
on **1794**, bedrucktes Papier in weißes umzu=
Versuch gelang ihr, aber die Kosten der Um=
aren zu bedeutend. In England versuchte der
Salisbury schon im Jahre **1800** und Seguin
1801 die Fabrikation des Strohpapiers. Eine
r Geister haben sich bereits mit der Idee be=

den besten Stoff war, suchte man die Lösung der
eben so eifrig, wie noch jetzt; Dein Vater suchte
falls, und jetzt ist sie zu einer gebieterischen Nothw
der Zeit geworden. Du fragst, warum? Die Leinwa
jetzt wegen ihres höhern Preises meist durch die Ba
verdrängt. Obgleich nun, wenn wir die Dauer d
wand mit der der Baumwolle vergleichen wollen, di
in der That weit wohlfeiler ist, als die letztere, so
es sich doch immer darum, eine gewisse Summe a
Tasche zu nehmen, und die Meisten ziehen gewalti
luste vor, um nur für den Augenblick etwas wenig
geben zu dürfen. Die Bürgerklassen handeln in dies
sicht eben so, wie die Armen. Es wird daher mit
an leinenen Lumpen mangeln, und man wird gez
sein, sich nur der baumwollenen zu bedienen. Da
auch England schon angefangen, Baumwollen-Pa
fabriziren, weil bei vier Fünftheilen seiner Bevölkeru
Leinen durch die Baumwolle verdrängt ist. Dieses
hat aber nicht nur das Unangenehme, daß es leich
und reißt, sondern es lös't sich auch so leicht in Was
daß ein Buch von Baumwollen-Papier während ein
telstunde in eine breiartige Masse übergehen würde,
ein altes Buch von Leinen-Papier zwei Stunden in
liegen kann, ehe es verloren geht. Man könnte d
alte Buch wieder trocknen und der Text würde noch
leserlich sein, obgleich das Papier vergelbt und versc
wäre; das Werk wäre wenigstens nicht verloren ge

einer Zeit entgegen, in welcher die Vermö-
immer mehr ausgeglichen und vermindert wer-
s zur Armuth zurückgeführt ist: wir werden
pier und Büchern zu wohlfeilen Preisen ver-
wie man schon beginnt, nur kleine Gemälde
eil es für große an Raum fehlt. Die Dauer
wird freilich dabei in jeder Hinsicht leichter.
Aufgabe, deren Lösung ich beschlossen habe,
en Wichtigkeit für die Literatur, die Wissen-
e Politik. Eines Tags, als ich noch Factor
fand in meinem Kabinet ein lebhafter Streit
fe Statt, deren man sich in China zur Pa-
bediente. Dort hat in Folge der vorzüg-
offe die Papierfabrikation schon in den älte-
ne Vervollkommnung erlangt, welche der un-
nmer abgeht. Man beschäftigte sich damals
hinesischen Papier, das hinsichtlich seiner Leich-
inheit weit über dem unsrigen steht, auch bei
Eigenschaften noch immer fest ist und, sei-
ungeachtet, undurchsichtig. Ein sehr gelehrter
Paris trifft man noch immer gelehrte Männer
rectoren: Fourier und Pierre Leroux sind noch
enblicke Correcturen bei Lachevardière!) . . .
ter Corrector also, der Graf von Saint-Si-
mals Corrector war, traf uns bei unserm
Er sagte, daß nach Kämpfer und du Halde
atia den Chinesen den Stoff zu ihrem Papiere
s also, ganz wie das unsrige, nur aus den

Co
sch
Se
sch
so
sell
ma
rich
Ab
Ri
ihr
no
ter
du
Da
Luc
Mi
gem
bar
ihren
alle
die
Schi
unser
mites
Hände
und

Corrector behauptete, daß es hauptsächlich aus einem
schen Stoffe gefertigt werde, aus der in China so
Seide. Es wurde in meiner Gegenwart eine Wett
schlossen. Da die Herren Didot Drucker des Institu
so wurde der Streit natürlich den Mitgliedern di
sellschaft von Gelehrten vorgelegt. Herr Marcel,
malige Director der kaiserlichen Druckerei, welcher als
richter ernannt war, verwies die beiden Correctoren
Abbé Grozier, den Bibliothekar des Arsenals. N
Richterspruche des Abbé Grozier verloren beide Co
ihre Wette. Das chinesische Papier wird weder au
noch aus der **Broussonatia** gemacht, sondern aus ze
ten Bambusfasern. Der Abbé Grozier besaß ein mi
dungen versehenes chinesisches Buch, in welchem z
Darstellungen die Fabrikation des Papiers zeigte
Lucien mir gesagt hatte, daß Dein Vater bereits
Mittel gedacht habe, die Leinwandlumpen durch ei
gemeinen vegetabilischen Stoff zu ersetzen, welcher u
bar vom Lande genommen werde, wie es die Chin
ihren faserigen Bambusröhren thun, so ging ich
alle von meinen Vorgängern gemachten Versuche du
die Lösung der Aufgabe zu versuchen. Der Bambu
Schilf, und ich dachte natürlich zunächst an die Sc
unseres Vaterlandes. Unser gemeines Schilf, **arundo
mites**, hat die Papierblätter geliefert, welche Du d
Händen hältst. Allein ich werde nun auch die Bre
und Disteln versuchen; denn um den Urstoff wo

man sich an solche Gewächse halten, welche Ländereien fortkommen und demnach zu wohl= zu haben sind. Das ganze Geheimniß liegt ereitung, welche man den Gewächsen zu geben t mein Verfahren noch nicht einfach genug. Die ann in China gar nicht in Anschlag gebracht ein Tagelohn kostet dort nur drei Sous; daher hinesen ihr Papier, wenn es von der Form tt für Blatt zwischen erwärmten Tafeln von llan legen, mit denen sie es zusammenpressen n Glanz, jene Festigkeit, jene Leichtigkeit und Weichheit geben, die es zum ersten Papiere in chen. Wir müssen das Verfahren der Chinesen eine Maschine ersetzen. Nur durch Maschinen ie Aufgabe der Wohlfeilheit lösen, welche man h die Wohlfeilheit der Handarbeit liefert. Wenn gen sollte, ein wohlfeiles Papier von ähnlicher as chinesische, zu bereiten, so würden wir das die Dicke der Bücher um mehr als die Hälfte Ein eingebundener Voltaire, welcher auf un= apiere zweihundertundfunfzig Pfund wiegt, hinesischem Papier nur funfzig wiegen. Das wiß ein bedeutender Vortheil. Die Aufstellungen ken wird von Jahr zu Jahr schwieriger, da e Zusammenschrumpfung der Dinge und der auf Alles erstreckt, selbst auf die Gebäude. erden alle großen Paläste und großen Zimmer päter verschwinden; bald wird Niemand mehr

ei
in
da
ze
au
un
de
w
P
di
un
qu

C
D
Ar
ind

gef

Ant
nich

endl
setzest
mer,
setzest
wirst

im Verhältnisse stande. Welche Schande für unse
daß wir Bücher fabriziren, denen die Dauer fehlt
zehn Jahre, und das holländische Papier, das hei
aus Leinwandlumpen gefertigte Papier, wird voll
unmöglich sein; daher will ich mein Augenmerk darauf
der französischen Papierfabrication das Privilegium
werben, dessen sich unsere Litteratur erfreut, will a
Papier ein Monopol unseres Vaterlandes machen, gl
die Engländer das Monopol des Eisens, der Ste
und der gemeinen Töpferwaaren haben. Ich will d
quard der Papierfabrikation werden!«

Eve erhob sich von ihrem Sitze, sie war vo
Enthusiasmus und einer Bewunderung ergriffen,
David's Einfachheit bei ihr erregt hatte; sie breit
Arme aus, fiel an seine Brust und drückte ihn an ih
indem sie ihr Haupt auf seine Schulter senkte.

»Du belohnst mich, als hätte ich das Geheimn
gefunden,« sagte er zu ihr. . . .

Eve zeigte ihm ihr schönes von Thränen überf
Antlitz und schwieg einige Augenblicke; denn sie v
nicht zu reden.

»Ich umarme nicht den talentvollen Mann,«
endlich, »sondern den Tröster! Einem gesunkenen
setzest Du einen sich erhebenden Ruhm entgegen. Den
mer, welchen der Fall eines Bruders bei mir ve
setzest Du die Größe des Ehemannes entgegen. . . .
wirst groß sein, wie alle jene Männer, von denen

und deren Namen im Dunkel blieben, weil sie
ne äußern Glanz thaten, während sie irgend
zweig vervollkommneten.«

machen sie jetzt?« fragte Boniface.

e Cointet erging sich nämlich in diesem Augen=
érizet auf der Place du Murier und schaute
atten der Frau und des Mannes, welche sich
ängen von Mousselin zeichneten; er pflegte alle
tternacht mit Cérizet zu plaudern, da er den=
agt hatte, die geringsten Schritte seines alten
iberwachen.

gt ihr jetzt ohne Zweifel das Papier, welches
gen fabrizirt hat,« antwortete Cérizet.

Stoffe hat er sich denn bedient?« fragte der
nt.

mir unmöglich gewesen, das zu errathen,«
rizet. »Ich habe zwar das Dach durchlöchert,
lbe geklettert und habe meinen Principal wäh=
en Nacht belauscht, wie er seine Masse in dem
ssel siedete, aber vergebens prüfte ich die in
liegenden Vorräthe; Alles, was ich bemerken
daß die Stoffe eine Ähnlichkeit mit Flachs

Sie nicht weiter,« sagte Boniface Cointet mit
Stimme zu seinem Spion; »Sie würden sonst
keit begehen; Madame Séchard wird Ihnen
ung des Pachtes der Druckerei vorschlagen;
, daß sie dieselbe kaufen wollten, bieten Sie

und wenn man einwilligen sollte, so kommen Sie
Jedenfalls ziehen sie die Sache in die Länge . . .
ohne Geld.«

»Nicht einen Pfennig haben sie!« sagte Cérizet.

»Nicht einen Pfennig,« wiederholte der große
»Sie gehören mir,« dachte er.

Das Haus Métivier und das Haus Gebrüder
trieben bei ihrem Papier-Commissionshandel auch B
geschäfte, hüteten sich aber wohl, Gewerbesteuer d
zahlen. Der Fiscus hat noch kein Mittel gefunde
die kaufmännischen Geschäfte in dem Grade zu über
daß er alle Die, welche unter der Hand Wechsel
treiben, zu zwingen vermochte, die Gewerbesteue
Banquier zu bezahlen, welche in Paris zum Beisp
hundert Franken beträgt. Was nun die Gebrüder
und das Haus Metivier betraf, so zogen sie vierte
nicht weniger, als für einige hunderttausend Franken
auf die Plätze von Paris, Bordeaux und Angoulêm
an demselben Abende hatten die Gebrüder Cointet vo
die von Lucien gefertigten falschen Wechsel zu ein
trage von dreitausend Franken erhalten. Der große
hatte sogleich auf diese Schuld eine furchtbare K
gebaut, welche er, wie wir sehen werden, gegen de
ken und gegen den armen Erfinder lenkte.

VII.
walten in der Provinz im Allgemeinen
Meister Petit=Claud insbesondere.

Tage, etwa um sieben Uhr Morgens, erging
Cointet an dem Wassergraben, der seine große
versorgte, dessen Rauschen und Klappern den
orte übertönte; er wartete auf einen jungen
nundzwanzig Jahren, welcher seit sechs Wo=
i dem Tribunal erster Instanz zu Angoulême
re Petit=Claud hieß.

en zu gleicher Zeit mit David Séchard auf
zu Angoulême,« sagte der große Cointet,
jungen Anwalt begrüßte, welcher sich beeilt
adung des reichen Fabrikanten pünktlich Folge

n Herr,« antwortete Petit=Claud, indem er
intet gegenüber trat.

ie seine Bekanntschaft erneuert?«

sehr getroffen. Es ist das auch sehr erklärlich: I
an den Werktagen im Schreibzimmer oder im Geri
beschäftigt, während ich an den Sonn= und Festta
meiner weitern Ausbildung arbeitete.«

Der große Cointet nickte mit seinem Haupte zu
chen der Billigung.

»Als wir uns wiedersahen, fragte mich David
aus mir geworden wäre. Ich entgegnete ihm, daß
fangs in Poitiers die Rechte studirt habe, dann erster
ber bei Herrn Olivet geworden sei und in der H
lebte, eines Tages dessen Geschäft zu kaufen. Weit be
war ich mit Lucien Chardon, unserm großen Dichte
Schwager von David Séchard, der sich jetzt von Ru
nennen läßt und einst der Geliebte der Frau von B
war.«

»Sie können nun zu David gehen, ihm Ihre
anbieten,« sagte der große Cointet.

»Das macht sich nicht,« antwortete der junge A

»Er hat nie einen Proceß gehabt, er hat kein
walt; aber das kann sich noch machen,« antwortete
und maß den kleinen Anwalt von oben bis unten, in
unter seiner blauen Brille hindurchschielte.

Pierre Petit=Claud war der Sohn eines Sch
im Houmeau, war von seinen Schulkameraden stets v
lich behandelt und schien daher eine besondere Gallenauf
bekommen zu haben. Sein Antlitz zeigte jene schmutzi
nebelige Färbung, welche auf eine veraltete Krankhei

oll verlebte Tage deutet und fast immer ein
z verräth. Der gewöhnliche Unterhaltungsstyl
n hat einen Ausdruck, welcher diesen jungen
ei Worten schildert: er war brüchig und spitz.
Stimme harmonirte mit seinem hagern Antlitz
unbestimmten Färbung seines Elstern=Auges.
=Auge ist, nach einer Beobachtung Napoleons,
on Unredlichkeit.
Sie nur Den dort an,« sagte er zu Las Casas
na, indem er mit ihm über einen seiner Ver=
h, den er wegen Veruntreuungen zu entfernen
r; ich weiß nicht, wie ich mich so lange habe
n: er hat ja Elstern=Augen!«
große Cointet aufmerksam den kleinen, hagern,
n, dünnhaarigen Anwalt, dessen Stirn und
nmenflossen, betrachtet hatte, so dachte er: »Das
nn!« In der That hatte Petit=Claud, mit
etränkt, von einem nagenden Verlangen, sein
hen, verzehrt, die Kühnheit gehabt, das Geschäft
s mit dreißigtausend Franken zu kaufen, obgleich
Vermögen besaß; er rechnete auf eine reiche
hoffte, daß sein ehemaliger Patron selbst, nach
nmen, sich Mühe geben würde, ihm eine Frau
; denn es liegt stets im Interesse des Vorgän=
Nachfolger zu verheirathen, um auf solche Weise
g für das Geschäft zu bekommen. Petit=Claud
h noch mehr auf sich selbst; denn es fehlte ihm
ne gewisse geistige Überlegenheit, welche in der

Haß war. Je größer der Haß, desto größer die B
gungen.

Es ist ein großer Unterschied zwischen den An
von Paris und zwischen den Anwalten in der Provin
große Cointet war zu gewandt, als daß er nicht di
lichen Leidenschaften hätte benutzen sollen, denen diese
Anwalte gehorchen. In Paris ist ein angesehener Anw
und es giebt dort viele angesehene Männer unter dense
so gewissermaßen ein kleiner Diplomat: die Zahl der Ge
sachen, die Wichtigkeit der ihm anvertrauten Stre
überheben ihn, in dem gerichtlichen Verfahren ein
sein Glück zu machen, zu erblicken. Mag er angreif
vertheidigen, der Proceß selbst ist kein Gegenstand
winnstes für ihn, wie ehedem der Fall war. In d
vinz cultiviren dagegen die Anwalte das, was man in den
Actenzimmern Häkeleien nennt, jene Menge kleiner
lungen, welche die Rechnungen vergrößern und S
papier verzehren. Solche Bagatellen beschäftigen d
walt in der Provinz, er schaut nach Kostenberechnungen
rend sich der Pariser Anwalt nur um das Hono
kümmert. Unter Honorar versteht man dasjenige,
Client außer den Kosten für die mehr oder minder g
Führung des Processes seinem Anwalt schuldig ist.
Kosten bekommt der Fiscus die Hälfte, während das H
ungetheilt dem Anwalte zufällt. Wir können es
kennen, daß die gezahlten Honorare selten mit den ver

Einklange stehen, noch auch mit den Diensten,
ter Anwalt leistet. Die Anwalte, die Ärzte
aten von Paris haben nie über eine zu große
ihrer Clienten zu klagen. Der Client vor
Processe könnte den Gegenstand zu zwei
Genre-Gemälden geben, welche eines Meissonier
d ohne Zweifel von den Anwalten reißend ge-
würden.

anderer Unterschied findet zwischen dem An-
s und dem Anwalt in der Provinz Statt.
on Paris übernimmt selten eine Vertheidigung
nken; allein 1822 waren die meisten Anwalte
ements auch noch Advocaten und übernahmen
ihren Processen selbst. Seitdem hat freilich
and gleich Queckenwurzeln auch in der Pro-
Aus dem doppelten Leben als Anwalt und
ingt eine doppelte Arbeit, welche dem Anwalt
e intellectuellen Laster des Advocaten und die
pflichtungen des Anwalts auflegt. Der An-
ovinz wird ein Plauderer und verliert jenes
welches bei der Leitung der Angelegenheiten
ist. Wenn sich ein selbst geistreicher Mann
in zwei Personen scheidet, so findet er oft,
Männer, in die er sich zerlegt hat, nur höchst
Natur sind. Der Anwalt von Paris, wel-
te vor dem Tribunal verschwendet, nur selten
das contra bekämpft, kann die Geradheit

aufstellt, wenn er das Zeughaus der von der Rech
schaft gegebenen Hilfsmittel durchforscht, so kann e
stets seine eigene Überzeugung hinsichtlich der Angel
behaupten, welcher er einen Triumph bereiten will.
das Denken verdirbt weit weniger, als das Spreche
ein Mensch gezwungen zu sprechen, so glaubt er endl
das, was er sagt, während man recht wohl gegen sei
nung handeln kann, ohne dieselbe dadurch zu ändern
alte Anwalt von Paris, welcher manchen schlechten
gewonnen hat, ohne behauptet zu haben, daß die Sa
recht sei, wie es der vor den Schranken sprechende
thut, kann also weit eher ein guter Richter werden,
alter Advocat. Der Anwalt in der Provinz hat
viele Gründe, nur ein mittelmäßiger Mann zu se
kämpft für kleinliche Leidenschaften, er leitet kleinli
schäfte, er lebt von den berechneten Kosten, er miß
den Codex der Gerichtsordnung, und er redet öffent
den Schranken! Kurz, er hat viel Schwächen. Tri
daher unter den Anwalten in der Provinz einen ben
werthen Mann an, so muß dieser ein wahrhaft geistig
legener Mann sein!

»Ich dachte, mein Herr, Sie hätten mich in Ge
sachen rufen lassen,« antwortete Petit-Claud und
durch diese Bemerkung den forschenden Blick, wel
auf die undurchschaulichen Brillengläser des großen
richtete.

en mit kurzen Worten zum Ziele kommen,«
roße Cointet. »Hören Sie. . . .«

t diese viel verheißenden Worte gesagt hatte,
eine Bank und ladete Petit-Claud ein, ihm

von Hautoy 1804 durch Angoulême kam,
nach Valencia zu gehen, lernte er Frau von
en, welche damals Fräulein Zéphirine hieß,
derselben mit einem Töchterchen beschenkt,«
anz leise seinem Nachbar in das Ohr. . . .
dann fort, als er sah, daß Petit-Claud hoch
äulein Zépherine hatte sich kaum mit Herrn
vermählt, als ihre heimliche Niederkunft er-
öchterchen wurde auf dem Lande bei meiner
em Namen Françoise de la Haye erzogen,
Senonches gilt als die Pathe desselben. Da
eine Pächterin der Frau von Cardanet, der
n Fräulein Zépherine, das Geheimniß der
derer von Cardenet kannte, so übertrug man
ne Summe anzulegen, welche Herr Francis
nals für seine Tochter aussetzte. Ich habe
mit diesen zehntausend Franken erworben,
uf dreißigtausend Franken belaufen. Frau von
ihrem Mündel außerdem eine Ausstattung,
d einiges Mobiliar geben; es liegt in mei-
Freund, Ihnen das Mädchen zu verschaffen,«

sa
leg
de
Ih
al
ein
we

Pe
Ar

un
sp
Si
als
arm
beza
ihn
vert
Sie
Sie
den
langu
macht
und
Mann

legte. Wenn Sie Françoise de la Haye heirathen,
den Sie den größten Theil des Adels von Angou
Ihren Clienten bekommen. Diese Verbindung eröffn
also die Aussicht auf eine prachtvolle Zukunft. Die
eines Advocat = Anwalts wird hinreichend erscheine
weiß, daß man nicht höher hinaus will.«

»Was soll ich in dieser Sache machen?« . . .
Petit = Claud hastig, »denn Sie haben Herrn Cach
Anwalt!«

»Ich werde auch Herrn Cachan nicht auf der
um Ihretwillen verlassen; Sie bekommen meine
später,« bemerkte der große Cointet mit Feinheit.
Sie machen sollen, mein Freund? Nun! Sie
als Anwalt des Herrn David Séchard auftreten.
arme Teufel hat Wechsel von tausend Thalern an
bezahlen; er wird sie nicht bezahlen können, und Si
ihn gegen die gerichtlichen Verfolgungen auf eine solch
vertheidigen, daß ungeheure Kosten anwachsen. . .
Sie unbesorgt, gehen Sie ruhig Ihren Gang fort,
Sie Zufälligkeiten auf Zufälligkeiten. Doublon, mein
den ich unter Leitung Cachan's mit der gerichtlich
langung bekannt machen werde, wird eine vollständig
macht von mir bekommen. . . . Sie sind ein kluger
und werden mich schon verstanden haben. Jetzt,
Mann . . .«

e eine beredte Pause, während welcher die bei=
inander anschauten.

)en uns nie gesehen,« fuhr Herr Cointet fort,
en nichts gesagt, Sie wissen nichts über Frau
, nichts von Herrn von Hautoy, nichts von
Haye; wenn es Zeit ist, in zwei Monaten,
die junge Dame zur Frau. Wenn Sie mit
n haben, so kommen Sie des Abends zu mir.
en Sie uns nichts abmachen.«

len also Séchard zu Grunde richten?« fragte

neswegeg; allein er muß einige Zeit in das Ge=
ht werden.«

wegen?«

Sie mich für so dumm, daß ich das sagen
Sie klug genug sind, um den Zweck zu er=
erden Sie auch klug genug sein, um zu

Séchard ist ein reicher Mann,« sagte Petit=
r schon in Cointet's Gedanken einging, aber
)um des Vaters ein Hinderniß des Erfolges

eine
imm

schi
bin
Si

sich

einen Pfennig geben, und der alte ...=Buchdrucker h...
immer keine Lust, einen Wechsel auf den Tod zu zieh...

»Verstanden!« sagte Petit=Claud, der sich schn... schied. »Ich verlange von Ihnen keine Bürgschaft, d... bin Anwalt; wenn Sie mich getäuscht hätten, so ... Sie es mit mir zu thun bekommen.«

»Der Spaßvogel geht weit!« dachte Cointet und ... sich dem jungen Anwalte.

VIII.

und unentgeltliche Vorlesung über die den Wechsel, zum Besten Derer, welche im Stande sind, ihre Wechsel zu bezahlen.

ach dieser Zwiesprache, am **30.** April, ließen ointet den ersten der drei von Lucien fabri- präsentiren. Unglücklicher Weise wurd der e arme Frau Séchard abgegeben, welche so- , daß Lucien die Unterschrift ihres Mannes be, David herbeirief und ihn fragte, während in das Gesicht stieg:

diesen Wechsel nicht unterzeichnet? . . .«

agte er. »Dein Bruder war so eilig, daß er zeichnet hat . . .«

»Wir sind nicht bei Casse.«

Dann begab sie sich auf ihr Zimmer zurück, sich einer Ohnmacht nahe fühlte. David folgte ihr.

»Mein Freund,« sagte Eve mit schwacher St Séchard, »eile zu den Herren Cointet, sie werden auf Dich nehmen; bitte sie, noch zu warten und ihnen, daß bei der bevorstehenden Erneuerung der P Cérizet die fälligen tausend Franken gleich von il rückbehalten werden können.«

David ging auf der Stelle zu seinen Feinden.

Ein Factor kann allemal Druckereibesitzer werd ein geschickter Buchdrucker ist darum nicht immer ein geschickter Geschäftsmann. David verstand nu ders wenig von den Geschäften, brachte seine digungsgründe sehr schlecht vor und stammelte eben schickt seine Bitte; als er aber die Antwort des gr intet vernahm, da war es ihm vollends, als werde Kehle zugeschnürt.

»Das geht uns nichts an,« antwortete Bonifa Wechsel ist uns von Métivier zugesandt und Méti

ezahlen. Wenden Sie sich an Herrn Mé=

e Eve, als sie diese Antwort vernahm, »wenn Herrn Métivier zurückgeht, so können wir .«

den Tage erschien Victor Ange Hermenegilde ier der Herren Cointet, um zwei Uhr Nach= lcher Zeit die Place du Murier am lebhafte= en Protest aufzunehmen; obgleich er erst ein eites unter der Hausthür mit Marion und daß es scheinen konnte, als wäre er nur zu ekommen, so war doch schon am Abende des= er Protest bei der ganzen Handelswelt von annt geworden. Vermochten überhaupt die örmlichkeiten des Meister Doublon, welchem tet die möglichste Rücksicht anempfohlen hatte, vor der kaufmännischen Schande zu schützen, Zahlungsunfähigkeit entspringt? Man urtheile n vierundzwanzig Lesern werden zwanzig durch inzelnheiten wie durch die anziehendste Neuig= werden. Damit wird ein neuer Beweis für es Sprichworts geliefert:

ts weniger bekannt, als das, was Jeder= llte, das **Gesetz**!

wi
esse
ein

er
die
Da
ver
leu
in
Pl

so
an
schi
wel
ein
so
von
war

Schu
mit
Wen

esse fühlen, welches uns die Beschreibung einer S
ein unbekanntes Land gewährt.

Wenn ein Geschäftsmann von der Stadt aus, in
er sein Geschäft hat, eine Anweisung an eine Perso
die in einer andern Stadt wohnt, wie man glaub
David solches gethan habe, um Lucien zu verpflich
verändert sich die Natur eines einfachen, zwischen G
leuten ein und derselben Stadt unterschriebenen Schu
in etwas Anderes, das einem Wechsel gleicht, der vo
Platze auf einen andern gezogen ist.

Wenn also Métivier die drei Effecten von Lucie
so war er gezwungen, um den Betrag einzuziehen,
an seine Correspondenten, die Herrn Gebrüder Coi
schicken. Daraus entsprang ein erster Verlust für
welcher mit dem Namen Commissionsgebühr
einen Wechsel vom Platze bezeichnet wurde,
so und so viel Procent bestand, die außer dem
von jedem Effect abgezogen wurden. Séchard's
waren somit in die Kategorie der Bankgeschäfte überge

Man sollte nicht denken, wie sehr das Verhält
Schuldners durch die Eigenschaft des Banquiers, ve
mit dem erhabenen Titel eines Gläubigers, geänder
Wenn also ein von Paris nach Angoulême geschickte

leibt, so dürfen die Banquiers den Einrich=
nk (man begreife diesen Ausdruck wohl!) zu
zusenden, was das Gesetz eine Rückrechnung

vohl ein Romanschreiber eine unwahrschein=
ig erfunden, als eine solche Rückrechnung ist.

Meister Doublon den Protest hatte aufnehmen
reichte er denselben eigenhändig an die Herren
itet. Der Huissier stand in Rechnung mit
von Angoulême und bewilligte ihnen einen
is Monaten, welchen aber der große Cointet
wie er ihn besoldete, auf ein Jahr zu ver=
, während er in jedem Monate diesen Unter=
»Doublon, haben Sie vielleicht Geld nöthig?«

Cointet stellte sich nun ruhig an seinen Schreib=
ein kleines Blatt Stempelpapier zu fünfund=
ien, während er fortwährend mit Doublon
von ihm Nachweisungen über die wahre Lage
eschäftsleute zu erhalten.

nd Sie mit dem kleinen Gannerac zufrieden?«

nicht schlecht mit ihm. Teufel! ein blühendes
häft . . .«

daß

fol

we
go
un
vo
an
der
Do
hu

daß ihm seine Frau viele Kosten macht.«

»Ihm? . . .« fragte Doublon spöttisch.

Der Luchs hatte indeß sein Papier beschnitten und folgende Rechnung darauf.

Rückrechnung und Kosten

wegen eines Wechsels von tausend Franken de dat goulême den zehnten Februar Eintausend achthundert undzwanzig, unterzeichnet von Séchard Sohn, auf von Lucien Chardon, genannt von Rubempré, überge an die Ordre von Métivier und an unsere Ordre, v den dreißigsten April dieses Jahres und protestirt Doublon, den Huissier, am ersten Mai Eintausend hundert zweiundzwanzig.

Hauptsumme	1000
Protest	12 35
Commissionsgebühren zu ein halb Procent	5
Mäklergebühren zu ein Viertel Procent	2 50
Stempel zu unserer Gegentratte und zum Gegenwärtigen	1 35
Zinsen und Briefporto	3
	1024. 20.

vom Platze zu ein Viertel
ent von 1024, 20 . . . 13 25

1037. 45.

d siebenunddreißig Franken fünfundvierzig Cen=
elche Summe wir uns durch unsere Tratte
f Herrn Métivier, Rue Serpente zu Paris,
Herrn Gannerac im Houmeau, bezahlt machen.

e, den zweiten Mai Eintausend achthundert
.«

Gebrüder Cointet.

e kleine Rechnung, welche der große Cointet
n Geschicklichkeit eines alten Praktikers aus=
er dabei fortwährend mit Doublon plauderte,
e folgende Bescheinigung:

erzeichnete, Postel, Apotheker im Houmeau,
, Inhaber eines Commissions = und Spedi=
s, Beide Kaufleute dieser Stadt, bescheinigen,
l von unserm Platze auf Paris zu ein und
cent steht.«

e, den dritten Mai Eintausend achthundert
«

u
D
fr

m
fa
ni
in
de
ke
ho
Fr
ei
ge
sen
Ma
billi
man

verg
lich
recht
Zinsen
weiß.

und gehen Sie zu Postel und Gannerac, lassen S
Bescheinigung unterzeichnen und bringen Sie mir m
früh das Papier zurück.«

Doublon, schon längst bekannt mit diesen Marte
menten, entfernte sich, als handle es sich nur um d
fachste Sache von der Welt. Es konnte nicht fehle
nicht ganz Angoulême bereits von der unglückliche
in Kenntniß gesetzt war, in welcher sich die Angelege
des armen Séchard befanden. Besonders seine Gleich
keit gab zu mancherlei Anklagen den Anlaß. Ein
haupteten, er sei durch die überschwengliche Liebe gege
Frau seines Verstandes beraubt; Andere beschuldigt
einer übertriebenen Freundschaft in Bezug auf seinen
ger. Wie mancher ungerechte Schluß wurde nicht a
sen Voraussetzungen gefolgert! Man sollte, beha
Manche, nie Mitleid mit seinem Nächsten empfinden!
billigte die Härte des Vaters Séchard gegen seinen
man bewunderte ihn!

Nun aber sollt ihr, die ihr aus irgend einem
vergessen habt, euren Verpflichtungen nachzukommen,
lich erfahren, wie ein Banquier in zehn Minuten
rechtmäßigste Weise von der Welt achtundzwanzig
Zinsen von einem Kapital von tausend Franken zu
weiß.

Artikel der obigen Rückrechnung ist die einzige
Sache.

e Artikel enthält den Antheil des Fiscus und
Die sechs Franken, welche der Staat erhält,
Nummer des Schuldners aufzeichnen läßt und
pier liefert, werden dafür sorgen, daß die
ichkeit noch lange in unserm Wechselwesen
rd. Übrigens muß man wissen, daß dieser
em Banquier ein Benefiz von einem Frank
ien gewährt, anbetrachts der von Doublon
esse.

nissionsgebühren von ein halb Procent, welche
des dritten Artikels ausmachen, werden unter
Vorwande genommen, daß es bei Bankge-
ist, ob man die gebührende Zahlung nicht
man einen Wechsel discontirt. Obgleich nun
tgegengesetzte Dinge sind, so ist es doch auch
elbe, ob man tausend Franken aus der Kasse
usend Franken nicht hineinlegt. Wer schon
Wechsel zum Discontiren präsentirt hat, der
Disconteur außer den gesetzlichen sechs Pro-
ter dem demüthigen Namen von Commissions-
so viel Procent abzieht, als Vergütung für
lche er durch den Wucher mit seinem Gelde
. Je mehr Aussicht er hat, Geld zu ver-
nehr verlangt er von uns. Daher steht man

sich
es

dur
Pl
wir
Co
Co
ein
nan
daß
an
setz
Kas

chen
ist,
Geg
Banq
zu m

D
und di

es denn aber Einfältige unter den Banquiers? . . .

Das Gesetz verpflichtet den Banquier, den Wechs
durch einen Wechselagent bescheinigen zu lassen.
Plätzen, welche unglücklich genug sind, keine Börse zu
wird der Wechselagent durch zwei Kaufleute ersetzt
Commissionsgebühren, welche man mit dem Name
Courtage bezeichnet, und welche der Agent bekommt, fü
ein Viertel Procent von der in dem protestirten Wech
nannten Summe festgesetzt. Nun ist der Gebrauch eing
daß man annimmt, als wären diese Commissionsge
an die Kaufleute gezahlt, welche die Stelle des Agen
setzen, obgleich der Banquier dieselben ganz einfach i
Kasse steckt.

Daher der dritte Artikel der obigen kostbaren Rec

Der vierte Artikel bezieht sich auf das viereckige
chen Stempelpapier, auf welches die Rückrechnung gesc
ist, so wie auf den Stempel der sehr geistreich sogen
Gegentratte, das heißt, der neuen Tratte, wel
Banquier auf seinen Collegen zieht, um sich wieder
zu machen.

Der fünfte Artikel umfaßt das Porto für die
und die gesetzlichen Interessen für die Summe währe

dieselbe in der Kasse des Banqiers fehlen

el vom Platze, ebenfalls ein Gegenstand der
ich auf die Kosten, welche dadurch entstehen,
von einem Platze auf den andern bezahlt

noch einmal jene Rechnung durch, in wel-
Rechnungsweise Polichinell's in dem neapo-
sliede, funfzehn und fünf zweiundzwanzig

zeichnung der Herren Postel und Gannerac
ein Dienst der Gefälligkeit. Die Gebrüder
gten nöthigenfalls für Gannerac, was Ganne-
brüder Cointet bescheinigte. Sie bethätigten
s Sprichwort: Gib mir die Rhabarber, so
Sennesblätter.

n Gebrüder Cointet, welche mit Métivier
onto hatten, waren der Mühe, eine Tratte
öllig überhoben. Ein zurückgehender Wechsel
en keine andere Wirkung hervor, als eine
Credit oder Debet.

ntastische Rechnung reducirte sich also in der
uldigen tausend Franken, auf dreizehn Franken

für
ein
ein

eine
hat,
rich
das
wel
das

Ha
tau
nun
ein
diese
auch
rechn

Tage
um
Cointe
Wechse
auch d

einen Monat Verzogerung, im Ganzen also vielleid
ein Tausend und achtzehn Franken.

Wenn ein großes Banquierhaus im Durchschnitt
eine Rückrechnung auf eine Valuta von tausend F
hat, so zieht es täglich von der Gnade Gottes und de
richtungen des Wechselwesens achtundzwanzig Franken
das Wechselwesen ist demnach ein furchtbares Kön
welches die Juden im zwölften Jahrhundert erfande
das heutigen Tags die Throne und die Völker beherrs

Mit anderen Worten, tausend Franken bringen
Hause täglich achtundzwanzig Franken, oder jährlich
tausend zweihundert und zwanzig Franken ein. Verd
nun die Durchschnittszahl der Rückrechnung, und ihr
ein Einkommen von dreißigtausend Franken erblicken,
diese nur eingebildeten Kapitalien gewähren. Daher
auch nichts mit größerer Sorgfalt cultivirt, als die
rechnungen.

David Séchard hätte am dritten Mai oder sel
Tage nach dem aufgenommenen Proteste erscheinen k
um seinen Wechsel zu saldiren, und die Herren
Cointet würden ihm gesagt haben: »Wir haben
Wechsel bereits an Herrn Métivier zurückgesandt!«
auch der Wechsel noch bei ihnen gelegen hätte. Das

ung ist schon am Abende nach dem Protest er=

Banquiersprache der Provinz nennt man das: witzen lassen.

Briefporto, welches berechnet wird, wirft dem welches mit der ganzen Welt correspondirt, zigtausend und einige Franken ab, und die n bezahlen die Loge in der italienischen Oper, und die Toilette der Frau Baronin von Nu= Portoberechnung ist ein um so schauderhafterer ls die Banquiers in zehn Zeilen eines Briefes eschäfte abmachen.

ches Ding! Der Fiscus hat seinen Antheil Unglück entrissenen Prämie, und der Staats= h solchergestalt durch das Elend in der Handels= s die Bank betrifft, so ruft sie von der Höhe irs herab dem Schuldner die weisheitsvollen Warum seid Ihr nicht bei Kasse?« Leider kann nichts einwenden.

lso die Rückrechnung eine Rechnung voll schau= chtungen, vor denen die Schuldner, welche über en Seiten nachdenken, für die Folge einen heil= er empfinden werden.

Gebrüdern Cointet die Rückrechnung nebst einem
Herrn Lucien Chardon, genannt von Rubempré, i
bis auf das Äußerste zu verfolgen.

IX.

wird erkennen, daß ein Stempelbogen Centimen auf seinem Wege eben so Verheerungen anrichtet, wie eine Haubitze.

e später erhielt Eve als Antwort auf ihren an pier geschriebenen Brief folgende Zeilen, durch nmen wieder ermuthigt wurde.

»Paris, den 18ten Mai.

Séchard Sohn, Druckereibesitzer in Angoulême.

hrtes vom 5ten d. habe ich richtig empfan- Ihren Erklärungen bezüglich des unbezahlten 30. April d. J. habe begriffen, daß Sie Ihren Herrn von Rubempré, mit der Zahlung be- nd glauben wir Ihnen einen Dienst zu leisten, digen zur Erfüllung seiner Pflicht anhalten: h in einer Lage, in der er sich nicht lange ver-

fo
za
se

die
wa

ha
ein
dr
H
Le

rec

wel
besi
jeni
welc
gewä
Herr

ses stützen.

Hochachtungsvoll und erg
Métivier.«

»Nun!« sagte Eve zu David, »mein Bruder wi
die gerichtliche Verfolgung erkennen, daß wir nicht im
waren, zu zahlen.«

Diese Worte zeigten, daß sich Eve jetzt völlig
hatte. Die wachsende Liebe, welche ihr David's C
einflößte, den sie von Tage zu Tage besser kennen ler
drängte immer mehr die Liebe zu ihrem Bruder au
Herzen. Wie vielen Täuschungen sollte sie aber n
Lebewohl sagen! . . .«

Nun wollen wir den Weg verfolgen, welchen di
rechnung in Paris machte.

Ein dritter Porteur, so nennt man in der H
welt Denjenigen, welcher einen Wechsel durch Über
besitzt, kann nach dem Paragraphen des Gesetzbuc
jenigen der verschiedenen Schuldner jenes Wechsels b
welcher ihm die Aussicht auf möglichst baldige Befri
gewährt. Lucien wurde demnach durch den Huiss
Herrn Métivier gerichtlich verfolgt.

n nun den Verlauf dieser übrigens ganz un=
chen Verfolgung kennen lernen. Métivier,
sich die Gebrüder Cointet versteckten, kannte
gsunfähigkeit; allein dem Rechte nach existirt
nerkannte Zahlungsunfähigkeit nicht eher, bis
estätigt ist. Die Unmöglichkeit, von Lucien
des Wechsels zu erlangen, wurde auf die
dargethan.

Huissier legte am fünften Mai Lucien die
nd den zu Angoulême aufgenommenen Pro=
er ihn zugleich vor das Pariser Handels=
, um dort eine Menge überflüssiger Dinge
wie zum Beispiel, daß er, einem Geschäfts=
n körperlicher Haft verurtheilt werden würde.

das verworrene und ihm unverständliche Zeug
zugleich eine von dem Handelsgerichte gegen
urtheilung **in contumaciam**. Coralie, seine
nicht, worum es sich handelte, und dachte,
em Schwager Geld vorgeschossen habe; sie
rst alle Actenstücke mit einem Male, aber
Schauspielerin sieht zu viele in Huissiers
spieler auf der Bühne, als daß sie einen
an das Stempelpapier haben sollte. Lucien
n in den Augen; er empfand Mitleid mit
e sich seiner Fälschung und wollte bezahlen.
er seine Freunde um Rath, auf welche

W
Bi
ter
nu
rei
sein
ver
auf
we
Di
sam
Sch
Br

neh
Fre
Not
Sch
um
then

gewi

»

»

Bixiou, Nathan ihm gesagt hatten, wie wenig sich ein
ter vor dem Handelsgerichte zu fürchten habe, weil
nur für Krämer errichtet sei, da befand sich der Dich
reits in Gefahr, ausgeplündert zu werden. Er erbli
seiner Thür jenen gelben Anschlag, dessen Farbe so
verschießt und der eine außerordentliche adstringirende
auf den Credit ausübt, die Herzen der geringsten
werker mit Schauder erfüllt und auch in den Ade
Dichters das Blut erstarren lassen kann, wenn er er
sam genug ist, um an jenen hölzernen Brettern,
Schnuren, vielfarbigen Zeugen und überhaupt an
Brinboriums zu hängen, die man Mobiliar nennt.

Als man kam, um Coralie's Möbeln in Besch
nehmen, da eilte der Verfasser der Marguerites zu
Freunde von Bixiou, Namens Desroches, der kaum e
Notargeschäft gekauft hatte, in welchem er bisher
Schreiber gewesen war, und laut auflachte, als er
um einer solchen Kleinigkeit willen in Schrecken
then sah.

»Das ist ja gar nichts, mein Lieber; Sie wolle
gewinnen?«

»So lange wie möglich.«

»Gut! widersetzen Sie sich der Vollziehung de

Sie zu meinem Freunde Signol, bringen
iten Manne Ihre Actenstücke und lassen Sie
Appellation aufsetzen. Er wird für Sie vor
ten und die Competenz des Handels = Tribunals
s wird nicht die geringste Schwierigkeit ma=
dermann weiß, daß Sie ein Journalist sind.
n vor das bürgerliche Gericht gefordert, so
vieder zu mir, ich werde dann schon für Sie
ernehme es, denen vergebliche Wege zu ma=
der schönen Coralie einen Kummer zufügen

Mai wurde Lucien vor das bürgerliche Tri=
t und von diesem schneller verurtheilt, als
cht hatte; denn man verfolgte ihn auf das

neue Auspfändung ausgewirkt war, als der
zettel abermals die Pfosten von Coralie's
e und man das Mobiliar abholen wollte, da
Desroches, der sich ärgerte, daß er sich von
hatte übertölpeln lassen, wie er sich ausdrückte,
, das Mobiliar gehöre dem Fräulein Coralie;
übrigens auch ganz Recht und erlangte eine
des Urtheils.

htspräsident ließ die Parteien verhören und
Ausspruch bestätigte das Eigenthumsrecht

zwar gegen dieses Erkenntniß, wurde aber am 30
durch ein neues Erkenntniß mit seiner Appellation
gewiesen.

Am 7ten August empfing Meister Cachan ei
heures Actenheft mit der Post. Auf demselben stan

Metivier

contra

Séchard und Lucien Chardon.

Das erste Actenstück enthielt die folgende a
Rechnung, deren genaue und wortgetreue Abschrift
gewissermaßen amtlich verbürgt wird.

Wechsel vom 30ten April d. J., unterschrieben von Séchard Sohn, auf Ordre von Lucien de Rubempré.
(den 2ten Mai.) Rückrechnung . Fr. 103

(d. 5. Mai.)
Überreichung der Rückrechnung und des Protestes nebst Vorladung vor das Handels-Tribunal zu Paris auf den 7ten Mai 8

(d. 7ten Mai.)

ilung in contumaciam und
ngsbefehl . . . . . Fr. 35 Ct.

(d. 10ten Mai.)

gung des Erkenntnisses . 8 50

(d. 1 ten Mai.)

kenntniß 5 50

(d. 14ten Mai.)

s = Protokoll 16

(d. 18ten Mai.)

s = Anschlag 15 25

(d. 19ten Mai.)

g in die Zeitungen . . 4

(d. 24ten Mai.)

des Zeugenverhörs und des
cien von Rubempré Appel=
gen das Executions = Er=
. . . . 12

(d. 27ten Mai.)

dels = Tribunal legt die Ac=
und verweist mit der Fort=

bunal . . . . Fr. 35

(d. 28ten Mai.)

Métivier wendet sich an das bürgerliche Tribunal und instruirt seinen Anwalt 6 5

(d. 2ten Juni.)

Neues Erkenntniß, durch welches Lucien Chardon verurtheilt wird, die Rückrechnung zu bezahlen, der Kläger aber bestimmt wird, die vor dem Handelstribunal aufgelaufenen Kosten zu tragen 150

(d. 6ten Juni.)

Einhändigung der Prozeßacten . . 10

(d. 15ten Juni.)

Executions-Gesuch 5 5

(d. 19ten Juni.)

Executions-Protocoll und Widerspruch des Fräulein Coralie, indem diese behauptet, das Mobiliar sei ihr Eigenthum 20

z des Präsidenten und neues
r Parteien . . . . . Fr. 40 Ct.
ß, welches das Eigenthum
en Möbel dem Fräulein Co=
richt 250

(d. 20ten Juni.)

Appellation 17

(d. 30. Juni.)

fung der Appellation und Be=
des ersten Erkenntnisses . 250

Summa Fr. 889 00 Ct.

---

m 31ten Mai . . Fr. 1037 45 Ct.
g an Lucien . . . 8 85

Fr. 1046 20 Ct.

---

m 30ten Juni und Rück=
. . . . Fr. 1037 45 Ct.
g an Lucien 8 75

Fr. 1046 20 Ct.

ücke wurden von einem Briefe begleitet,
ier dem Herrn Anwalt Cachan in An=

goui
Rech
gilde
auf
wege
hund
drei

forder
Vorn

»An

lässig
hat z
Herr,
theiler
haben
mal
wenn
und n

C

An
war es

Rechtsmitteln zu verfolgen. Herr Victor Ange He
gilde Doublon forderte demnach den Herrn David S
auf den 3ten Juli vor das Handelsgericht von Ango
wegen der Bezahlung der Totalsumme von Viertausend
hundert Franken fünfundachtzig Centimen, als Betr
drei Wechsel und der bereits aufgelaufenen Kosten.

Eve erhielt an dem Tage, wo ihr Doublon di
forderung überreichte, jene ungeheure Summe zu be
Vormittags den folgenden trostlosen Brief von Métivi

»An Herrn Séchard Sohn, Druckereibesitzer in Angou

Ihr Schwager, Herr Chardon, ist ein höchst un
äſſiger Mann, daß er sein Mobiliar einer Schausp
hat zuschreiben lassen, mit welcher er lebt, und Sie,
Herr, hätten als rechtlicher Mann mir solches sogleic
theilen sollen, um mir unnütze Schritte zu ersparen, f
haben Sie auf meinen Brief vom 10. Mai d. J. nich
mal geantwortet. Nehmen Sie es mir daher nicht
wenn ich Sie bitte, ohne Verzug die drei Wechsel einz
und mir meine Auslagen wieder zu erstatten.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochach

Métivier.

Als Eve lange Zeit von nichts sprechen gehört
war es ihre Meinung gewesen, daß ihr Bruder die

ſel eingelöſ't habe, um ſein Verbrechen wie-
en.

ind,« ſagte ſie jetzt zu ihrem Manne, »lauf'
n zu Petit-Claud, erkläre ihm unſere Lage
m Rath.«

Au

»M
das
gelau
mitth
daß i

welch
gegen
der N
ſelbe b
chard
ſen iſt
(Da

X.

Auf welche Weise Feuer hinter eine Sache ge[...] wird.

»Mein Freund,« sagte der arme Druckereibesitzer, al[s er in] das Kabinet seines Schulfreundes trat, zu welchem er [...] gelaufen war, »als Du mir Deine Ernennung zum A[...] mittheiltest und mir Deine Dienste anbotest, ahnte ic[h nicht,] daß ich derselben so bald bedürfen würde.«

Petit-Claud studirte das schöne, gedankenreiche [...] welches ihm dieser Mann zeigte, der auf einem Ses[sel ihm] gegenüber seinen Sitz genommen hatte; auf die Einzel[heiten] der Rechtsangelegenheit hörte er wenig, denn er kann[te die-]selbe besser, als Der, welcher sie ihm erklärte. Als [er Sé-]chard bestürzt eintreten sah, da dachte er schon: »D[as Spiel is-]sen ist gespielt!«

luftritt kommt häufig genug in den Arbeits-
walte vor.

vird er von den Gebrüdern Cointet so wü-
fragte sich Petit-Claud.

Eigenheit der Anwalte, daß sie eben so
ihrer Clienten durchschauen, wie das der
sen die Vorderseite eben so wohl kennen, wie
ganzen Gewebes, das der Gang des Pro-

also Zeit gewinnen,« antwortete endlich Petit-
hard mit seiner Erzählung zu Ende gekom-
ie viel Zeit hast Du nöthig? . . . So ein
Monate vielleicht?«

Monate, dann bin ich gerettet!« rief David
Claud wie ein Engel erschien.

n soll nichts von Deinen Möbels anrühren,
eben so wenig in den ersten drei oder vier
aft bringen können . . . Allein das wird
osten,« sagte Petit-Claud.

kümmert mich das?« versetzte Séchard.

test von irgend einer Sache Hilfe; bist Du

aber
über
sein

ant
Ers

Peti
blei

ant
auf
ohn
Pap
dabe
Bau

des

Jahre
verbra
Zeit
Zeitsch

seine Entwürfe einging.

»In drei Monaten werde ich ein reicher Mann antwortete der Erfinder mit der ganzen Bestimmthei Erfinders.

»Dein Vater ist noch nicht gesonnen zu sterben,« Petit=Claud; »er zieht es vor, noch in seinem Weinbe bleiben.«

»Rechne ich denn etwa auf den Tod meines Va antwortete David. »Ich bin einem industriellen Gehe auf der Spur, das mir erlauben wird, Papier zu fab ohne daß ich einen Fetzen Baumwolle habe, und zr Papier, welches die Güte des holländischen Papiers h dabei funfzig Procent weniger kostet, als unser h Baumwollen=Papier.«

»Das wäre!« versetzte Petit=Claud, der nun den des großen Cointet durchschaute.

»Es kann mir nicht fehlen, mein Freund; ehe no Jahre in das Land gehen, wird man zehn Mal mehr verbrauchen, als man heutigen Tags herstellen kann. Zeit wird mit einer wahren Wuth über die Zeitung Zeitschriften herfallen.«

and in Dein Geheimniß eingeweiht?«

ausgenommen meine Frau.«

Niemandem Deinen Plan, Deine Absicht ge-
Gebrüdern Cointet vielleicht?«

e mit ihnen darüber gesprochen zu haben,
oberflächlich.«

l des Edelmuths fiel in das von Galle über-
tit-Claud's, der einen Versuch machen wollte,
nder zu versöhnen und zu gleicher Zeit zum
ebrüder Cointet und Séchard's, so wie zu
zu handeln.

avid, wir sind Schulfreunde, und ich werde
n; allein merk' wohl auf, diese Vertheidigung
e wird Dich fünf- bis sechstausend Franken
Setze Dein Vermögen nicht auf das Spiel.
ß Du gezwungen sein wirst, mit einem un-
n zu theilen. Glaub' mir, es wird Dir
eine Papierfabrik zu kaufen oder anzulegen.
Du erst ein Erfindungspatent nehmen . . .
Zeit kosten und verlangt einen bedeutenden
Die Häscher werden vielleicht zu früh über
ungeachtet aller Umschweife, die wir zu machen

der

sei
ein
De
W
mit
rat
die
ent
get
als
Fa
Du
ist;

Alle
bin
an
nehm
wenn
hätte
drei
für
Es h
nur a

der kindlichen Einfalt eines Weisen.

»Nun gut! Dein Geheimniß wird Dein Rettung
sein,« versetzte Petit-Claud, der noch immer die Absicht
einen Proceß durch einen Vergleich zu vermeiden. »I
Dein Geheimniß nicht wissen, aber höre wohl auf
Worte: Versuche, im Innersten der Erde zu arbeite
mit Niemand sehe, wie Du verfährst, damit Niema
rathen könne, welcher Mittel zur Ausführung Du D
dienest; Dein Rettungsanker könnte leicht Deinen
entwunden werden. . . . Ein Erfinder wird nur zu
getäuscht; Ihr Leute denkt zu viel an Eure Gehei
als daß Ihr an Euch selbst denken könntet. Du bi
Fabrikanten umgeben: so viel Fabrikanten, so viel F
Du kommst mir vor, wie ein Biber, der von Jägern u
ist; lasse ihnen Dein Fell nicht.«

»Ich danke Dir, mein lieber Freund, ich habe m
Alles schon selbst gesagt,« antwortete Séchard; »all
bin Dir verbunden, daß Du so viel Theilnahme gegen
an den Tag legst. . . . Es handelt sich bei dieser
nehmung nicht um mich. Für mich würde es hinr
wenn ich jährlich eine Einnahme von zwölfhundert F
hätte, und mein Vater muß mir doch dereinst wen
drei Mal so viel hinterlassen. Ich lebe durch die Lie
für meine Pläne. Es ist das ein himmlisches Leben!
Es handelt sich um Lucien und um meine Frau, fü
nur arbeite ich.«

so unterzeichne diese Vollmacht und beschäf=
jetzt an nur mit Deiner Entdeckung. Wenn
nen ist, wo Du Dich verbergen mußt, um
Haft zu entgehen, so werde ich Dich Abends
enachrichtigen, denn man muß Alles vorher=
ls aber wiederhole ich Dir, laß Niemanden
stätte eindringen, auf den Du Dich nicht
rlassen kannst, wie auf Dich selbst.«

at den Pacht meiner Druckerei nicht fort=
und daher sind eben meine kleinen Geldver=
rungen. Nun ist Niemand mehr bei mir,
Kolb, ein Elsasser, der mir, meiner Frau
wiegermutter so treu ist, wie ein Pudel.«

agte Petit=Claud, »traue auch dem Pudel

ihn nicht!« entgegnete David. »Auf Kolb
erlassen, wie auf mich selbst.«

Du mir, daß ich ihn auf die Probe stelle?«

te Séchard.

leb' denn wohl, aber schicke die schöne Frau
ir. Eine Vollmacht von Deiner Frau ist
Vergiß keinen Augenblick, mein Freund, daß

einen Wink von den gerichtlichen Leiden, welche auf i
einbrechen sollten.

»So stehe ich denn jetzt mit einem Fuße in B
und mit dem andern in Champagne,« dachte Petit=
nachdem er seinen Freund David Séchard bis an di
seines Arbeitszimmers begleitet hatte.

David suchte fortwährend nach der Lösung sein
gabe, während ihn der durch seinen Geldmangel ve
Kummer verzehrte und der traurige Zustand seine
Lucien's Ehrlosigkeit gemeuchelten Frau sein Herz
Auf dem Wege zu Petit=Claud hatte er in der Zers
einen Brennnesselstengel gekaut, den er mit verschiede
deren Pflanzenstengeln im Wasser liegen gehabt hat
ihn einer Art von Röste zu unterwerfen. Er wo
verschiedenen Veränderungen der spinnbaren Faser
welche sie im gewöhnlichen Verlaufe durchmachen mu
sie in Gestalt von Lumpen in die Papierfabrik komm
er nun 'zufrieden über seine Zwiesprache mit seinem
Petit=Claud nach Hause zurückkehrte, bemerkte er,
zwischen seinen Zähnen noch einen kleinen Klumpe
zu welchem er den Brennnesselstengel ausgekaut ha
nahm ihn aus dem Munde, drückte ihn mit den
breit und sah eine Papiermasse, welche vorzügliche
als alle anderen Zusammensetzungen, die er bisher

hauptsächlichste Fehler aller bisher aus ve=
ffen erhaltenen Massen war ein Mangel an
So gibt das Stroh ein gleichsam metal=
lingendes Papier, welches leicht zerbricht.
cher so oft seine Rolle in dem Leben der
schien auch dieses Mal zu Hilfe gekommen

« dachte er, »das durch eine Maschine und
es Agens zu erreichen suchen, was ich jetzt
icht habe.«

rschien er vor seiner Frau, denn er zweifelte
n seinem Triumph.

Engel, sei ohne Besorgniß,« sagte David,
eine Frau geweint hatte, »Petit=Claud birgt
vir einige Zeit Ruhe haben; ich werde zwar
ekommen, aber noch beim Fortgehen sagte
Franzose hat das Recht, seinen Gläubiger
wenn er ihm nur endlich einmal Kapital,
n bezahlt! . . . Wohl denn . . . wir wer=
zahlen.«

?« fragte die arme Eve, welche an Alles

st Recht,« antwortete David und fuhr mit

der
sie
tri

dan
sag

Au
die
tes
Me
des
Bu
die
was
abe
stad
Hab
umh
Wie
Her

fromm

sie in Verlegenheit sind, in Folge eines unerklärlichen N
triebes zu thun pflegen.

»Meine Mutter wird unsern kleinen Lucien wa
damit ich indessen durch Arbeit etwas verdienen k
sagte sie.

»Eve! o meine Eve!« rief David, mit Thränen i
Augen, aus, schlang seinen Arm um seine Frau und d
dieselbe an sein Herz, »Eve! nicht weit von hier, in S
tes, lebte im sechzehnten Jahrhundert einer der gr
Männer Frankreichs, denn er war nicht nur der Er
des Email, er war auch der ruhmvolle Vorläufer
Buffon, eines Cuvier, er erfand die Geologie vor i
dieser wackere Biedermann. Bernhard von Palissy du
was Alle dulden müssen, die eine Entdeckung machen w
aber er sah seine Frau und seine Kinder, eine ganze
tadt feindlich sich gegenüber; seine Frau verkaufte
habe . . . unbegriffen, verfolgt, irrte er auf den Fe
umher . . . mit den Fingern wurde auf ihn gewiesen.
Wie glücklich bin ich dagegen, für mich schlägt ein lieb
Herz!«

»Geliebter!« antwortete Eve mit einem heiligen
frommen Ausdrucke.

»So kann man Alles ertragen, was der arme B

ſſy) ertrug, der unſterbliche Erfinder der
ouen, welchen Karl IX. von der St. Bar=
ausnahm und der endlich noch, reich und
Alter, Angeſichts von ganz Europa, öffent=
n hielt über die Wiſſenſchaft der Er=
nannte.«

meine Finger noch die Kraft haben, ein
alten, ſoll es Dir an nichts fehlen,« ſagte
mit dem Ausdruck der vollkommenſten Auf=
der Zeit, als ich erſte Näherin bei Frau
tte ich ein kleines kluges Mädchen zur Freun=
lerget, eine Baſe von Poſtel. Baſine hat
heilt, daß ſie Nachfolgerin der Frau Prieur
ch werde zu ihr gehen und für ſie arbeiten!«

wirſt nicht lange bei ihr arbeiten,« antwortete
habe mein Geheimniß gefunden!«

Male wurde der erhabene Glaube an Er=
e Erfinder aufrecht hält und ihnen den Muth
jungfräulichen Wälder unerforſchter Bereiche
n Eve mit einem faſt traurigen Lächeln auf=
David ſchlug ſeine Augen nieder.

Freund, ich ſpotte nicht, ich lache nicht, ich
verſetzte die ſchöne Eve, indem ſie vor ih=
auf die Kniee warf. »Aber ich ſehe, wie

ſehr
Verſ
Freu
Ruh
Ein
nicht
habe
ſeit

ſeine
Es
Roſ
nig
wa

Versuchen und Deinen Hoffnungen zu beobachten. Ja, Freund, die Erfinder müssen den kümmerlichen Anfang Ruhms Jedermann verhehlen, selbst ihren Frauen! Ein Weib bleibt stets ein Weib. Deine Eve konn nicht enthalten zu lächeln, als sie Dich sagen hörte: habe mein Geheimniß gefunden! . . . Zum siebzehnten seit einem Monate wiederholtest Du diese Worte.«

David lachte so offenherzig über sich selbst, da seine Hand ergriff und einen heiligen Kuß auf dieselbe d Es war das ein wonnevoller Augenblick, eine von Rosen der Liebe und Zärtlichkeit, welche am Rande de nigten Pfade des Elends und selbst bisweilen an Abg wachsen.

XI.

er und die beiden Hausgenossen.

te ihren Muth, als sie sah, daß auch das
uth verdoppele. Die Größe ihres Mannes,
schuld, welche man gewöhnlich bei Erfindern
Thränen, die sie bisweilen in den Augen
und poetischen Mannes überraschte, das Alles
hr eine fast unglaubliche Kraft des Wider=
einmal nahm sie ihre Zuflucht zu einem
r schon einmal so wohl gelungen war. Sie
n Métivier, ihm anzuzeigen, daß sie die
fen wollte, ihm zu versprechen, daß sie ihn
n Kaufgeldern bezahlen würde, aber zugleich
en, daß er David nicht durch unnütze Kosten
n möge. Auf diesen erhabenen Brief konnte
nicht antworten. Sein erster Buchhalter
aß Herr Métivier abwesend sei und er es
ehmen könne, den Verlauf der gerichtlichen

Verfolg
Angele
Vorschl
zahlen
Vater
verbürg

E
Mutter
Weinb
es wir
sie abe
chen b
Züge

»
Hand
so wi
rief er
Vaters
Ich ha
Druck
dern
Fahrte
schön,
umsicht
David
Wenn

ngelegenheiten nicht zu säumen. Eve machte nu
Vorschlag, daß sie die Wechsel erneuern und alle Kost
ahlen wolle, wozu der Buchhalter einwilligte, wer
Vater des Herrn David Séchard sich durch einen Schu
erbürgen wollte.

Eve begab sich nun zu Fuß nach Marsac, von
Mutter und von Kolb begleitet. Sie trat vor den
Weinbauer, überhäufte ihn mit Schmeicheleien und
s wirklich dahin, daß sich sein altes Antlitz entrunzelt
e aber mit zitterndem Herzen von der Bürgschaft zu
hen begann, da veränderten sich plötzlich und vollständ
üge seines Antlitzes.

»Wenn ich meinem Sohne die Erlaubniß ertheil
Hand an meine Lippen, an den Rand meiner Kasse zu
würde er bald bis in meine Eingeweide hinabfa
ief er aus. »Kinder wären im Stande, den Geldbeu
Vaters zu verschlucken. Wie habe ich es aber gemach
Ich habe meinen Eltern nicht einen Heller gekostet.
Druckerei ist verödet! Gedruckt wird nicht mehr dari
ern nur die Mäuse und Ratten drücken die Spuren
ahrten in den Staub des Fußbodens ein. . . . S
hön, und ich liebe Sie: Sie sind eine arbeitsam
msichtige Frau. Aber mein Sohn . . . wissen Sie
David ist? . . . Nun! der ist ein gelehrter Dum
Wenn ich ihn gezwiebelt hätte, wie man mic

, ohne ihn auf gelehrte Schulen zu schicken, tüchtigen Bären aus ihm gebildet hätte, gewesen ist, so stände er sich gut. . . . O! Junge ist mein Kummer! und unglücklicher ein Einziger, und eine neue Auflage wird erscheinen. Gewiß, er macht auch Sie un=

lte bestimmt mit dem Haupte.

antwortete er, als er die bestimmte Vernei= Frau sah, »Sie sind gezwungen gewesen, nehmen, weil ihre Milch versiegt ist. Ich r seid verklagt, die ganze Stadt spricht von nur ein Bär, ich bin kein gelehrter Mann, tor bei den Herren Didot gewesen, bei die= aller Buchdrucker; aber mir ist auch nie ein n das Haus gekommen! Wissen Sie, was ich durch meine Weinberge gehe, die Reben ie Trauben einernte und so meine kleinen ? . . . Ich denke dann: Du armer alter chst Dir recht viel Sorgen, du legst Thaler wirst einmal ein hübsches Sümmchen hinter= Häscher und Anwalte werden sich in dasselbe s wird auf Chimären und Luftschlösser ver= . . Hören Sie mein Kind, Sie sind die leinen Jungen, auf dessen Wange ich be= n mit Frau Chardon aus der Taufe hob,

die kl
wenig
Ich v
dung
mögen

»
derein
durch
renleg

»

»
den
schöss
richtet
das S
Wenn
nigsten
wieder
pfänder

»
der W
er bish
Sie, da
Und me
selbst n

weniger an Sechard, als an den kleinen Bastchen ...
Ich vertraue nur auf Sie ... Sie können die Versch
dung meines Vermögens verhindern ... meines armen
mögens ...«

»Aber, mein lieber Papa Séchard, Ihr Sohn
dereinst Ihr Ruhm sein, und Sie werden sehen, wi
durch sich selbst reich geworden ist und das Kreuz der
renlegion in seinem Knopfloche hängt.«

»Wie sollte er das anfangen?« fragte der Weinbau

»Das werden Sie schon sehen! ... Wenn Sie
den Erfolg erwarten und einstweilen tausend Thaler
chössen, so würden Sie dadurch gewiß nicht zu Grund
ichtet werden! ... Mit tausend Thalern könnten
das Ende aller gerichtlichen Verfolgungen herbeiführen
Wenn Sie ihm aber nicht mehr trauen, so leihen Sie
nigstens mir das Geld, ich werde Ihnen dasselbe ri
wieder zahlen und meinen Heirathsschatz als Hypothek
fänden. ...«

»David Séchard wird also gerichtlich verfolgt?«
er Weinbauer aus, bestürzt, das bestätigt zu hören,
r bisher nur für eine Verläumdung gehalten hatte. »S
Sie, das kommt davon, wenn man Wechsel ausstellt!
nd mein Pacht! ... O! meine liebe Tochter, ich
lbst nach Angoulême gehen, um Alles in Ordnung

meinen Anwalt um Rath zu fragen . . .
ht daran gethan, daß Sie zu mir gekommen
Mann, der benachrichtigt ist, richtet mehr
Andere!«

m Wortkampfe von zwei Stunden war Eve
zu entfernen. Sie hatte das Ihrige gethan
ter nichts sagen, als ihr Schwiegervater be=

ien verstehen nichts von Geschäftssachen.«

in der Hoffnung auf einen glücklichen Er=
sac gegangen, erlag aber fast am gebrochenen
e nach Angoulême zurückkehrte. Als sie in
eintrat, erschien eben auch ein Gerichtser=
hes Séchard verurtheilte. Alles an Métivier
In der Provinz ist die Erscheinung eines
an der Thür eines Hauses ein Ereigniß;
ber jetzt seit einiger Zeit zu oft, als daß die
t hätten darüber sprechen sollen. Eve wagte
ht mehr, das Haus zu verlassen; denn sie
man mit Fingern hinter ihr herzeigen und
der schadenfrohen Welt hören möchte.

Bruder! mein Bruder!« rief die arme Eve
ie die Treppe hinaneilte, »das kann ich Dir
n, es handelte sich denn um . . .«

kam,
meide

sie sa
Pfuhl
Und
uns

legte
sich
breit

fahre
den;
ben,
könnt

ander
Anwal
das ü
Macht
(Da

meiden.«

»Laß uns nie wieder von ihm sprechen,« antw
sie sanft. »Das Weib, welches ihn in den Pariser Se
pfuhl geführt hat, trägt den ganzen Fluch dieses Verbre
Und Dein Vater, mein David, ist recht unerbittlich. ..
uns dulden und schweigen.«

David wollte einige zärtliche Worte sagen, abe
legte ihm die Hand auf die Lippen. Zu gleicher Zeit
sich Marion im Vorzimmer. Sie bugsirte den großen
breitschultrigen Kolb vor sich her.

»Madame,« sagte sie, »Kolb und ich, wir hab
fahren, daß der Herr und die Madame recht gequält
den; da wir Beide nun sechzehnhundert Franken erspar
ben, so haben wir gedacht, daß wir sie nicht besser an
könnten, als in den Händen der Madame . . .«

»Ter, Madame,« wiederholte Kolb mit Begeiste

»Kolb,« sagte David Séchard, »wir werden ni
nder verlassen; trag tausend Franken abschläglich zu
Anwalt Cachan, aber laß Dir eine Bescheinigung g
das Übrige wollen wir behalten. Kolb, keine mens
Macht möge Dir je ein Wort über das entreißen, wa

ich Dich ausschicke, um Kräuter einzutragen, keinem menschlichen Auge erblicken.... Man rführen suchen, mein guter Kolb, man wird usend, zehntausend Franken anbieten, damit mnisse verrathest . . .«

te mir Millionen anpieten, ich werte keinen Pin ich nicht Soldot gewesen?«

Du gewarnt, geh' also und bitte Herrn Petit= übergabe dieses Geldes an Herrn Cachan zu=

e der Eisasser, »un ich hoffe noch a mol parden, üm ihm iber den Rock harfallen zu Manne von der Gerechtigkeit. Nieter mit

recht guter Mann, Madame,« sagte die er ist stark, wie ein Türke, und sanft, wie önnte eine Frau recht glücklich machen. Er Gedanken, daß wir unsere Ersparnisse, oder, rschpornisse, auf solche Weise anlegen ne Mann! wenn er auch schlecht spricht, so t, und ich verstehe ihm Alles. Er meint, ern Arbeit suchen sollen, damit wir unsrer kosten.«

um di
zu sein

G
Herzen
den.
selbst
rakters

»
Herr,
hat ei
von d

A
sie un
um ger

um diese wackeren Leute belohnen zu können,« sagte Séc
u seiner Frau.

Eve fand das Alles ganz einfach; sie wunderte sich n
Herzen anzutreffen, welche auf der Höhe des ihrigen s
en. Ihre Haltung würde auch dem stumpfsinnigsten We
elbst einem gleichgültigen, die ganze Schönheit ihres C
akters erklärt haben.

»Sie werden schon einmal reich werden, mein li
err, Ihr Brot ist gebacken,« sagte Marion; »Ihr Va
at eine schöne Meierei gekauft, und Sie werden dere
on den Zinsen leben können!«

Verrieth nicht Marion ein seltenes Zartgefühl, w
e unter den jetzigen Umständen auf solche Weise spr
n gewissermaßen das Verdienst ihrer Handlung zu verringe

XII.

g der Feuersbrunst, welche von den etit-Claud und Cachan mit Doublon's Hilfe unterhalten wurde.

e irdischen Dinge, so hat auch das französische ren seine großen Fehler. Dennoch dient es, eischneidigen Waffe, sowohl zur Vertheidigung, riff. Außerdem gewährt es noch manchen be- nstand. Wenn sich zum Beispiel zwei Anwalte verstehen (und sie können sich verstehen, ohne haben, zwei Worte mit einander zu sprechen, sich schon an dem Gange des Verfahrens!), Proceß dem Kriege, welchen der erste Mar- on führte, als ihm sein Sohn bei der Belage- uen ein Mittel vorschlug, die Stadt in zwei men.

»
sern K

Z
ziehen
Trupp
chen,
sie ihr
durch
verpaß
zeigten
sie bi
Fabiu

Vorth
der K
er sich
sein T
lassen.

Z
Gericht
seiner
len. G
übersank
heutigen
daher d

…en Kohl zu pflanzen.«

Zwei Generäle können den Krieg unendlich in die …ziehen, wenn sie nichts Entscheidendes vornehmen und … Truppen schonen, so wie es die österreichischen Generäle …hen, denen ihr Hofkriegsrath nie einen Vorwurf macht, …ie ihre Soldaten ruhig die Suppe ausessen lassen und …urch die Gelegenheit zur Ausführung eines Hauptsch… …erpaßt ist. Die Herren Cachan, Petit-Claud und Do… …eigten sich noch weit gesetzter, als österreichische Gen… …ie bildeten sich nach einem Österreicher des Alterthums, …Fabius Cunctator!

Petit-Claud, bösartig wie ein Maulesel, hatte bal… …Vortheile seiner Lage überschaut. Da ihm die Bezah… …er Kosten durch den großen Cointet gesichert war, so … …r sich vor, mit Cachan jede Art der List auszubeuten… …ein Talent in den Augen des Papierfabrikanten glänze… …assen.

Zum Unglück für den Ruhm dieses jungen Figar… …Gerichtshöfe muß der Geschichtschreiber über das Te… …einer Thaten hinwegeilen, als ginge er auf glühenden … …n. Eine einzige Kostenberechnung, wie jene aus … …übersandte, reicht ohne Zweifel hin, um die Geschichte un… …heutigen Sitten in dieser Hinsicht aufzuhellen. Wir ah… …daher den Styl der Bulletins der großen Armee nach.

e Thaten des großen Petit=Claud mittheilen,
ýer wird man diesen ausschließlich gerichtlichen
Erzählung verstehen.

li wurde David vor das Handelstribunal von
fordert; er ließ sich contumaciren, und das
rde ihm am 8. Juli eingehändigt.

erlangte Doublon einen Executionsbefehl, und
te er die Auspfändung, der sich aber Petit=
setzte, indem er Métivier zu einer vierzehn=
wang.

seiner Seits fand diese Frist zu lang, trug
enden Tage auf Ansetzung einer kürzern Frist
e am 19. ein Erkenntniß, durch welches Sé=
ruch zurückgewiesen wurde.

kenntniß, welches am 21. unterzeichnet war,
einer Auspfändung auf den 22., zu einer
ft auf den 23. und zu einem Executions=
en 24.

utionswuth wurde durch Petit=Claud gezügelt,
n königlichen Gerichtshof appellirte.

llation, welche am 15. Juli wiederholt wurde,
ceß nach Poitiers hinüber.

einig

ein
nen
Vert
und

er si
Erke
Dav
wur
am
Séc
habe,
Heir
wegen
Druc

in Si
tunge
gründe
niger
das Ei
kenntni

einige Zeit bleiben.«

Als der Sturm einmal nach Poitiers gelenkt wa
ein dortiger Anwalt des königlichen Hofes seine Inst
nen von Petit-Claud erhalten hatte, da ließ der doppel
Vertheidiger schnell Madame Séchard als Klägerin eink
und Trennung des Vermögens beantragen.

Nach dem Ausdrucke der Gerichtssprache beflei
er sich auf eine solche Weise, daß schon am 28. Ju
Erkenntniß erschien, welches jede Gütergemeinschaft zw
David Séchard und seiner Frau aufhob. Dieses Erke
wurde in den Courrier de la Charente eingerückt
am 1. August wurde von einem Notar festgestellt, daß
Séchard von ihrem Manne zehntausend Franken zu f
habe, welche ihr der verliebte David als Brautschatz i
Heiraths-Contracte zugesichert hatte; er trat ihr, u
wegen ihrer Forderung sicher zu stellen, das Mobiliar
Druckerei und das seiner Familienwohnung ab.

Während so Petit-Claud das Vermögen des Ehe
in Sicherheit brachte, ließ er auch in Poitiers die Be
ungen triumphiren, auf welche er seine Appellation
gründet hatte. Nach seiner Ansicht war David um so
niger für die in Paris aufgelaufenen Kosten verhaftet
das Civiltribunal der Seine dieselben bereits durch sei
kenntniß dem Herrn Métivier zur Last gelegt hatte.

dem Gerichtshofe anerkannte System wurde
sspruche bestätigt, welcher von den Pariser
ert Franken abzog und Métivier zur Last
des Übrigen aber die Verurtheilungen des
zu Angoulême in Bezug auf Séchard Sohn

Erkenntniß am **17.** August David Séchard
, erhielt er am **18.** einen neuen Befehl,
Zinsen und die schuldigen Kosten zu zahlen,
er Execution gewärtig zu sein.

Petit-Claud abermals im Namen der Frau
ehauptete die Unstatthaftigkeit einer Execu-
anze Mobiliar der Gattin gehöre und diese
ge Trennung der Gütergemeinschaft erlangt

Petit-Claud ließ auch den Vater Séchard
platze erscheinen, welcher indeß sein Client
Wir werden sehen, wie das kam.

nach dem Besuche, welchen der Weinbauer
viegertochter erhalten hatte, begab er sich
zu seinem Anwalt, dem Herrn Cachan,
gen, auf welche Weise er sich seine Miethe
ie bei den gegenwärtigen Streitigkeiten, in
verwickelt sei, auf dem Spiele stehe.

Soh
zu
Ihn
stän

sam

sein
Gef

so

Leit
der
selb

tion
Soh
gebr
Geda
daß

Sohn verfolgt,« sagte Cachan zu ihm, »gehen Sie
zu Petit-Claud, er ist ein sehr geschickter Mann un
Ihnen vielleicht noch besser dienen, als es in meiner
stände.«

Als Cachan und Petit-Claud in dem Justizpala
sammenkamen, sagte der Erstere zu dem Letztern:

»Ich habe Dir den Vater Séchard zugeschickt,
seine Sache, aber erweise mir vorkommenden Falls
Gefälligkeit.«

Solche Dienste leisten sich die Anwalte in der P
so wie in Paris.

Vater Séchard übergab dem Herrn Petit-Cl
Leitung seiner Angelegenheiten. Schon Tags darauf
der große Cointet bei seinem Verbündeten und sagte z
selben:

»Suchen Sie doch dem Vater Séchard eine der
tion zu geben; ich kenne diesen Mann: er wird es
Sohne nie verzeihen, wenn ihn derselbe um tausend F
gebracht hat, und diese Ausgabe wird jeden edelm
Gedanken aus seinem Herzen reißen, falls es möglic
daß ein solcher noch in demselben aufkeimte.«

Sie sich in Ihre Weinberge zurück,« sagte
seinem neuen Clienten, »Ihr Sohn befindet
chlechten Lage, und Sie saugen ihn vollends
von seinem Brote mitessen. Ich werde Sie
n, wenn es Zeit dazu ist.«

auptete Petit-Claud im Namen Séchard's,
elten Pressen um so mehr als Immobilien
ären, weil das Haus bereits unter der Re-
XIV eine Druckerei gewesen sei.

eiferte sich im Namen Métivier's, welcher
en Male getäuscht werden sollte: in Paris
efunden, daß Lucien's Möbeln der Schau-
e gehörten, und in Angoulême stellte sich
avid's Möbeln dessen Frau und Vater eigen-
Er forderte daher den Vater und Sohn
Behauptungen abzugehen.

en,« so sagte er, »den Betrug dieser Men-
, welche sich hinter die furchtbarsten Voll-
lichkeit verschanzen, welche aus den unschul-
tlichsten Paragraphen des Gesetzbuches spa-
ihrer Vertheidigung machen! Und weswegen?
Franken nicht bezahlen zu dürfen, die aus der
Métivier genommen sind! In welcher Zeit
wird fürder noch den Muth hoben, seinem
leihen? . . .«

dem zufolge das Eigenthum des Hausmobiliars a
der Frau Séchard zugesprochen wurde, dagegen
sprüche des Vater Séchard, welcher die Unbeweglic
Pressen behauptete und dieselben als einen Theil de
angesehen wissen wollte, zurückgewiesen und er in
lung der Kosten von vierhundertvierunddreißig Fran
undsechzig Centimen verurtheilt wurde.

»Der Vater Séchard ist ein guter Mann,« l
lachend die Anwalte, »er hat sich in die Sache gem
mag nun auch bezahlen! . . .«

Am 26ten August wurde das Erkenntniß unte
dem zufolge am 28ten die Pressen und das übrige
der Druckerei von den Gläubigern in Beschlag g
werden konnten. Dieses Erkenntniß wurde an Séchar
angeschlagen.

Auf besonderes Gesuch ertheilte der Gerichtshof
laubniß, die Versteigerung des Druckereiinventari
Ort und Stelle vorzunehmen. Der öffentliche Verkau
in den Zeitungen angezeigt und Doublon schmeich
am 2ten September zu der Besitznahme und zu dem
vorschreiten zu können.

Zu dieser Zeit schuldete David Séchard auf vo
gesetzliche Weise und nach bestätigten Erkenntnissen

n fünftausend zweihundert fünfundsiebzig Fran=
zig Centimen an Mé:ivier. Die Zinsen sind
ne nicht mitbegriffen.

=Claud schuldete er zwölfhundert Franken
rar, dessen Betrag von den edlen Kut=
ns bei den gerichtlichen Angelegenheiten im
hren, der Freigebigkeit der Clienten anheim

é:hard schuldete an Petit=Claud etwa drei=
Franken und das Honorar.

Séhard schuldete seine vierhundertundvier=
ken fünfundsechzig Centimen, und Petit=Claud
merklich, daß er mindestens hundert Thaler
nt habe.

sich denn das Ganze auf zehntausend Fran=

umente können eines Theils für fremde Na=
aft sein, weil sie durch dieselben das Spiel
Artillerie in Frankreich kennen zu lernen ver=
Theils ist es aber nothwendig, daß die Ge=
anders ein Gesetzgeber noch Zeit zum Lesen
hen, wie weit das gerichtliche Verfahren ge=
den kann. Könnte man denn nicht einmal

übersteigen, welche den Gegenstand des Processes au
Ist es denn nicht lächerlich, bei Kleinigkeiten eben
Förmlichkeiten zu beobachten, welche hinsichtlich der
Werthverhältnisse als nöthig erachtet werden? Ma
durch die obige Erzählung einsehen, welches schreckl
wicht die Worte: Form, Justiz, Kosten! für e
men in einen Prozeß Verwickelten haben müssen.

In dem Rothwelsch der Juristensprache nennt m
Feuer hinter die Angelegenheiten eines Menschen ma

Die Lettern der Druckerei, welche mit fünftause
ken angeschafft waren, konnten jetzt nur zu zweitause
ken veranschlagt werden. Die drei Pressen waren sech
Franken werth. Alles übrige Material wäre wie alt
oder altes Holz verkauft. Das Familienmobilia
höchstens tausend Franken abgeworfen haben. So b
denn das ganze Vermögen von Séchard Sohn a
viertausend Franken, obgleich Cachan und Petit=C
der Klage um dasselbe siebentausend Franken Kosten a
zu lassen verstanden hatten.

Gewiß, alle Praktiker von Frankreich und N
selbst die der Normandie, werden dem Herrn Petit
ihre Bewunderung nicht versagen; Leute aber, de

ſchlägt, müſſen Kolb und Marion eine Thräne widmen.

während dieſes Krieges auf einem Stuhle vor und erfüllte die Pflichten eines Wache hal= wenn David ſeiner nicht bedurfte. Er nahm Verfügungen in Empfang, und ſo oft An= Straßenecken den Verkauf der Druckereige= nnt machten, eilte er durch die Stadt um eißen, indem er dabei fluchte:

ken! . . . Einen ſo prafen Monn zu quehlen, e Gerachtigkeit!«

diente alle Morgen zehn Sous in einer Pa= verwandte dieſelben zu den täglichen Aus= e Chardon war Krankenwärterin geworden Ende einer jeden Woche ihrer Tochter das mit ihren ermüdenden Nachtwachen verdient beſuchte ſie die Meſſe und wunderte ſich, daß noch immer taub gegen ihre Bitten bleiben

---

re
ka

m
dr
zu

XIII.

Die gerichtlichen Verfolgungen auf ihrem hö Gipfel.

Am 2ten September empfing Eve einen Brief von
Es war der erste, den er seit jenem traurigen Bri
schrieben hatte, in welchem er seinem Schwager de
kauf der drei Wechsel anzeigte, und welchen David
Frau mitgetheilt hatte.

»Das ist nun der dritte Brief, den ich seit sein
reise von ihm erhalte,« sagte die arme Schwester,
kaum wagte, das Siegel zu brechen.

Sie gab gerade ihrem Kinde zu trinken, das s
mittelst eines Saugnäpfchens ernährte, da sie in Folg
drückenden Verhältnisse gezwungen gewesen war, die
zu entlassen.

Man kann sich denken, wie sehr sie durch die

Briefes angegriffen wurde. David hatte die Papier gemacht und sich erst gegen Morgen egt; sie erweckte ihn, um ihm ebenfalls das eiben mitzutheilen.

Paris, den 21ten August.

Meine liebe Schwester!

un zwei Tage her, daß ich um fünf Uhr Morten Seufzer eines der schönsten Geschöpfe des m, des einzigen Weibes, das mich so lieben Du mich liebst, wie David und meine Mutter indem es mit den uneigennützigsten Gefühlen was eine Mutter und eine Schwester nie ge- Alles Glück der Liebe! Nachdem die arme für mich geopfert hatte, ist sie vielleicht für n! Für mich, der ich in diesem Augenblicke so viel habe, um sie begraben lassen zu können. h wegen des Lebens getröstet; Ihr allein, meine werdet mich über ihren Tod trösten können. ldige Mädchen ist, wie ich glaube, von Gott nn es ist christlich gestorben. O Paris! . . . Paris ist zu gleicher Zeit der ganze Ruhm und hande Frankreichs. In Paris habe ich schon Jugendträume schwinden gesehen, und andere schwinden, während ich das Geld zusammen-

Dein unglücklicher Bruder

Lucie

»N. S. Ich werde Dir vielen Kummer durch
Leichtsinn verursacht haben, aber Du sollst eines Tag
erfahren und wirst mich entschuldigen. Überdieß kan
ruhig sein. Als Herr Camusot, dieser wackere Kau
dem ich so viel Kummer gemacht habe, erfuhr, w
wir, Coralie und ich, bedrängt würden, da hat er
sich genommen, die Sache in das Reine zu bringen.«

»Der Brief ist noch feucht von seinen Thränen,«
sie zu David, indem sie ihn so traurig anblickte, d
ihren Augen ihre alte Liebe zu Lucien wieder her
leuchten schien.

»Der arme Junge, er hat gewiß viel geduldet,
er wirklich so aufrichtig von Coralie geliebt wurde,
behauptet!« sagte Eve's glücklicher Gatte.

Jener Brief, welcher den Ausdruck des äu
Schmerzes zeigte, ließ den Gatten und die Frau die e
Leiden vergessen. In diesem Augenblicke kam Marion
geeilt und schrie:

e, da sind sie! . . . da sind sie!«

n und seine Helfershelfer! Kolb schlägt sich um! Man will Auction abhalten!

nein, man wird nichts verkaufen, ermuthigt etzt Petit-Claud, dessen Stimme in dem Vor- wurde, »ich habe eine neue Appellation ein- Erkenntniß, durch welches Sie der Unredlichkeit erden, darf durchaus nicht als gültig anerkannt habe mich nicht darauf vorbereitet, mich hier n. Um Zeit für Sie zu gewinnen, habe ich hwatzen lassen; ich bin überzeugt, daß ich noch- iers siegen werde.«

el wird aber dieser Sieg kosten?« fragte Frau

norar für mich, wenn Sie gewinnen, und tau- wenn wir verlieren.«

Gott!« rief die arme Eve aus, »ist die Arznei er, als die Krankheit?«

t-Claud diesen Ausruf der Unschuld hörte, wußte

er
w

P
G
E
la

sch
G
ge

ch
wi
m

für
W
H

wel
dur

Mittlerweile kam auch der Vater Séchard an, w
Petit-Claud hatte herbeirufen lassen. Die Gegenwa
Greises in dem Schlafzimmer seiner Kinder, währen
Enkelchen in der Wiege lag und zu der Eltern U
lachte, machte diese Scene vollkommen.

»Papa Séchard, Sie sind mir siebenhundert F
schuldig, wegen Ihrer Intervention; Sie können indeß
Geld von Ihrem Sohne wieder einziehen und zu dem
gelde rechnen, welches Sie zu fordern haben.«

Der alte Weinbauer fühlte den schneidenden Spott
cher in den Worten des Anwaltes lag und durch di
wie er seine Worte betonte, so wie durch seine Blick
mehr hervorgehoben wurde.

»Sie wären wohlfeiler davon gekommen, wenn S
für Ihren Sohn verbürgt hätten,« sagte Eve, indem
Wiege verließ und dem Greise entgegen ging, um i
Hand zu geben.

David erlag fast bei dem Anblicke der Volks
welche sich vor dem Hause versammelt hatte und vor
durch den Kampf zwischen Kolb und Doublon's Leuten

r; er reichte seinem Vater die Hand, ohne ihm
Morgen zu sagen.

ist es möglich, daß ich Ihnen siebenhundert
ulden soll?« wandte sich der Greis an Petit=

habe ich nicht Ihre Klage bei den Gerichten
Da es sich um die Miethe handelte, welche Sie
hatten, so musste ich Sie als gemeinschaftlichen
mit Ihrem Schuldner betrachten. Das heißt mit
rten: Wenn mir Ihr Sohn, der Ihr Schuld=
Kosten nicht bezahlt, so habe ich mich deshalb
halten. . . Allein, das ist noch nichts, binnen
unden wird man David in das Gefängniß wer=
werden Sie das zugeben?«

viel schuldet er?«

so eine Kleinigkeit von fünf= bis sechstausend
s nicht mitgerechnet, was er Ihnen und seiner
ig ist.«

Greis war im höchsten Grade mißtrauisch ge=
r warf einen Blick auf das rührende Gemälde,
in diesem Schlafzimmer vor seinen Augen ent=
er stand eine schöne Frau, weinend neben der
s Kindes, dort beugte sich David unter der Last

zu fangen; der alte Bär befürchtete, daß man seine
liebe aufregen und ihn übertölpeln möchte. Er trat z
Enkelchen, das ihm die kleinen Händchen entgegenreicht
küßte es. Inmitten so vielen Elends befand sich diese
wohl, wie das eines Pairs von England: Auf dem
hatte es ein gesticktes Häubchen, das mit rosafarbener
gefuttert war.

»Ei! mag sich David herausziehen, wie er kan
werde nur an dieses Kind hier denken!« sagte der alte
vater, »und die Mutter wird mich deshalb loben.
David ein so gelehrter Mann ist, so muß er auch
wie er seine Schulden bezahlen kann.«

»Sehen Sie,« sagte der Anwalt mit spöttischer M
»das war der richtige Ausdruck Ihrer Gefühle. Hören
Papa Séchard, Sie sind eifersüchtig auf Ihren Sohn.
lauben Sie mir, daß ich Ihnen die Wahrheit sage
haben David in die Lage gebracht, in welcher er s
findet, indem Sie ihm die Druckerei zu einem Preise ve
haben, welcher den wahren Werth derselben um das
fache überschreitet; Sie haben ihn zu Grunde gerichtet
dem Sie ihn zwangen, diesen wucherhaften Preis z
zahlen. Ja, schütteln Sie nicht mit dem Haupte: di
tung, welche Sie an Cointet verkauft und deren Prei
ganz und gar in Ihre Tasche gesteckt haben, macht

th Ihrer ganzen Druckerei aus. . . . Sie haſ-
ohn, weil Sie ihn geplündert haben, weil Sie
Manne gebildet haben, der hoch über Ihnen
geben ſich das Anſehen, als hegten Sie eine
che Liebe zu Ihrem Enkel, um damit den Ban-
r Gefühle gegen Ihre Schwiegertochter und
Sohn zu verlarven; denn die Liebe zu dieſen
e Ihnen Geld koſten, während Ihr Enkel noch
t, ehe Sie an ihn etwas wenden dürfen. Sie
kleinen Jungen, damit es nicht ſcheine, als
völlig gefühllos und aller väterlichen Empfindun-
d ledig. Habe ich einen richtigen Blick in Ihr
Papa Séchard?«

aben Sie mich deshalb rufen laſſen, um mir
ürfe zu machen?« . . . fragte der Greis in
one, während er bald den Anwalt, bald ſeine
hter und ſeinen Sohn anblickte.

mein Herr,« wandte ſich die arme Eve an
, »wollen Sie uns denn abſichtlich zu Grunde
. Nie hat ſich mein Mann über ſeinen Vater

inbauer ſchaute ſeine Schwiegertochter mit einem
licke an.

mir hundert Mal geſagt, daß Sie ihn nach

Petit-Claud hatte es zufolge der von dem große
tet erhaltenen Anweisung darauf angelegt, den Va
den Sohn mit einander zu entzweien, damit es den
nicht einfalle, seinen Sohn aus der traurigen Lage zu
in welcher sich derselbe befand.

»Sobald wir David im Gefängniß haben,« ha
Abends zuvor der große Cointet zu Petit-Claud gesa
sollen Sie bei der Frau von Senonches vorgestel
den.«

Die Liebe schärft den Geist, und so hatte der
Frau Séchard das ganze Gewebe von Schändlichkaiter
schaut, so wie sie die Erste gewesen, welche Cérizet
rätherei erkannt hatte. Wohl aber kann man sich di
raschung David's denken, der nicht begreifen konnte,
Petit-Claud seinen Vater und seine ganzen Angeleg
so gut kennen gelernt habe. Der redliche Buchdr
besitzer errieth nicht so leicht, wie seine Frau, die Ver
seines Vertheidigers mit den Gebrüdern Cointet, u
so wenig ahnte er, daß die Gebrüder Cointet sich
ganzen Klage hinter dem Namen Métivier versteckte
vid's Schweigen wurde von dem alten Weinbauer
Beleidigung angesehen, und der Anwalt benutzte da
Staunen seines Clienten, um den Platz zu verlassen.

hl, mein lieber David, ich werde Euch benach=
ld der Verhaftungsbefehl ausgefertigt ist, denn
on gegen denselben ist nicht möglich. Da nur
eg Deinen Gläubigern überbleibt, so werden
inschlagen. Rette Dich daher! . . . oder viel=
Du mir glauben willst, gehe zu den Gebrüdern
nd reiche Leute und werden sich gern mit Dir
nn Deine Entdeckung wirklich das leistet, was
hast; überdieß sind sie sehr wackere Leute.«

das für eine Entdeckung?« fragte der Vater

lauben Sie, Ihr Sohn wäre so dumm, daß
und wieder nichts seine Druckerei vernachlässigt
der Anwalt. »Er ist auf dem Zuge, wie er
t, ein Verfahren zu erfinden, mittelst dessen
Papier, das jetzt zehn Franken kostet, für drei
llen kann.«

wieder einmal eine List, durch die ich geködert
rief der Vater Séchard aus. »Ihr versteht
unter einander, wie die Weißkäufer auf einem
Wenn David eine solche Entdeckung gemacht
f er meiner nicht, sondern kann leicht durch
lionair werden. Lebt wohl, meine Freunde,
«

»Denk' daran, Dich zu verbergen,« sagte Peti
zu David, worauf er dem alten Séchard nacheilte,
noch mehr zu erbittern.

Der kleine Anwalt holte den murrenden We
auf der Place du Murier ein, begleitete ihn bis zur
meau und verließ ihn dann mit der Drohung, daß
unfehlbar einen Executionsbefehl auswirken würde,
nicht noch in derselben Woche wegen seiner Kosten be
würde.

»Ich werde Sie bezahlen, wenn Sie mir die
an die Hand geben, meinen Sohn zu enterben, ohne
dadurch meinem Enkel und meiner Schwiegertochter
sagte der alte Séchard und wandte sich dann rasch vo
Claud ab.

»Wie herrlich kennt doch der große Cointet seine
Das hat er mir wohl gesagt, daß der Vater dur
siebenhundert Franken, welche er zu bezahlen hat,
seinen Sohn erbittert werden würde, daß er sich
siebentausend Franken für ihn zu zahlen. Dennoch
ich mich hüten, daß ich mich nicht durch diesen
Schlaukopf von einem Papierfabrikanten überlisten

t, etwas Anderes von ihm zu verlangen, als

h der kleine Anwalt zu sich, als er nach An- ckkehrte.

David, mein Freund, was gedenkst Du nun zu gte Eve ihren Mann, als sich der Vater Sé- Anwalt entfernt hatten.

chnell Deinen größten Kessel an das Feuer, rief David der dicken Marion zu, „nun habe mniß gefunden!"

diese Worte hörte, griff sie mit einer fieber- tigkeit nach ihrem Hute, ihrem Shawl und n.

einen Rock an, mein Freund," sagte sie zu sollst mich begleiten; denn ich muß wissen, ob ein Mittel gibt, um aus dieser Hölle zu ent-

herr," sagte Marion, „als Eve fortgegangen doch vernünftig, sonst wird die Madame noch sterben! Verdienen Sie erst Geld, um Ihre hlen zu können, und dann forschen Sie mit Geheimnisse nach . . ."

nun zu gleicher Zeit ein Erfindungspatent und ein
kommnungspatent ertheilen lassen können.«

Das Vervollkommnungspatent ist die empf
Wunde für alle Erfinder in Frankreich. Ein Ma
schwendet zehn Jahre seines Lebens, um ein ind
Geheimniß zu entdecken, eine Maschine zu erfinde
irgend eine andere Entdeckung zu machen; er nin
Patent und hält sich für den Herrn seines Gehei
allein auf dem Fuße folgt ihm ein Concurrent nach
er nicht Alles vorhergesehen hat, vervollkommnet s
findung durch eine einzige Schraube und entwinde
Entdeckung seinen Händen. Es war also noch ni
damit abgemacht, wenn er eine wohlfeile Masse zur
fabrikation erfand. Andere konnten ihm nachfolgen
Verfahren vervollkommnen. David Séchard wollt
Alles vorhersehen, damit ihm Niemand das Glück
was er inmitten so vieler Widerwärtigkeiten und
rungen gesucht hatte. Das holländische Papier (s
man noch immer jedes von reinen Leinwandlumpen g
Papier, obgleich Holland solches gar nicht mehr liefe
holländische Papier also ist leicht geleimt; allein
Bogen für Bogen von den Arbeitern geleimt und
vertheuert. Wurde es möglich gemacht, die Masse
Kufe leimen zu können, und zwar mittelst eines
wohlfeilen Leimes, wie das auch heutigen Tags g

er sehr unvollkommen, so blieb keine Ver=
übrig, um das neuerfundene Verfahren zu
Seit einem Monate hatte sich David daher
piermasse in der Kufe zu leimen. Er suchte
demnach zwei Geheimnisse.

zu ihrer Mutter. Madame Chardon war
Wärterin der Frau des ersten Substituten,
hmten Familie der Milaud von Nevers einen
Stammhalter geschenkt hatte. Eve, welche
Gerichtspersonen mißtrauisch geworden war,
lichen Vertheidiger der Wittwen und Waisen
Lage um Rath fragen, um von ihm zu
ie David zu retten vermöchte, wenn sie sich
und ihre Rechte verkaufte; zugleich hoffte
it hinsichtlich Petit=Claud's zweideutigen Be=
ahren.

stratsherr, welcher durch die Schönheit der
überrascht war, empfing sie nicht allein mit
welche man dem weiblichen Geschlecht schul=
auch mit einer Art von Höflichkeit, an welche
gewöhnt war. Sie fand in den Augen des
jenen Ausdruck wieder, den sie seit ihrer
nur bei Kolb gefunden hatte, und der für
er Maßstab ist, nach welchem sie die Männer
Wenn eine Leidenschaft, wenn die Selbstsucht
in den Augen eines Mannes das Feuer und

de
ge
tr
D
M
m
g
ke
H

ih
so
b
t
g
b
ei
b
g
v
P
g
de

fr

trauisch gegen diesen Mann und beginnt ihn zu beob
Die Gebrüder Cointet, Petit=Claud, Cérizet, kur
Männer, in denen sie Feinde vermuthet hatte, blic
mit trocknem und kaltem Auge an. Sie fühlte sic
ganz heimisch bei dem Substituten, welcher sie mit Fre
keit aufnahm, aber dennoch in wenigen Worten al
Hoffnungen vernichtete.

„Es ist nicht wahrscheinlich, meine Dame," sagt
ihr, „daß der königliche Hof sein Erkenntniß um
sollte. Ihr Mann hat Ihnen Alles abgetreten,
besaß, um Sie wegen Ihrer Forderungen schadlos
ten, und diese Abtretung konnte sich nur auf das
geräth erstrecken, wie solches durch das besagte Erk
bestimmt ist. Ihr Privilegium kann nicht zur
eines Betrugs dienen. Wenn Sie aber als Gläu
bei der Theilung des durch die verkauften Gegenstän
gekommenen Geldes zugelassen werden und Ihr Sch
vater gleicher Weise sein Recht bezüglich der ihm sch
Pacht ausüben darf, so wird das neue Streitigkeit
gründen können, und zwar hinsichtlich Dessen, was
der Gerichtssprache eine Contribution nennen."

„Herr Petit=Claud wird uns also zu Grunde ri
fragte sie.

laub," antwortete der Magistratsherr, „handelt
von Ihnen gegebenen Auftrage, da derselbe,
alt sagt, nur Zeit gewinnen will. Nach mei-
äre es besser, wenn Sie von jeder Appellation
ie und Ihr Schwiegervater sollten bei dem
r Fortsetzung Ihres Gewerbes nöthigsten Gegen-
wobei Sie sich jedoch in den Schranken dessen
was Ihnen zukommen muß, und ihr Schwieger-
ehr kaufen darf, als zur Deckung der ihm
ht nöthig ist ... so kämen sie am schnellsten
Durch die Anwalte werden Sie nur ausge-

e ich also dann in den Händen meines Schwieger-
ich die Pacht der Druckerei und des Hauses
n Mann würde aber fortwährend den Verfol-
rrn Métivier ausgesetzt bleiben, der auf solche
hts erhielte ..."

ine Dame."

dann würde unsere Lage noch schlimmer sein,
."

esetz, meine Dame, ist stets auf Seiten des
Sie haben dreitausend Franken erhalten und
n nothwendig wiedergeben.'

fahr
sich

herr
ist,
scha
von
sein

her

mit
Zeit
inde
über

Ver
sie
Uhr

Gips

Eve hielt rasch wieder inne; denn sie erkannte di fahr, in welche sie ihren Bruder stürzen würde, we sich zu rechtfertigen suchte.

„O! ich weiß es recht wohl," entgegnete der Magis herr, „daß diese Angelegenheit sehr dunkel und geheimn ist, und daß sowohl von Seiten der Schuldner, welche schaffen, zartfühlend, sogar hochherzig sind! . . . wie von Seiten des Gläubigers, der in dieser Angelegenhei seinen Namen hergibt . . ."

Eve war entsetzt und blickte verlegen den Magis herrn an.

„Sie müssen wissen," fuhr dieser fort, indem mit vieler Schlauheit ansah, „daß wir während der g Zeit, die wir, ruhig auf unseren Stühlen sitzend, zubr indeß die Herren Advocaten sich mit einander streiten über das nachdenken, was vor unseren Augen vorgeht."

Als Eve nach ihrer Wohnung zurückkehrte, war Verzweiflung über ihre geringen Kräfte. Sie sah ein sie ihrem Manne nichts nützen könne. Abends um Uhr brachte Doublon den Verhaftungsbefehl.

Jetzt also hatte die gerichtliche Verfolgung den hö Gipfel erreicht.

orgen an," sagte David, „kann ich nur noch
gehen.

Madame Chardon zerflossen in Thränen. In
war schon die Nothwendigkeit, sich verbergen
e Schande.

Se

A
Her
grö
Leid
für
Dar
dur
trat
sen,
die
Wie
dener

(T

XIV.

Es wird gezeigt, daß eine körperliche Haft in Provinz fast gar nicht vorkommt.

Als Kolb und Marion erfuhren, daß die Freiheit Herrn gefährdet sei, so geriethen sie dadurch in eine u größere Aufregung, als sie bereits geglaubt hatten, da Leiden ihrer Herrschaft vorüber wären. Sie zitterten so für ihren Herrn, daß sie sich zu Frau Chardon, Eve David begaben, um von ihnen zu erfahren, wie sie durch ihre aufopfernde Treue nützlich werden könnten. traten in dem Augenblicke in das Zimmer, als jene drei sen, für die bisher das Leben so einfach gewesen war, die Nothwendigkeit weinten, David verbergen zu m Wie sollte er aber den unbekannten Spionen entgehen denen man voraussetzen mußte, daß sie von jetzt an alle Sc

cher Weise so zerstreuten Mannes beobachten

Matame eine Vertelschtunde worten will, so
Kundschoft in dos feindliche Loger schicken,«
un Sie warden sehen, doß ich mich darauf
nn ich auch wie ein Teitscher aussehe, aberscht
ein wohrer Franßose unt pin ferchterlich

dame,« sagte Marion, »lassen Sie ihn nur
t nur daran, seinen Herrn zu beschützen, ein
ke kommt nicht in seinen Kopf. Kolb ist kein
ist . . . ja gewiß! . . . er ist ein wahrer
.«

, mein guter Kolb,« sagte David zu ihm,
immer Zeit, mich zu retten.«

e zu dem Huissier, bei welchem sich die Feinde
versammelt hatten und sich über die Mittel be-
e ihr Opfer in ihre Gewalt bekommen sollten.

haftung eines Schuldners ist in der Provinz,
orkommt, ein Schrecken erregendes Ereigniß,
t dort ein Jeder die Menschenwürde zu gut,
so gehässiges Mittel anwenden sollte. Gläu-
ulbner müssen dort ihr ganzes Leben hindurch

An
kon
Zah
ihr
wöh
der
find
Ma
sob
hin

der
dor
lig
in
Sch
Ges
lien
Haf
vinz
rich
eige
dens
will
Lob
isne

kommt noch dazu, daß diejenigen Geschäftsleute, welche
Zahlungsunfähigkeit erkennen, ohne einen Vergleich
ihren Gläubigern abschließen zu können oder zu wollen,
wöhnlich nach Paris entfliehen. Paris ist für die Bewo
der Provinz dasjenige, was Belgien für die Pariser ist:
findet da Verstecke, welche fast unerforschlich sind, un
Mandate des verfolgenden Huissiers verlieren alle ihre K
sobald der Verfolgte über die Grenzen ihres Gerichtsbe
hinaus ist.

Aber auch noch andere Hindernisse der Verhaftung
den sich in der Provinz. Fast ohne Ausnahme hält
dort den heimischen Heerd noch für ein unverletzliches
ligthum, und der Huissier hat kein Recht, wie in P
in das Haus eines Dritten einzudringen, um sich dor
Schuldners zu bemächtigen. Paris durfte allerdings
Gesetze nicht haben, weil dort in allen Häusern mehre F
lien vereint sind und demnach die Habhaftwerdung eines
Haft Verurtheilten unmöglich geworden wäre. In der
vinz muß aber selbst dann der Huissier von einem Frie
richter begleitet werden, wenn er den Schuldner aus s
eigenen Wohnung holen will. Nun steht es aber dem
densrichter ziemlich frei, ob er seine Unterstützung gew
will, oder nicht; denn die Huissiers stehen unter ihm.
Lob der Friedensrichter muß man es bekennen, daß
jene Verpflichtung äußerst lästig erscheint, und sie sich

in Werkzeug blinder Leidenschaften oder der
en.

andere Schwierigkeit, nicht minder wichtiger
in der Provinz die völlig unnütze Grausamkeit
hen Haft. Ich meine damit die Einwirkung
rch welche die Gesetze oft eine solche Änderung
e völlig aufgehoben werden. In großen Städ=
ele elende und verderbte Menschen ohne Treue
welche gern als Spione dienen, allein in
n hat Jeder zu viel Ehrgefühl, als daß er
dienstbar werden sollte. Sollte sich in den
en irgend Jemand zu einer solchen Entehrung
würde er bald gezwungen sein, die Stadt zu
wird also die Verhaftung eines Schuldners
Paris oder andern großen Mittelpunkten der
zu einem Gegenstand privilegirter Industrie
hter, sondern zu einem Werk außerordentlich
, zu einem Wettkampfe der List zwischen dem
dem Huissier, so daß die sinnreichen Empfin=
fast täglich Stoff zu überraschenden Erzählungen
Journalen liefern.

r ältere hatte sich zu der Berathung nicht mit
gegen war der dicke Cointet erschienen, welcher
er's Bevollmächtigten ausgab; mit ihm war
nen, der indeß sein Factor geworden war und
rechung eines Tausendfrankenbillets seine Mit=

Kunden rechnen, wobei wir bemerken müssen, d
Huissier's ihren Spionen den ehrbaren Namen Kund
theilen. Demnach hatten die Gebrüder Cointet drei
hunde, welche ihre Beute zu überwachen bereit waren
Augenblick der Verhaftung konnte Doublon überdi
Gensd'armerie aufbieten, welche in gerichtlichen Ang
heiten den Huissier zu unterstützen verpflichtet ist, vo
chem sie requirirt wird. Die genannten fünf Personen
also in diesem Augenblicke in dem Kabinet des
Doublon, im Erdgeschoß des Hauses, dicht an dem V
zimmer, beschäftigt.

In das Verhörzimmer gelangte man durch einen
lich langen Gang, welcher gewissermaßen eine H
bildete. Das Haus war mit einer einfachen Hausthü
sehen, zu deren beiden Seiten man die amtlichen un
goldeten Wappen erblickte, in deren Mitte mit sch
Buchstaben das Wort Huissier zu lesen war. Die
Fenster des Vorzimmers, welche nach der Straße zug
waren durch starke Eisenstäbe geschützt. Das Cabin
nach einem Garten, in welchem der Huissier, ein Lie
der Pomona, mit großem Erfolge Spalier-Obst erzog.
Verhörzimmer gegenüber war die Küche, und hint
Küche zeigte sich die Treppe, welche nach dem obern
führte. Dieses Haus lag in einer kleinen Straße
dem neuen Justizpalast, welcher damals gebaut un
1830 vollendet wurde.

zelnheiten mußten nothwendig beschrieben wer=
Verständniß von dem zu erleichtern, was Kolb
s war dem Elsasser eingefallen, sich dem Huis=
n Vorwande vorzustellen, daß er ihm seinen
en wollte. Auf solche Weise glaubte am leich=
gten Schlingen erfahren und David gegen die=
zu können. Die Köchin öffnete und Kolb
it, daß er Herrn Doublon in Geschäftssachen
ünschte. Die Köchin ärgerte sich, daß sie beim
es Geschirres gestört wurde und öffnete daher
Vorzimmers, indem sie Kolb, der ihr unbe=
ufforderte, hier auf ihren Herr zu warten, da
värtig eine Conferenz in seinem Kabinet habe.
ichtigte sie ihren Herrn, daß ein Mann da sei,
hm sprechen wollte.

sdruck ein Mann war so bezeichnend, daß
hgültig sagte: »Er kann warten!«

te sich an die Thür des Kabinets.

uf welche Weise denken Sie denn zu verfahren?«
Cointet. »Wenn es uns gelingen sollte, schon
seiner habhaft zu werden, so ersparten wir

wird leichter sein, als das,« sagte Cérizet.

kan
na
He
als

ha
sich

sag
rä
rie
m
ist
wi
ein

uns

wie
von
du
und
wie

nahm, errieth er auf der Stelle, daß es sich um
Herrn handle. Sein Staunen stieg aber auf das
als er Cérizet's Stimme unterschied.

»Ein Pursche, ter sein Prot kekessen hot!« s
halblaut und von einem gewissen Schauder ergriff
sich hin.

»Hören Sie, meine Kinder, wie wir es anfangen m
sagte Doublon. »Wir stellen unsere Leute in großen Zw
räumen von der Rue de Beaulieu und der Place d
rier an nach allen Seiten hin auf; ohne daß er etw
merkt, folgen wir ihm nach, bis er in das Haus g
ist, in welchem er in Sicherheit zu sein glaubt, dann
wir ihn einige Tage in Ruhe und heben ihn unverh
einem schönen Morgen auf, ehe es Tag geworden ist

»Was beginnt er aber in diesem Augenblick? Er
uns entgehen,« sagte der dicke Cointet.

»Er ist in seiner Wohnung,« sagte Meister Doublo
wie er dieselbe verläßt, so werde ich es erfahren.
von meinen Kunden ist als Beobachtungscorps auf de
du Murier aufgestellt, ein Anderer an der Ecke des
und ein dritter steht dreißig Schritt von meinem Hau
wie er das Haus verläßt, pfeift einer meiner Kund

ıd ehe er drei Schritte zurückgelegt hat, habe
hische Depesche bereits erhalten.«

e auf einen so günstigen Zufall nicht gehofft;
ız leise das Verhörzimmer und sagte zu der

ublon scheint noch lange Zeit beschäftigt zu
also Morgen früh zeitig zurückkehren.«

ser, als ehemaliger Cuirassier, wurde von
ı ergriffen, den er auf der Stelle auszuführen
lte zu einem Pferdevermiether, den er kannte,
ı und kehrte dann in aller Eile zu seinem
Er traf Frau Eve in der größten Ver=

bt es, Kolb?« fragte der Druckereibesitzer, als
zu gleicher Zeit so heiter und doch auch so
.

von Schurken umkeben. Es wert am sicher=
ı Herrn zu verpargen. Hot Matame schonst
den Herrn irgendwu unterzupringen?«

ackere Kolb Cérizet's Verrätherei mitgetheilt
te, daß Spione um das Haus her aufgestellt
auch, daß der dicke Cointet großen Antheil

an
sei
sa

rie
zei
fa

Ch

wi
sch
fe

Ba
mit
auf

geh
geg
Ba
man

sah, daß sie sich in ihren Ahnungen nicht getäuscht h

»Die Gebrüder Cointet sind es, welche Dich ver rief die arme Eve fast ohnmächtig aus, »und deswegen zeigte sich Métivier so unerbittlich. . . . Sie sind fabrikanten und wollen Dein Geheimniß kennen lerne

»Wie ist es aber möglich, ihnen zu entgehen!« ri Chardon aus.

»Wann Matame ein kleines Verschteck hoben ko wir den Herrn hinstacken können,« sagte Kolb, » schpreche ich, ihn hinzupringen, ohne daz es Jem fehrt.«

»Das Einzige bleibt, daß Du bei nächtlicher W Basine Clerget gehst,« antwortete Eve, »ich werde sch mit ihr abmachen. Auf Basine kann ich mich verlass auf mich selbst.«

»Die Spione werden Dir folgen, wenn Du gehst,« bemerkte darauf David, welcher jetzt einige gegenwart wieder gewann. »Es handelt sich jetzt Basine von unserm Plane zu benachrichtigen, ohne mand von uns zu ihr gehe.«

e konn zu ihr kehen,« sagte Kolb. »Heren Sie
nge: Ich kehe mit tem Herrn und wir leiten
uf eine falsche Schpur. Intessen keht Matame
elle Clerget, und Niemand werd ihr folgen,
ſert, nehme den Herrn auf die Kruppe, und
ßte trin schlagen, wenn man uns krigte.«

ohl! Gott befohlen, mein Freund!« rief die
ns und warf sich an die Brust ihres Mannes;
n uns wird Dich besuchen, damit Niemand auf
omme. Wir müssen uns auf lange Zeit tren-
ns nicht sehen, so lange Dein freiwilliges Ge-
. Doch werden wir uns schriftlich unterhalten:
Deine Briefe in den Briefkasten werfen und ich
hrem Namen an Dich schreiben.«

id und Kolb aus dem Hause traten, hörten sie
er Spione, welche ihnen bis an das Thor von
wo der Pferdevermiether wohnte. Dort nahm
Herrn auf die Kruppe und empfahl ihm, sich
u halten.

r, feift nur, meine kuten Freinde, ich schlage
ippchen,« meinte Kolb. »Ihr sollt mir einen
icht einlangen.«

alte Reiter setzte seinem Rosse beide Absätze
o daß es mit Windeseile durch das Feld dahin-

waren.

Eve begab sich zu Postel unter dem Vorwande
ihn um Rath fragen wollte. Nachdem sie jenes bel
Mitleid ertragen hatte, welches nur Worte spendet,
sie die Wohnung Postel's wieder und konnte unben
Basine's Haus schlüpfen, der sie ihren Kummer ges
dem sie zugleich um ihre Hilfe und Unterstützung ba

Basine hatte Eve in ihre Kammer treten lasse
sie um so sicherer wären. Sie öffnete die Thür
stoßenden Kabinets, welches sein Licht nur durch ei
rundes Fensterchen erhielt, durch welches das Aug
Nachbarn blicken konnte. Die beiden Freundinnen
hier einen kleinen Kamin auf, dessen Rauchfang
Schornstein eines unten im Hause wohnenden Gol
ging. Eve und Basine legten überdieß noch eine
Decke über den Fußboden, damit David's Tritte durc
gedämpft würden und Niemand der unten im Hau
nenden ihn gehen hören könnte; außerdem stellten
ein Gurtenbett für ihn auf, setzten einen Kessel in der
damit er seine Versuche fortsetzen könnte und sor
einen Tisch und einen Stuhl, für den Fall, daß er
setzen und schreiben wollte; Basine versprach, ihm de
sein Essen zu bringen, und da nie Jemand in ihre

David in seinem Versteck allen Feinden Trotz
st der Polizei.

agte Eve und umarmte ihre Freundin, »er ist

e nun nochmals zu Postel zurück, angeblich,
m, dem weisen Richter des Handels-Tribunals,
ifel aufklären zu lassen, worauf sie sich von
e begleiten ließ, während sie seine Beileids-
hörte.

ie mich geheirathet hätten, so stände es jetzt
en!«

der Sinn aller Redensarten des kleinen Apo-

l nach Hause zurückkam, fand er seine Frau
undernswürdige Schönheit der Frau Séchard
ersetzt und wüthend über die Höflichkeit ihres
eß wurde Leonie wieder besänftigt, als der
uptete, daß die kleinen rothhaarigen Frauen
n Brünetten an geistiger Überlegenheit weit
letzteren glichen, wie er sagte, schönen Pferden,
m Stalle lasse. Überdieß gab er wahrschein-
Beweise seiner Aufrichtigkeit, denn Frau Postel

wa
M

M
me

m

»Nun können wir ruhig sein,« sagte Eve zu
Mutter und zu Marion, als sie wieder nach Hause
men war.

»O, die sind fort!« sagte Marion, als Eve i
mäßig in das Zimmer ihres Mannes blickte.

XV.

ungen, von denen die eine das Vater= berührt, die andere sich auf das Ende bezieht.

nu?« fragte Kolb, als die Flüchtlinge eine le auf der Heerstraße nach Paris zurückgelegt

rsac,« antwortete David, »da Du mich ein= Weg gebracht hast; ich will einen letzten Herz meines Vaters wagen.«

ollte ich eine Padderie Ganonen erstürmen, Voder hat kein Herz nich.«

Weinbauer glaubte nicht an seinen Sohn; er wie der große Haufe zu beurtheilen pflegt, m Erfolge. Einmal glaubte er nicht, daß

er
Ve

in
hat
tau

und
nen

gre
übe
Eig
hab
der
grif
um

Der
essen

Ango
tern

Vielseitigkeit der Zeiten zu berücksichtigen.

»Ich habe ihn ganz gesattelt in eine Druckerei g
in der ich selbst ein reicher Mann geworden bin; e
hat es nicht verstanden, vorwärts zu kommen, obgl
tausend Mal mehr weiß, als ich.«

Unfähig, seinen Sohn zu begreifen, verdammte
und faßte gewissermaßen eine hohe Meinung von seiner
nen geistigen Überlegenheit.

Nie werden die Moralprediger den ganzen Einflu
greiflich machen, welchen die Gefühle auf den Eigennutz
üben. Dieser Einfluß ist eben so kräftig wie der, welch
Eigennutz auf die Gefühle ausübt. Alle Gesetze der
haben eine zweifache einander entgegengesetzte Kraft in
der Wirkung und Rückwirkung. Was David betrifft,
griff er seinen Vater und besaß ein hinreichend christliches
um ihn zu entschuldigen.

Kolb und David kamen um acht Uhr nach M
Der gute Weinbauer saß noch bei Tische, denn er pfleg
essen und zu trinken, bis er sich zu Bett legen wollte.

»Ich sehe Dich bei mir, weil Dich die Gerichte
Angoulême vertrieben haben,« sagte der Vater mit einem
tern Lächeln zu seinem Sohne.

s meglich, daß mein Herr mit seinem Voder
treffen künnen . . . mein Herr ducht zum
gen und sein Voder pleibt immer in seinem
ersetzte Kolb unwillig. »Zohlen Sie, zohlen
die Väter duhn!«

lb, geh' und bring' das Pferd zu Frau Cour-
ir meinem Vater keine Last machen; auch
aß die Väter immer Recht haben.«

rnte sich murrend, gleich einem Hunde, der,
rn wegen seiner Klugheit gestraft, auch ge-
nurrt. David entdeckte zwar seinem Vater
nicht, erbot sich aber, ihm den einleuchtend-
seiner Entdeckung zu geben, da er es wünschte,
m Theilnehmer seines Geschäfts zu gewinnen,
t die Summe von ihm zu erlangen, welche er
Befreiung, theils auch zur Ausbeutung seiner
hig hatte.

wolltest Du mir beweisen, daß Du aus Nichts
pier machen kannst, welches nichts kostet?«
Buchdrucker, während er auf seinen Sohn
, aber schlauen, neugierigen und habsüchtigen

Blick sah, hätte glauben können, einen
der aus einer Regenwolke fährt; denn der

alte
mütze
aus
Ausd

habe
Doub
Mars
Unter
rer
Leibe,
ein,
und

Blick
Vater

selbst
ter g

gegeb

»
nem
(D

aus zwei Flaschen herrlichen Weins, die er, nach
Ausdrucke, ausnippte.

»Nichts einfacher, als das,« antwortete David.
habe kein Papier bei mir; ich bin hierher gekommen
Doublon zu entgehen; erst als ich mich auf dem Weg
Marsac sah, fiel es mir ein, daß Sie mir vielleich
Unterstützung leisten könnten, um die ich sonst einen W
rer würde anflehen müssen. Ich habe nichts auf m
Leibe, als meine Kleider. Schließen Sie mich nun irge
ein, wo Niemand hinkommt, wo mich Niemand sehen
und . . .«

»Wie!« rief der Greis aus und warf einen schreck
Blick auf seinen Sohn, »Du wolltest nicht einmal D
Vater Dein Verfahren sehen lassen!«

»Mein Vater,« antwortete David, »Sie haben
selbst bewiesen, daß es in Geschäftsangelegenheiten keinen
ter giebt.«

»Du trauest also nicht einmal Dem, der Dir das
gegeben hat?«

»Ich traue nur Dem nicht, der mir die Mittel zu
nem Unterhalt entzogen hat.

ſt Recht, Jeder muß nur auf ſich denken,«
is. »Gut, ich werde Dich in meinen Keller

rde mich mit Kolb in denſelben begeben; ſorgen
einen Keſſel, in welchem ich meine Papier=
kann,« entgegnete David, ohne den Blick be=
n, welchen ſein Vater ihm zuwarf; »dann be=
r Stengel von Diſteln, Spargelſtauden, Brenn=
und Schilf, welches Sie am Ufer des Fluſſes
aſſen können. Morgen früh werde ich dann
n Papier aus Ihrem Keller kommen.«

as möglich wäre,« rief der Bär aus und riß
veit auf, »ſo gäbe ich Dir vielleicht . . . nun,
n, wie viel ich Dir geben kann . . . Bah! . . .
igtauſend Franken, unter der Bedingung, daß
lich wenigſtens ebenfalls fünfundzwanzigtauſend
enen läßt!«

Sie mich auf die Probe, ich bin damit zu=
te David. »Kolb, ſetz' Dich noch einmal zu
nach Mansle und kaufe dort ein großes
Leim und kehre dann ſo ſchnell wie möglich

ink',« ſagte der Vater, ſchob ſeinem Sohne eine
und legte ihm Brot und einige Schnitte kalten

Brat
Dir
denn
ſie ei

ſchloß
das
war.
ſchaft
wie
Bran

und

»ich
laſſen
Zeig'
würdi
alle
men.

etwa
der P
bedien

denn Deine Lumpen sind ja grün. Ich befürchte sogar, sie ein wenig zu grün sind.«

Zwei Stunden später, es war gegen elf Uhr N schloß der Greis seinen Sohn und Kolb in ein kleines das an seinen Weinkeller stieß und mit Hohlziegeln g war. In diesem Hause befanden sich alle nöthigen G schaften, um den Wein von Angoumois zu brennen, w wie bekannt, alle unter dem Namen Cognac ausgefü Branntweine liefert.

»Ei! das ist ja hier wie in einer Fabrik . . . an und an Kesseln fehlt es nicht!« bemerkte David.

»Gut, auf morgen also!« sagte der Vater Sé »ich werde Euch einschließen und meine beiden Hund lassen, dann bin ich sicher, daß Euch Niemand Papier b Zeig' mir morgen Dein Product, und finde ich es würdig, so werde ich Theilnehmer Deines Geschäfts, alle Deine Angelegenheiten sollen dann in das Reine men. . . .«

Kolb und David ließen sich einschließen und br etwa zwei Stunden mit der Zerkleinerung und Vorber der Pflanzenstengel hin, indem sie sich dazu zweier B bedienten. Das Feuer knisterte, das Wasser wallte.

gens vernahm Kolb, welcher weniger zerstreut
d, einen Seufzer, der bald wie das Aufstoßen
n tönte; er ergriff eine der beiden Lampen
erall hin und her, bis er das purpurrothe
ters Séchard gewahrte, das sich hinter einer
gen Öffnung über der Thür zeigte, durch welche
n Keller in die Brennerei gelangte und die
sser versteckt war. Der schlecht gesinnte Greis
Sohn und Kolb durch die äußere Thür, welche
en der Fässer benutzt wurde, in seine Brennerei
innere Thür diente, um die Weingefäße aus
die Brennerei zu bringen, ohne erst den Um=
Hof machen zu müssen.

aba, dos is kein Schpiel; Sie wollen Ihren
en ... wissen Sie auch, wos Sie thuen, wenn
udeille kuten Wein getrunken hoben? Dos is
streich ...«

n Vater!« sagte David.

llte nur wissen, ob Ihr vielleicht etwas nöthig
der Weinbauer fast nüchtern.

etwegen hoben Sie eine kleine Letter kenommen?«
der jetzt die Thür öffnete, nachdem er die Fässer
hinweggeräumt hatte und den Greis auf einer
im Hemde stehen sah.

bin,«
herab
mir
hätte
mögl

sagte

Davi
spar
wird

Bren
entfer
Papi
nicht
bald
zeigte
Zunge
den G
und f
den P

»Ich möchte fast glauben, daß ich ein Nachtwa
bin,« sagte der Greis und stieg beschämt von der
herab. »Dein Mangel an Vertrauen zu Deinem Vate
mir böse Träume veranlaßt; es kam mir in den Sinn
hättest einen Bund mit dem Teufel geschlossen, um das
mögliche möglich zu machen.«

»Ter Teibel, dos is Ihre Leitenschaft für die Flos
sagte Kolb.

»Begeben Sie sich wieder zu Bett, mein Vater,«
David, »schließen Sie uns ein, wie Sie wollen; abe
sparen Sie sich die Mühe, noch einmal zurückzukommen:
wird Wache stehen.«

Am folgenden Tage um vier Uhr verließ Davi
Brennerei, nachdem er vorher alle Spuren seiner Thät
entfernt hatte. Er brachte seinem Vater etwa dreißig B
Papier, dessen Feinheit, Weiße, Dichtigkeit und Fest
nichts zu wünschen übrig ließen, und die als Filigra
bald stärkeren, bald schwächeren Eindrücke des Haars
zeigten. Der Greis nahm diese Proben, prüfte sie mi
Zunge, als ein von seiner Jugend an daran gewöhnter
den Gaumen zum Prüfstein zu machen; dann zerknit
und faltete er die Bogen und unterwarf sie überhaupt
den Proben, welchen die Buchdrucker die Papiere zu u

n, um die Güte derselben kennen zu lernen. r nichts auszusetzen, wollte sich aber doch nicht klären.

üssen wir wissen, wie sich das unter der Presse !« sagte er, um seinen Sohn nicht loben zu

rlicher Monn!« sagte Kolb.

is zeigte sich sehr kalt und barg eine geheuchelte heit hinter säner väterlichen Würde.

ll Sie keineswegs betrügen, mein Vater; denn r allerdings, als komme dieses Papier noch viel stehen. Erst muß ich noch die Aufgabe lösen, der Bütte zu leimen . . . nur noch dieser Vor= ir bis jetzt.«

Du wolltest mich also betrügen?«

ich in diesem Falle so offen Alles gestehen? . . . lerdings mein Papier schon in der Bütte, habe r noch nicht dahin gebracht, daß der Leim die örmig durchdringe, daher mein Papier noch einige n hat.«

o vollende erst Deine Leimung in der Bütte und meine Unterstützung.«

Offenbar wollte der Greis sich an David wege
Schande rächen, welche er sich in der letzten Nacht zug
hatte. Daher behandelte er ihn mehr als kalt.

„Mein Vater," sagte David, nachdem er Kolb
geschickt hatte, „ich habe bisher noch nie auf Sie ge
obgleich Sie mir Ihre Druckerei nur nach Ihrer Sch
zu einem übermäßigen Preise verkauft haben; ich ha
mir gesagt: Mag der Greis, welcher viel in seinem
gearbeitet und mich gewiß besser erzogen hat, als m
andere Vater es gethan haben würde, mag er in F
und nach seiner Weise die Frucht seiner Arbeiten gen
Ich habe Ihnen sogar das Vermögen meiner Mutt
lassen und, ohne zu murren, das kummervolle Leben
nommen, zu welchem Sie mich verurtheilt haben. Ich
mir vorgenommen, ein schönes Vermögen zu erwerben,
Sie zu belästigen. Und wirklich habe ich dieses Gehe
gefunden, obgleich ich die größten Martern zu dulden
das Brot im Hause fehlte und Schulden mich quälten
ich nicht gemacht hatte. . . . Ja, ich habe geduldi
kämpft, bis meine Kräfte erschöpft waren. Vielleicht
Sie verpflichtet, mir zu helfen! Denken Sie aber
an mich, denken Sie nur an das Elend meines K
und meiner Frau! . . ." Bei diesen Worten konnte
seine Thränen nicht zurückhalten. „Leihen Sie Diesen w
stens Ihre Hilfe und Ihren Schutz! Könnten Sie

Kolb zurückbleiben, die mir ihre Ersparnisse
aben?..." rief der Sohn aus, als er sah,
ter kalt blieb, wie Marmor.

lles, was ich für Dich gethan habe, ist noch nicht
sen?" versetzte der Greis, ohne im Geringsten
scheinen; „Du könntest ganz Frankreich ver=
.. Leb' wohl; was mich betrifft, so bin ich zu
als daß ich mich mit Dir in Versuche einlassen
enen nur mein Geldbeutel in Versuchung geführt
Affe wird nimmer den Bären verzehren," fuhr
, indem er auf ihre Beinamen aus der Druckerei
Ich bin Weinbauer, nicht aber Banquier....
uch, siehst Du wohl, Geschäfte zwischen Vater
das macht sich nicht. Iß mit mir, nimm
Du nicht sagen kannst, ich hätte Dir nichts

war einer von jenen Männern, welche ihre Lei=
m weiten Herzen verschließen, und denen ver=
che ihnen lieb sind; wenn also der Schmerz in
hnen ausbricht, so muß er wirklich groß sein,
rch die äußersten Anstrengungen nicht mehr zu=
werden kann. Eve hatte den schönen Charakter
s wohl begriffen. Der Vater erblickte in den
Schmerzes, welche aus dem Herzen quollen, nur
chen Klagelieder der Kinder, welche ihre Väter
n wollen, und hielt die gewaltige Niederge=

schla
weg
erbi

Ang
wie
Mo
dur
ches
er,
eine

He
der
hab
zen
die
gar
hal

erbittert von einander.

David und Kolb kehrten etwa um Mitternacht
Angoulême zurück. Sie gingen zu Fuß und so vor
wie Diebe, die auf einen Diebstahl ausgehen. Um ei
Morgens wurde David, ohne von Jemand bemerkt z
durch Basine Clerget in das sichere Versteck eingeführt
ches seine Frau ihm bereitet hatte. Als er eintrat, er
er, daß er hier von dem erfindungsreichsten Mitleid, vo
einer Grisette bewacht werden würde.

Am folgenden Morgen rühmte sich Kolb, daß er
Herrn zu Pferde gerettet und nicht eher verlassen hab
derselbe in einem Wagen gesessen habe, der ihn nach Li
habe bringen sollen. Ein ziemlich großer Vorrath von
zenstoffen wurde in Basine's Keller gebracht, so da
die Folge Kolb, Marion, Frau Séchard und ihre M
gar keine Verbindung weiter mit Jungfer Clerget zu
halten brauchten.

XVI.

blick des Jägerrechts, wo sich die Hunde einander ansehen.

später fand der alte Séchard, daß er noch frei habe, bis die Arbeiten der Weinlese be= halb er zu seiner Schwiegertochter eilte, zu Habsucht leitete. Er konnte nicht mehr schla= wissen, ob ihm die neue Entdeckung einige Verdienst gewährte, und dachte daher daran, usdrückte, seinen Weizen zu überwachen. Er beiden Erkerstuben, welche er sich vorbehalten legte sich hier, ohne die Geldnoth erblicken zu der seine Schwiegertochter seufzte. Sie war ihm ldig, und folglich konnte er wohl von ihr ver= sie für seinen Tisch sorgte! Er fand es gar , daß man ihm einen Blechlöffel vorlegte.

als sich diese entschuldete, daß sie ihm kein Silber v
könnte.

Marion war gezwungen, für Alles, was im
gebraucht wurde, bei den Kaufleuten gut zu sagen
verdiente als Handlanger bei den Maurern täglich z
Sous. Bald hatte die arme Eve nur noch zehn F
im Vermögen, da sie im Interesse ihres Kindes und
ihre letzten Hilfsquellen opferte, um die Bedürfnisse de
Weinbauers auf anständige Weise zu befriedigen. Noch
sie immer, daß ihre Liebkosungen, ihr achtungsvoll
tragen, ihre Entsagung den Geizhals rühren würden
sie fand ihn stets gefühllos; endlich, als sie fand, d
Auge eben so kalt sei, wie das der Gebrüder Cointet,
Claud's und Cerizet's, da wollte sie seinen Charakter
achten und seine Absichten errathen; allein das war ve
Mühe! Der Vater Séchard ließ sich um so weniger
blicken, da er stets halb benebelt war. Die Trunken
ein doppelter Schleier. Versteckt hinter dem Schirm
Benebelung, die eben so oft nur eine verstellte wa
eine wirkliche, versuchte der gute Mann, seiner Sch
tochter David's Geheimniß zu entlocken. Bald schm
er seiner Schwiegertochter, bald wieder suchte er si
seine Härte zu erschrecken. Als ihm Eve antwortet
sie gar nichts wisse, da drohte er:

: mein ganzes Vermögen vertrinken, ich werde
nte mit meinem Gelde kaufen . . .«

hrenden Kämpfe ermatteten das arme Opfer,
ein stetes Schweigen beobachtete, um nicht
ing zu verstoßen, die man einem Schwieger=
ist. Als sie eines Tages auf das Äußerste
antwortete sie dem Alten:

ein Vater, Sie können ja auf die einfachste
Welt Alles erfahren; bezahlen Sie David's
wird er in sein Haus zurückkehren und sich
n verständigen.«

ist also Alles, was Ihr von mir wollt?«
nun es ist nur gut, daß ich es weiß.«

Séchard glaubte nicht an seinen Sohn, aber
gen an die Gebrüder Cointet. Die Gebrüder
er um Rath, und sie blendeten ihn absicht=
behaupteten, daß es sich bei dem von seinem
mmenen Versuche um Millionen handele.

avid mir beweisen kann, daß er seine Auf=
elöſ't hat, so verbinde ich mich mit ihm ganz
nd zahle ihm für seine Entdeckung ein an=
rar,« sagte der große Cointet zu ihm.

chen mit ihnen trank, er entlockte dem Anwalte Petit
so manches unüberlegte Wort, während er sich ihm
über schwachköpfig stellte, daß er endlich den Argwohn
die beiden Cointet möchten hinter dem Namen M
stecken; er glaubte, daß sie den Ruin der Séchard'schen
druckerei beabsichtigten und ihn verlocken wollten, für
Sohn zu zahlen, indem sie ihn mit der Entdeckung kö
der alte Mann konnte nämlich nicht errathen, daß
Claud ein Mitgenosse der Ränke sei und die ganze
nur darauf abziele, sich früher oder später jenes
Industrie-Geheimnisses zu bemächtigen.

Als der Greis durch das Schweigen seiner Sch
tochter auf das Äußerste getrieben war und nicht
von ihr zu erfahren vermochte, wo David sich ve
habe, da entschloß er sich, an einem frühen Morgen d
des Hauses zu sprengen, welches zum Umgießen der
eingerichtet war; denn er hatte nach vieler Mühe er
daß sein Sohn in diesem Häuschen seine Versuche a
habe. Er begab sich also an einem frühen Morg
den Hof hinab und begann an dem Schlosse zu arbei

»Ei! Papa Séchard, was machen Sie denn da?
rief ihm Marion zu, die ebenfalls früh aufgestanden
um sich in ihre Fabrik zu begeben, und jetzt schnell a
zueilte.

nicht hier in meinem eigenen Hause, Marion?«
hämte alte Mann.

ie wollen noch also in ihren alten Tagen ein
. . . und doch sind Sie noch nüchtern . . .
der Stelle zu meiner Frau gehen und ihr
.«

, Marion,« sagte der Greis und zog zwei
haler aus seiner Tasche. »Da, nimm hin . . .«

de schweigen, aber kommen Sie nicht wieder
e Marion zu ihm und drohte mit dem Finger,
de es ganz Angoulême erzählen.«

der Greis sich entfernt hatte, eilte Marion
in.

Sie Madame, da habe ich Ihrem Schwieger-
ranken abgezwackt, hier sind sie . . .«

hast Du das gemacht? . . .«

te doch wohl die Kessel und die Vorräthe un-
chen! er wollte sein Geheimniß stehlen. Ich
wohl, daß in der kleinen Küche nichts mehr
n aber in Angst und gab ihm Schuld, daß er

sein
den

stra
voll
Fre

zwa
durc
Lösu
Ma
selb
Ma
nem
von
es
mein
die
Pap
Hin
das

dem
nur
ihn

In diesem Augenblicke überbrachte Basine mit fr
strahlendem Antlitz einen Brief von David, der auf pr
volles Papier geschrieben war, und den sie heimlich
Freundin zusteckte.

„Meine angebetete Eve, ich schreibe jetzt an Dich,
zwar an Dich zuerst auf dem ersten Blatte Papier, d
durch mein Verfahren erlangt habe. Nun ist mir au
Lösung meiner letzten Aufgabe noch gelungen, ich ha
Masse in der Bütte geleimt! Das Pfund Papiermasse k
selbst dann, wenn ich gute Länderei pachten muß, um
Materialien darauf zu bauen, nur auf fünf Sous. Z
nem Rieß von zwölf Pfund gehören also für drei Fr
von der geleimten Papiermasse. Auch bin ich überzeugt
es mir noch gelingen wird, die Hälfte des Gewicht
meiner Fabrikation zu ersparen. Der Umschlag, der
die beigelegten Proben zeigen Dir eben so viele versch
Papiere. Ich küsse Dich; wir werden noch einmal au
Hinsicht des Vermögens glücklich werden; denn Geld i
das Einzige, was uns noch fehlt."

„Sehen Sie," sagte Eve zu ihrem Schwiegervate
dem sie ihm die Papierproben zeigte, „geben Sie Ihrem S
nur den Ertrag Ihrer diesjährigen Weinlese, und lasse
ihn damit sein Glück machen; er wird Ihnen das zeh

as Sie ihm vorstrecken; denn nun ist ihm
. . . .“

Séchard eilte sogleich zu den Gebrüdern

e nun jede Papierprobe geprüft, auf das
rsucht. Einige derselben waren geleimt, an=
sie waren von drei Franken bis zehn Fran=
ß bezeichnet; einige Proben zeigten eine me=
, andere waren weich, wie chinesisches Pa=
dem zeigten sie alle möglichen Nuançen der
Ein Jude, der einen Diamant prüft, kann
ern und aufgeregtern Blick zeigen, als die
t und der alte Séchard, als sie die Papier=
ten.

n ist auf einem guten Wege,“ sagte der dicke

so bezahlen Sie seine Schulden,“ sagte der

, wenn er uns zu Theilnehmern seines Ge=
will,“ antwortete der große Cointet.

Einheizer,« sagte der ehemalige Bär,
meinen Sohn unter dem Namen Métivier

und r
so du

ten si

Disco
würde
baar
manch

antwo
kleine
ßerm
Sohn

»,
annehm
Séchar

»
»Glau
macht
ben?
ken; f
(Dar

Die beiden Brüder blickten einander an, aber sie [...]ten sich zu beherrschen.

»Wir sind noch keine Millionaire, daß wir uns [...] Discontiren abgeben könnten,« sagte der große Cointet; [...] würden schon glücklich genug sein, wenn wir unsere Lu[...] baar bezahlen könnten; so aber müssen wir ebenfalls [...] manchen Wechsel ausstellen.«

»Man müßte erst einen Versuch im Großen mach[...] antwortete der dicke Cointet kalt; »denn das, was in e[...] kleinen Kessel gelingt, das scheitert oft bei einer in [...]ßerm Maßstabe versuchten Fabrikation. Befreien Sie I[...] Sohn!«

»Ja; wird mich aber mein Sohn zum Theilneh[...] annehmen, wenn er in Freiheit ist? . . .« fragte der [...] Séchard.

»Das ist unsere Sache nicht,« sagte der dicke Coin[...] Glauben Sie aber, mein guter Mann, daß Alles a[...] macht ist, wenn Sie Ihrem Sohn zehntausend Franken [...]en? . . . Ein Erfindungspatent kostet zweitausend Fr[...]n; ferner müßten Sie erst mehre Reisen nach Paris [...]

ermals Geld kostet; auch hat mein Bruder ganz
er behauptet, daß man erst so ein tausend Rieß
isse, ehe man öffentlich auftreten könne, daß
ütten riskiren müsse, um sich selbst Rechenschaft
nnen. Glauben Sie mir, es giebt nichts in
vogegen man mißtrauischer sein muß, als gegen
ngen.«

he es vor, wenn das Brot gebacken ist,« sagte
intet.

der ganzen folgenden Nacht war der alte
Überlegungen beschäftigt. »Wenn ich David's
ahle,« dachte er, ›so ist er frei. Ist er aber
so hat er nicht mehr nöthig, sich mit mir zu
Er weiß recht gut, daß ich ihn einmal über-
e, und er wird sich nicht zum zweiten Male
lassen wollen. Mein Nutzen verlangt also,
efängnisse und im Elende bleibe.«

rüder Cointet kannten den Vater Séchard zu
sie nicht hätten voraussehen sollen, aus einer
ndung zwischen ihm und seinem Sohne könne
.

Männer dachten: »Soll zur Ausbeutung der
ine Verbindung gestiftet werden, so sind erst
ig; um Versuche anzustellen, muß man vorher

Davi
er un

so ka
muß

ich D
Meist

beza
nicht

griffe
werde
Verst
wenig
nicht
eben
lunge

fahr

Dabei hatte ein Jeder noch seine besonderen Gedan

Petit-Claud dachte: »Wenn ich erst verheirathet so kann ich die Gebrüder Cointet loslassen, bis dahin muß ich sie festhalten.«

Der große Cointet dachte: »Besser wäre es doch, n ich David im Gefängnisse hätte, denn dann wäre ich Meister.«

Der alte Séchard dachte: »Wenn ich seine Schu bezahle, so bekomme ich dafür ein »Hab' Dank!« w nichts.«

Der Weinbauer machte nun Eve zum Ziel seiner griffe und bedrohte sie, daß er sie aus dem Hause w werde; allein die treue Gattin weigerte sich dennoch, Versteck ihres Gatten anzugeben, und wollte ihm ebe wenig vorschlagen, einen Freipaß anzunehmen. Sie gla nicht, daß es ihr gelingen möchte, David ein zweites eben so wohl zu verbergen, wie es ihr das erste Ma lungen war; sie antwortete daher ihrem Schwiegerv

»Befreien Sie Ihren Sohn, so werden Sie Alle fahren.«

Betheiligten saßen gewissermaßen vor einem gut
e, ohne daß sie es wagten, das Mahl zu be=
Jeder fürchtete, überlistet zu werden, und Jeder
Beobachtung der Anderen dachte, weil Alle gegen
trauisch waren.

Ein
Clau
komm

stand
Haft
Ruhe
Ziel
den
halte

der
Tager

XVII.

Die Zukünftige des Anwalts.

Einige Tage nach Séchard's Verschwinden war Claud zu dem großen Cointet in die Papierfabri kommen.

»Ich habe nun Alles gethan, was in meinen Kr stand,« sagte er zu ihm; »David hat sich freiwillig in Haft begeben, die uns unbekannt ist, und sucht in Ruhe seine Erfindung zu vervollkommnen. Wenn Sie Ziel nicht erreicht haben, so ist es nicht meine Schuld; den Sie nun Ihrer Seits ebenfalls Ihr Verspr halten?«

»Ja, wenn wir unsere Absicht erreichen,« antw der große Cointet. »Der Vater Séchard ist seit ei Tagen hier; er ist bei uns gewesen, um einige Fragen

apierfabrikation an uns zu richten; der alte die Entdeckung seines Sohnes gewittert, er rtheil aus derselben ziehen, und es giebt also ffnung, eine Geschäftsverbindung zu erreichen. lnwalt des Vaters und des Sohnes . . .«

Sie denn der heilige Geist für Beide,« ant= Claud lächelnd.

ntwortete Cointet. »Wenn es Ihnen gelingt, r in das Gefängniß zu bringen, oder ihn ng einer Geschäftsverbindung in unsere Hände sollen Sie der Gatte des Fräulein de la Haye

Ihr Ultimatum?« fragte Petit=Claud.

ntwortete Cointet, »da wir einmal in fremden hen.«

hören Sie das meinige in gutem Französisch,« Claud in trocknem Tone.

en Sie sehen,« sagte Cointet mit neugierigem

Sie mich morgen der Frau von Senonches Sie, daß sich mir bestimmte Aussichten er=

öffner
mich
gegen
den.
mich
liefert
nichts
halte,

schirm
ging
folgen

den A
mann

Papie
eingese
mit
zum
Wort

»
gesagt

gegenwärtiges Geschäft wieder. Ich will nicht getäuscht
den. Sie haben offen mit mir gesprochen, und ich b
mich derselben Sprache. Ich habe jetzt meine Bewei
liefert, liefern Sie die Ihrigen. Sie haben Alles, ich
nichts. Wenn ich kein Unterpfand Ihrer Aufrichtigkei
halte, so gehe ich in Ihr Spiel nicht ein.«

Der große Cointet ergriff seinen Hut und seinen R
schirm, legte sein Antlitz in seine jesuitischen Falten
ging dann, indem er Petit-Claud aufforderte, ih
folgen.

»Sie werden sehen, mein lieber Freund, daß ich S
den Weg schon zum Voraus gebahnt habe,« sagte der Gesc
mann zu dem Anwalt.

In einem Augenblicke hatte der schlaue und versch
Papierfabrikant die ganze Gefahr seiner Lage erkannt
eingesehen, daß Petit-Claud einer von den Männern
mit denen man offenes Spiel spielen müsse. Er hatte
zum Voraus gegen den ehemaligen General-Consul
Worte von seinem beabsichtigten Vorhaben fallen lassen

»Ich meine es gut mit Françoise,« hatte er läc
gesagt; »denn mit dreißigtausend Franken Mitgift

ädchen heut zu Tage keine großen Ansprüche

rden weiter darüber sprechen," hatte Francis
ntwortet. „Seit der Abreise der Frau Bargeton
ge der Frau von Senonches vollkommnen ver=
wir können wohl Françoise an irgend einen
elmann verheirathen."

rden sich dabei schlecht befinden," sagte der
t und nahm seine kalte Miene wieder an.
Sie das Mädchen lieber an einen fähigen und
ungen Mann den Sie auf seiner Laufbahn
nnen und der seine Frau in eine angemessene
en vermag."

rden sehen," hatte darauf Francis endlich ge=
allen Dingen muß auch die Pathe um ihre
befragt werden."

Tode des Herrn von Bargeton hatte Louise
e das Hôtel in der Rue du Minage ver=
Frau von Senonches, welche bis dahin eine
e Wohnung gehabt hatte, entschied Herrn von
nes Haus, die Wiege von Lucien's Ehrsucht,

de Senonches hatte die Absicht gefaßt, der

Fra
aus
spie

von
get
eine
der
vor
von
gew
in
Ge
selb
gesel
Cha

Aris
von
ihre
von
wa
Pat
ihr
wel
fabr

spielen.

Eine Spaltung hatte darauf in den höheren K
von Angoulême seit dem Zweikampfe des Herrn von
geton und des Herrn von Chandour Statt gefunden
eine Theil stritt für die Unschuld der Louise de Nègre
der andere behauptete, daß die von Stanislas de Cha
vorgebrachten Verläumdungen begründet seien. Die
von Senonches entschied sich für die Familie Bargeto
gewann dadurch alle Anhänger derselben. Als sie sich
in ihrem neuen Hause eingerichtet hatte, benutzte
Gewöhnung vieler Leute, welche seit langen Jahren in
selben Whist gespielt hatten. Sie empfing alle Abend
sellschaft und trug einen entschiedenen Sieg über Ama
Chandour davon, welche als ihre Gegnerin auftrat.

Francis du Hautoy, der sich nun im Mittelpunk
Aristokratie von Angoulême sah, hoffte, Françoise mit
von Séverac zu verheirathen, den Madame du Brossa
ihre Tochter nicht zu erobern vermocht hatte. Als
von Bargeton als Präfectin von Angoulême zurückg
war, steigerten sich Zépherine's Ansprüche für ihr ge
Pathchen; sie behauptete, daß die Gräfin Sixte du C
ihr ganzes Ansehen zu Gunsten Derjenigen anwenden
welche als ihre Vertheidigerin aufgetreten war. Der P
fabrikant, welcher sein ganzes Angoulême auf ein H

h mit einem Blicke alle diese Schwierigkeiten,
Entschluß, durch eine Kühnheit, wie sie sich
ufe erlaubt haben würde, den Sieg davon=

Anwalt wunderte sich, daß sein Meister in
n Wort so bestimmt halte, und störte den=
n Wege von der Papierfabrik bis zu dem
Rue du Minage in seinem Nachdenken nicht.
ele angekommen waren, wurden sie auf der
der Treppe durch die Worte angehalten:

r und Madame sind beim Frühstück.«

Sie uns nur auf der Stelle an,« antwortete
tet.

lerische Geschäftsmann wurde sogleich einge=
e den Advocat bei der schönen Zéphirine vor,
rrn Francis du Hautoy und Fräulein de la
e. Herr von Senonches war zu Herrn von
t, um mit demselben die Jagd zu eröffnen,
Jahre zu thun pflegte.

ine Dame, ist der junge Advocat = Anwalt,
nen schon erzählt habe, und der die Eman=
schönen Mündels übernehmen wird.«

der
schau
Gab
cis

saue
mut
eine
schw
und
aber
kann
kann
Spr
meau

sich
Weis
Lipp
Fran
Weis
ferne
du H
woran

schaute. Zéphirine's Überraschung war so groß, daß
Gabel aus den Händen fiel; denn weder Cointet, noch
cis hatten ihr je ein Wort gesagt.

Fräulein de la Haye war eine Art Buntspecht
sauertöpfigen Zügen, von einem hagern und weni
muthigen Wuchs und mit mausefahlen Haaren, obgle
eine feine aristokratische Miene annahm, so mußte e
schwer für sie fallen, einen Gatten zu bekommen. Ihre
und Francis hätten sie gern in eine höhere Sphäre ge
aber der Umstand, daß man weder den Vater, noch die
kannte, war ein arges Hinderniß. Fräulein de la
kannte das Schwierige ihrer Lage selbst nicht, spiel
Spröde und würde auch den reichsten Handelsherrn im
meau zurückgewiesen haben.

Bei dem Anblick des kleinen dürren Anwalts ve
sich die Züge des Fräulein de la Haye auf eine spö
Weise; aber denselben Ausdruck fand Cointet auch a
Lippen des kleinen Petit-Claud. Frau von Senonche
Francis schienen sich mit Blicken zu berathen, auf
Weise sie Cointet und seinen Schützling am schnellste
fernen könnten. Cointet erkannte das Alles und bat
du Hautoy, ihm auf einen Augenblick Gehör zu sch
worauf er mit dem Diplomaten in den Salon trat.

r,« sagte er ohne Umschweife, »die Vater-
ie. Es wird Ihnen schwer fallen, Ihre
n Mann zu bringen, und in Ihrem, wie in
und der Frau von Senonches Interesse habe
un möglich gemacht, meinem Vorschlage aus-
ich liebe Françoise, wie man nur ein Mün-
Petit-Claud weiß Alles! . . . Sein außer-
lz und seine Ehrsucht bürgen Ihnen für das
ieben Kindes. Françoise wird aus ihrem
achen, was sie nur will, und Sie können
res neuen Präfecten einen königlichen Pro-
m machen. Herr Milaud ist in Nevers er-
aud wird sein Geschäft verkaufen, Sie können
ie Stelle eines zweiten Substituten erlangen,
dann bald Procurator des Königs werden,
Präsident, Deputirter . . .«

s in den Speisesaal zurückgekehrt war, zeigte
n Bewerber seiner Tochter sehr artig, blickte
onches auf eine gewisse Weise an und schloß
orstellungsscene, indem er Petit-Claud für
Tag zum Mittagsessen einladete, um bei dieser
Weiteres mit ihm besprechen zu können;
er den Geschäftsmann und den Anwalt bis
d sagte beim Scheiden zu Petit-Claud, daß
Frau von Senonches, geneigt wären, Alles
was Herr Cointet als Verwalter des Ver-

möge
Enga

„bed
wenn
als
Prot
Ch[illegible]
das
rath

umzu

der g
Entsc
wird
ernan
binn
und
der F

der P

„Ach! sie ist entsetzlich häßlich!" sagte Petit-Claud

„Sie hat einen entzückenden Blick," antwortete Coi „bedenken Sie aber selbst, ob man sie Ihnen geben w wenn sie schön wäre? . . . Ei! mein Lieber, es giebt als einen Landedelmann dem dreißigtausend Franken, Protection der Frau von Senonches und die der Gräfi Châtelet höchst willkommen sein würden; bedenken Sie das noch, daß sich Herr Francis du Hautoy nie ve rathen wird, und daß dieses Mädchen seine Erbin ist."

„Wie vermochten Sie aber, Herrn Francis so s umzustimmen?"

„Ich dürfte ihm nur ein Paar Worte sagen," erwie der große Cointet und erzählte dem Anwalte seinen kü Entschluß. „Mein Lieber," fuhr er fort, „wie man wird Herr Milaud zum königlichen Procurator in N ernannt werden; Sie verkaufen Ihr Geschäft und w binnen zehn Jahren Siegelbewahrer: Sie sind kühn g und werden vor keinem der Dienste zurückweichen, w der Hof verlangen mag."

„Gut! finden Sie sich morgen um halb fünf Uh der Place du Murier ein," antwortete der Anwalt,

uf die Zukunft begeistert; „ich werde bis dahin
échard sprechen, und wir wollen eine Geschäfts=
Stande bringen, bei welcher der Vater und
heiligen Geiste gehören müssen.“

A

An
rich
scho
Häu
Prie

fand
jeder
Drei
Zuku
das
Anw
suchte
Der

XVIII.

Der Pfarrer.

Als der alte Pfarrer von Marsac durch die Straßen Angoulême schritt, um Eve von dem Zustande zu be richtigen, in welchem sich ihr Bruder befände, war schon seit elf Tagen in seinem Versteck, und zwar nur Häuser von dem des Apotheker Postel, welchen der w Priester eben verlassen hatte.

Als der Abbé Marron auf die Place du Murier fand er dort drei Männer neben einander stehen, von jeder in seiner Hinsicht bemerkenswerth war, und di Drei mit ihrem ganzen Gewicht auf der Gegenwart un Zukunft des armen freiwilligen Gefangenen lasteten: es das der Vater Séchard, der große Cointet, der kleine Anwalt. Drei Männer und drei Habsuchten! Aber drei suchten, die eben so verschieden waren, wie die drei Mä Der eine hatte die Kunst erfunden, seinen Sohn zu

Andere hatte seinen Clienten verhandelt, und
et kaufte alle drei Ehrlosigkeiten, und zwar
msonst zu kaufen. Es war etwa fünf Uhr,
von Denen, welche über den Platz gingen,
igenblick stehen, um die Männer anzuschauen.

Teufel haben der alte Vater Séchard und
tet mit einander zu sprechen? . . .« dachten
n.

lt sich ohne Zeifel zwischen ihnen um den
chen, der seine Frau, seine Schwiegermutter
hne Brot zurückgelassen hat,« antwortete man.

nt davon, wenn man die Kinder nach Paris
dort ihr Gewerbe lernen!« sagte ein Stark-
rovinz.

gedenken Sie hier zu machen, Herr Pfarrer?«
ibauer, als er den Abbé Marron in dem Au-
cte, als dieser auf den Platz trat.

zu den Ihrigen,« antwortete der Greis.

nt gewiß von meinem Sohn!« dachte der

e Ihnen sehr wenig kosten, wenn Sie Alle

glückl
dem
zwisch
eben
vorsa

der
besser

Nachr

zurück
Erma
er ist

ßen
ihm:

wir u

Ander
(D

dem Fenster, wo sich das schöne Haupt der Frau Sé
zwischen den Vorhängen bemerken ließ; denn sie beru
eben ihr weinendes Kind, indem sie es tänzerte und et
vorsang.

„Bringen Sie Neuigkeiten von meinem Sohn?“ fr
der Vater, „oder bringen Sie vielleicht Geld, was
besser sein würde.“

„Nein,“ sagte Herr Marron, „ich bringe der Schw
Nachricht von ihrem Bruder.“

„Von Lucien? . . .“ fragte hastig Petit-Claud.

„Ja. Der arme junge Mann ist zu Fuß von P
zurückgekehrt, und ich fand ihn halbtodt vor Kummer
Ermattung bei Courtois,“ antwortete der Priester. . .
er ist recht unglücklich.“

Petit-Claud empfahl sich dem Priester, nahm den
ßen Cointet beim Arm und sagte mit lauter Stimme
ihm:

„Wir speisen bei Frau von Senonches; es ist Zeit,
wir uns ankleiden! . . .“

Als sie einige Schritte sich entfernt hatten, sagte er
Andern in das Ohr:

man erst den Kleinen hat, so hat man auch
utter. Wir haben David."

abe Ihre Verbindung zu Stande gebracht, brin-
n auch meine Verbindung zu Stande," sagte der
et, während ein falsches Lächeln über seine Lip-
e.

n war mein Schulkamerad, wir machten unsere
nit einander . . . Binnen acht Tagen werde ich
ihm etwas wissen. Sorgen Sie nur, daß das
eröffentlicht wird, und ich stehe Ihnen dafür, daß
Haft gebracht werden soll. Meine Sendung en-
ner Einschraubung."

" sagte der große Cointet, „es wäre köstlich, wenn
auf unsern Namen ausgestellt würde."

r kleine dürre Anwalt diese letzten Worte hörte,
r zusammen.

esem Augenblicke sah Eve ihren Schwiegervater
bbé Marron eintreten.

, Frau Séchard," sagte der alte Bär zu seiner
chter, „hier ist unser Pfarrer, welcher uns ohne
ne Neuigkeiten von Ihrem Bruder erzählen wird."

Dieser Ausruf deutete auf so viele tiefgefühlt
zen, auf so manche bange Ahnung, daß der Abb
schnell sagte:

»Ermuthigen Sie sich, meine Dame: er lebt

»Würden Sie die Güte haben, mein Vate
Eve zu dem alten Weinbauer, »meine Mutter herb
Sie mag das vernehmen, was uns der Herr ü
zu sagen hat.«

Der alte Mann ging zu Frau Chardon un
derselben:

»Jetzt haben Sie mit dem Abbé Marron a
der übrigens ein guter Mann ist, obschon er ein
Mit dem Mittagsessen wird es wohl heute etwas
den, ich will daher in einer Stunde wiederkommen

Der Greis, gefühllos gegen Alles, was n
oder leuchtete wie Gold, verließ die alte Frau, ohne
kung des Stoßes zu beachten, den er ihr zugefügt

Das Unglück, welches auf ihren beiden Kinde
der Tod der Hoffnungen, die sie auf Lucien's Hau

; so wenig geahnte Veränderung eines Characters,
so lange Zeit für einen kräftigen und rechtschaffnen
kurz, alle die Stürme, von denen Frau Chardon
ehn Monaten getroffen war, hatten die gute alte
llig unkenntlich gemacht. Sie war nicht nur aus
en Geschlechte, sondern besaß auch Herzensadel und
e Kinder an. Daher hatte sie während der letzten
nate mehr gelitten und geduldet, als während ihres
Bitthums. Lucien hatte die Aussicht gehabt, durch
n Kabinetsbefehl den Namen von Rubempré zu er-
den Stamm dieser Familie auf's Neue zu begrün-
Titel und die Wappen derselben zu erneuern und
r Mann zu werden, aber er war in den Koth ge-
Strenger, als die Schwester, hatte die Mutter ih-
n schon seit jenem Tage für verloren gehalten, da
Geschichte mit den Wechseln erfuhr. Die Mütter
ch bisweilen täuschen; aber sie kennen allemal zu
Kinder, die sie gesäugt, die sie nie verlassen haben.
der Streite, welche sich zwischen David und seiner
isichtlich der Aussichten erhoben, welche Lucien in
be, hatte Madame Chardon zwar geschienen, als
die Ansichten Eve's, aber dennoch gezittert, daß
echt haben möchte; denn so wie er sprach, hörte
die Stimme ihres mütterlichen Bewußtseins spre-
ie kannte zu wohl das Zartgefühl ihrer Tochter,
sie ihre Schmerzen gegen dieselbe hätte äußern
e war also gezwungen, dieselben zu verschweigen

Eve erkannte ihrerseits mit Schrecken die Veränderungen, welche der Kummer bei ihrer Mu vorbrachte; sie sah, wie die Schwäche des Alters Tage sich deutlicher aussprach! Die Mutter und ter suchten sich gegenseitig auf jene Weise zu belüg welche man übrigens keine Täuschung zu erreichen In dem Leben dieser Mutter bildeten die Worte d Weinbauers den Wassertropfen, der den Kelch ih füllen sollte: Frau Chardon fühlte sich im Tie ihres Herzens ergriffen.

Als daher Eve zu dem Priester sagte: »M da ist meine Mutter!« und als der Abbé das a Antlitz der Mutter sah, das dem einer alten Non von völlig gebleichten Haaren eingerahmt war, ab die sanften und ruhigen Züge der frommen entsagende verschönert wurde, da begriff er das ganze Leben d den Wesen. Der Priester fühlte kein Mitleid mehr Henker, für Lucien, er seufzte, als er die Marter welche die Opfer erduldet hatten.

»Meine Mutter,« sagte Eve und trocknete ih ab, »mein armer Bruder ist ganz in unserer Näh in Marsac«

warum ist er nicht hier?« fragte Frau Chardon.

Abbé Marron erzählte Alles, was ihm Lucien
Elend seiner Reise und die Kümmernisse seiner
ge in Paris mitgetheilt hatte. Er schilderte die
, welche den Dichter ergriffen habe, als er er=
elche traurige Wirkungen seine Unklugheit auf seine
ervorgebracht hätte, und welche ängstigende Be=
in Betreff der Aufnahme fühle, die seiner in An=
parte.

es denn so weit mit ihm gekommen, daß er an
lt?« fragte Frau Chardon.

Unglückliche ist zu Fuß hierher gekommen, hat
msten Entbehrungen getragen und ist bereit, sich
higsten Leben zu unterwerfen, seine Fehler wieder
chen.«

n Herr,« sagte die Schwester, »ungeachtet mein
ns vielen Kummer gemacht hat, so liebe ich ihn
, wie man den Körper eines Wesens liebt, das
ist; und wenn ich ihn auf solche Weise liebe, so
n damit immer noch mehr, als viele Schwestern
r lieben. Er hat uns recht arm gemacht, aber
mmen; wir wollen das Stück trocknen Brotes mit
n, das uns geblieben ist, wollen Alles mit ihm
as er uns gelassen hat. Ach! wenn er uns nicht

»Und die Frau, welche ihn uns entführt hat, f
jetzt wieder hinter sich herzuziehen,« bemerkte Frau
»In der Kutsche der Frau von Bargeton, an ih
verließ er uns und nach ihr ist er wiedergekehrt.«

»Auf welche Weise kann ich Ihnen in Ihre
Lage dienen?« fragte der Geistliche, der sich wiede
fernen wünschte.

»Ach! mein Herr,« antwortete Frau Chard
durch das Geld geschlagene Wunde ist nicht tödtl
man; allein bei solchen Wunden giebt es keinen an
als den Kranken selbst.«

»Sollten Sie so viel Einfluß auf meinen S
vater haben, daß Sie ihn bestimmen könnten, seine
zu helfen, so würden Sie eine ganze Familie retten
sagte Frau Séchard.

„Er hat keinen Glauben an Sie und schien
sonders erbittert gegen Ihren Mann,“ sagte der G
aus den Reden des Weinbauers erkannt hatte, daß
Angelegenheiten ein Wespennest sei, von dem man
halten müsse.

Priester sah seine Sendung als beendigt an und zu seinem Großneffen Postel, um bei demselben Dieser zerstreute vollends den wenigen guten Wil- lten Oheims, indem er, wie es ganz Angoulême m Vater gegen den Sohn Recht gab.

en einen Verschwender kann man noch Hilfsmittel ' sagte schließlich der kleine Postel; „wer sich aber einläßt, der Erfindungen machen will, der richtet ndig auch mit zu Grunde."

Ende des ersten Bandes.

Inhalt.

Eingang.

I.

Trauriges Bekenntniß eines Kindes unseres Ja-
hunderts . . . .

II.

Der Fußtritt eines Esels . . . .

Erster Theil.

Geschichte einer gerichtlichen Verfolgu

I.

Eine zu lösende Aufgabe . . . .

Seite

II.

ige Frau 24

III.

im Grase 34

IV.

Cointet 44

V.

Donnerschlag 54

VI.

auf die Papierfabrikation 67

VII.

Anwalten in der Provinz im Allgemeinen
n Meister Petit = Claud insbesondere . . 78

VIII.

und unentgeltliche Vorlesung über die zu=
enden Wechsel, zum Besten Derer, welche
n Stande sind, ihre Wechsel zu bezahlen . 88

IX.

wird erkennen, daß ein Stempelbogen von
Centimen auf seinem Wege eben so viele
ungen anrichtet, wie eine Haubitze . . . 102

XI.

Der Vater und die beiden Hausgenossen . . .

XII.

Beschreibung der Feuersbrunst, welche von den Me
stern Petit-Claud und Cachan mit Doublon's Hil
unterhalten wurde . . . .

XIII.

Die gerichtlichen Verfolgungen auf ihrem höchsten Gipf

XIV.

Es wird gezeigt, daß eine körperliche Haft in der Pr
vinz fast gar nicht vorkommt . . . . . .

XV.

Zwei Erfahrungen, von denen die eine das Vaterhe
nicht berührt, die andere sich auf das Ende bezieh

XVI.

Der Augenblick des Jägerrechts, wo sich die Hun
einander ansehen . . . .

Seite

XVII.

ftige des Anwalts 197

XVIII.

er 207

Im Verlage der **G. Basse**'schen Buchha
in Quedlinburg sind ferner folgende Roma
Unterhaltungsschriften erschienen:

Hildebrandt (C.) — Heinrich der Vogelsteller
Hunnen. Ein historisch-romantisches Gemälde
10ten Jahrhundert. 8. 1 Thlr

— Der Husar. Ein Roman. 3 Thle. Mit 1 Ku
3 Thlr

— Das Karthäuserkloster, oder Theodora die
Roman. 2 Bde. 8. 2 Thlr

— Der Klausner im Schwarzwalde. Ritterroman
11ten Jahrhundert. 2 Thle. 8. 1 Thlr.

— Die furchtbaren Kreuzritter. Oder Guido von
gen und Prinzessin Mathilde. Ein geschichtliches
aus dem 12ten Jahrhundert. 3 Thle. 8.

— Kuno von Schreckerstein, oder die weissagende
gestalt. Rittergeschichte vom Verfasser des Romans
ser von Rüdesheim, oder die Todtenmahnung«.
Zweite Auflage. Mit 1 Kupfer. 8. 3 Thlr.

— Kunz von Kauffungen, oder der Prinzenraub.
mälde aus dem 15ten Jahrhundert. 8.

— Marie, das Mädchen der Danneilshöhle. Eine
aus dem 12ten Jahrhundert. 8.

randt (C.) — Der Mord am Hochaltar. Eine
hte aus dem 15ten Jahrhundert. 2 Thle. 8.
1 Thlr. 16 Gr.

Negersklav. Roman. 2 Thle. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

achtzehnte October, oder das eiserne Kreuz. Roman.
e. 8. 3 Thlr. 12 Gr.

r Franz von Sickingen, oder Rittersinn und Fürsten=
Geschichtlicher Roman aus dem 16ten Jahrhundert.
stück zu dem Roman »Götz von Berlichingen«. 2
8. 2 Thlr. 12 Gr.

rache und die Vehme. Gemälde der Vorzeit. 8.
1 Thlr.

no, der furchtbare Räuberhauptmann in den Apenni=
Felsklüften. 3 Thle. Zweite Auflage. Mit 1
. 8. 3 Thlr. 16 Gr.

din, Sultan von Ägypten, oder die deutschen Kreuz=
n der Gefangenschaft der Sarazenen. Eine Geschichte
n Zeiten der Kreuzzüge. 8. 1 Thlr. 4 Gr.

Schiffbruch. Roman. 8. 1 Thlr. 4 Gr.

h. Müller. — Der Schleier. Zwei Erzählungen.
1 Thlr.

beiden Silowsky's. Ein Gemälde aus Polens Ge=
. 2 Thle. 8. 2 Thlr. 8 Gr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Balzac, Honoré <<de>>,

H. de Balzac's sämmtliche Werke

Bd.: 49

Quedlinburg und Leipzig 1845

P.o.gall. 194 c-49/50
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10088120-4